

יְהוּדִישֶׁה GEMEINDEZEITUNG FRANKFURT

Amtliches Organ der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main

Dezember 2022 · 55. Jahrgang · Nr. 4 · תשפ"ב 5783 · 2,50 Euro

INTERVIEW

Der Hessische Ministerpräsident
Boris Rhein über seine
politischen Ziele
Seite 42

INTERVIEW

Der neue Polizeipräsident
von Frankfurt am Main
über seine Impulse für die Stadt
Seite 44



DIE JÜDISCHEN FILMTAGE 2022

finden vom

4. bis 18. September

statt.



Die
25 Filme
erreichten
1.050
Zuschauer.

EDITORIAL

Prof. Dr. Salomon Korn
Chanukka 2022



Foto: Jens Ihken

Neue Hoffnungen

Mit Bedauern mussten wir in den letzten Wochen erleben, dass Oberbürgermeister Peter Feldmann wegen des Verdachts der Korruption und persönlicher Fehlritte massiv in die öffentliche Kritik geraten ist. Das Votum der Frankfurterinnen und Frankfurter am 6. November hat dieser Diskussion und dem damit verbundenen persönlichen Drama um Peter Feldmann ein Ende gesetzt. Nun bleibt die Hoffnung auf einen positiven Neuanfang für Frankfurt sowie auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit unserer Gemeinde mit der Stadt. Diese scheint zumindest bis zur Wahl des neuen Frankfurter Oberbürgermeisters bzw. der Oberbürgermeisterin gewährleistet, weil für die Übergangszeit bis zur Neuwahl die gegenwärtige, unserer Gemeinde wohlgesonnene Bürgermeisterin, Dr. Nargess Eskandari-Grünberg, die Amtsgeschäfte führt und alle Kandidaten, die sich für das Amt im März zur Wahl stellen, die Jüdische Gemeinde gut kennen. Auch dass die Stadtverordnetenversammlung einstimmig beschlossen hat, der Frankfurter Ehrenbürgerin, Trude Simonsohn sel. A., eine bleibende Erinnerung zu widmen, und dafür ein künstlerisches Konzept in Auftrag gibt, erfüllt uns mit Freude.

Die neue Generation

Unsere nachwachsende Generation gibt Grund zur Hoffnung. Die meisten dieser Kinder sind in Deutschland geboren und haben die Bildungs- und Betreuungsinstitutionen der Jüdischen Gemeinde von den Kindertagesstätten über die Isaak Emil Lichtigfeld-Schule besucht sowie die Freizeitangebote des Jugendzentrums und der ZJD genutzt; darüber hinaus boten und bieten die Freizeitangebote des Jugendzentrums und der ZJD Gelegenheit, die Machanot der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland zu besuchen, um Freundinnen und Freunde zu finden. Dabei werden sie in ihrem Judentum religiös und politisch gefestigt, mit der Folge, dass sie sich seit einigen Jahren nicht mehr scheuen, bei einer Makkabiade mit der schwarz-rot-goldenen Fahne beim Einzug der Nationen ins Stadion einzulaufen. Auch nach Studienjahren im Ausland haben sich viele von ihnen entschieden, Deutschland als ihr Zuhause und Frankfurt als ihre Heimatstadt zu betrachten. Die Generation der heute 30- bis 45-Jährigen, also die dritte Generation nach dem nationalsozialistischen Menschheitsverbrechen, ist inzwischen in Politik, Wissenschaft und Publizistik sichtbar. Deren Mitglieder erheben ihre Stimmen in der Öffentlichkeit, wollen mitreden und in jüdischen Institutionen verantwortungsvoll mitwirken.

Erfreuliche Entwicklung

Seit Kriegsbeginn in der Ukraine hat die Jüdische Gemeinde nach Kräften Hilfe geleistet. Die Beratungsstelle und das Anfang März eröffnete Willkommenszentrum bieten ein breites Angebot an Beratung und Versorgung. Unter den Gemeindemitgliedern erleben wir anhaltende Solidarität und Hilfsbereitschaft. Mitglieder jeden Alters engagieren sich und vom Gemeindeclub über das Jugendzentrum bis hin zur Lichtigfeld-Schule werden die Neuzuwanderer aufgenommen und in das Gemeindeleben integriert. Allen, die spenden und helfen, gilt großer Dank – nicht zuletzt auch der Stadt Frankfurt am Main und der Hessischen Landesregierung für ihre umfangreiche Unterstützung.

Ebenfalls als erfreuliche Entwicklung ist festzuhalten, dass Israel und der Libanon hinsichtlich der Gasförderung ein Abkommen zu einer gemeinsamen Seegrenze im Mittelmeer unterzeichnet haben. Es kommt nicht oft vor, dass ein feindliches Land den Staat Israel in einem schriftlichen Abkommen vor der internationalen Gemeinschaft anerkennt, zumal beide Staaten sich offiziell nach wie vor im Krieg befinden. US-Präsident Joe Biden begrüßte die Unterzeichnung als „historisch“. Die Einigung sichert die Interessen beider Länder und schafft die Voraussetzungen für eine stabilere und wohlhabendere Region. Zudem könnte das von Israel geförderte Gas zur Linderung der Energiekrise in Deutschland und Europa beitragen.

Uns allen wünsche ich besinnliche Chanukka-Tage: Chag Chanukka Sameach!

Salomon Korn

Ärztlicher Not- und Hausbesuchsdienst für Privatpatienten

In Frankfurt, Wiesbaden, Mainz und im Rhein-Main Gebiet

Haben Sie ein medizinisches Problem, aber keine Zeit, zum Arzt zu gehen? VeritasMed kann helfen: Als privatärztlicher Not- und Hausbesuchsdienst bieten wir Menschen im Rhein-Main-Gebiet umfassende Diagnosen vor Ort, schnelle Laborergebnisse und begleiten die Therapie und Genesung langfristig – auch abends oder am Wochenende. Unsere Patienten sparen damit Zeit, minimieren aber auch eine mögliche Ansteckungsgefahr bei Infektionen.

Wir kooperieren dafür mit Ärzten unterschiedlicher Fachrichtungen: Dank unserer modernsten technischen Ausstattung können diese eine vollumfängliche ambulante Diagnostik beim Patienten zu



Mobile Patientenbehandlung

Kontakt

VeritasMed GmbH
 Tel.: 069 8700 6 4444
 Email: info@veritasmed.de
 Web: www.veritasmed.de

Hause erstellen. Dafür haben sie etwa mobile Ultraschall-, Laborgeräte und ein handliches EKG-Gerät im Gepäck, die es ihnen beispielsweise ermöglichen, eine kardiologische Untersuchung vorzunehmen oder ein erweitertes Blutbild zu erstellen. Ein PCR-Test auf eine CovidErkrankung ist ebenfalls vor Ort durchführbar. Das Ergebnis liegt etwa 30 bis 40 Minuten später vor. Sollte eine Fragestellung komplexer sein, dann kooperieren wir mit einem klinischen Labor. Das Ergebnis ist in der Regel innerhalb von 2 Stunden verfügbar.

Bei uns steht der Patient im Vordergrund: Er soll möglichst ohne lange Wartezeit direkt vor Ort versorgt werden, um ihm Ungewissheit oder sogar einen Krankenhausbesuch zu ersparen. Dabei nehmen sich unsere Kooperationsärzte viel Zeit. Nach Bedarf können sie sowohl Atemwegs-, urologische und Magen-Darm-Erkrankungen als auch Beschwerden an Hals-Nasen-Ohren, Haut oder Augen diagnostiziert und je nach Befund direkt behandeln. Vorsorgeuntersuchungen bieten wir ebenso an wie Allergietests. Unsere Kooperationsärzte übernehmen sogar komplexe Behandlungsfälle.

Unser Angebot richtet sich vor allem an Privatpatienten: Die Kosten für eine Konsultation oder Behandlung werden nach den Regelsätzen der Gebührenordnung für Ärzte abgerechnet. Die privaten Krankenkassen in Deutschland übernehmen die Aufwendungen für ärztliche Hausbesuche vollständig. Die Patienten haben zudem die Möglichkeit, die Behandlung nach den Regelsätzen selbst zu bezahlen.

Wir decken mit VeritasMed das Rhein-Main-Gebiet ab: Unsere Kooperationsärzte kommen auch in kleinere Orte im Main-Taunus- oder Hochtaunuskreis, fahren bis nach Wiesbaden und Mainz. In der Regel trifft einer der Mediziner innerhalb von zwei Stunden bei unseren Patienten zuhause, im Büro oder im Hotel ein. Denn wir möchten jedem von ihnen eine exzellente medizinische Versorgung bieten – individuell, flexibel, persönlich und auf hohem Niveau.



Natalia Bastrykina, Geschäftsführerin

ROSCH HASCHANA FESTIVAL

Eine Premiere mit 500 Gästen

SEITE 8

18. – 26. DEZEMBER

CHANUKKA

JANUAR

6. FEBRUAR

TU BI'SCHWAT – DAS NEUJAHRSFEST DER BÄUME

6. MÄRZ

PURIM

2022/2023

Dezember

Januar

Februar

März

EDITORIAL

3 Neue Hoffnungen
 Von Prof. Dr. Salomon Korn

GEMEINDEPANORAMA

- 8 Rosch Haschana-Festival
- 10 Ehrensiegel an den Hessischen Ministerpräsidenten a.D. Volker Bouffier
- 12 Gedenken an den 9. November 1938
- 14 Bericht des Vorstands
- 17 Dienstjubiläen
- 17 Verabschiedung Israel Ferber
- 18 Bericht des Gemeinderats
- 20 Fortbildung für Lehrer*innen zum Thema Antisemitismus
- 20 Mitzwah Day
- 21 Gedenken an die im 1. Weltkrieg gefallenen jüdischen Soldaten
- 21 Ideenwettbewerb zum Thoraschrein der Börsenplatz-Synagoge
- 24 Familienzentrum
- 26 KiTa Westend
- 26 KITA Röderbergweg
- 27 Krippe

- 28 Isaak Emil Lichtigfeld-Schule
- 31 Hort
- 31 EmunaScheli
- 32 Religionsschule „Jeschurun“
- 32 Russische Sonntagsschule „Alef“
- 33 Jugendzentrum „Amichai“
- 34 Beratungsstelle
- 35 Gemeindeclub „Naches“
- 35 Schauspieler*innen gesucht
- 36 Altenzentrum
- 37 Willkommenszentrum für ukrainische Geflüchtete
- 38 Jüdische Volkshochschule

NACHGEFRAGT

- 42 Der Hessische Ministerpräsident Boris Rhein über seine politischen Ziele
- 44 Der neue Polizeipräsident von Frankfurt über seine Impulse für die Stadt
- 46 Dr. Susanne Urban über die Arbeit der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS)

RELIGIÖSES LEBEN

- 6 Die Makkabäer als Wegweiser der Moral – Von Rabbiner Avichai Apel
- 52 Die Jüdische Ethik im Digitalzeitalter – ein Dilemma
 Von Rabbiner Julian-Chaim Soussan
- 53 Einladung zu Chanukka
- 54 Veranstaltungen des Rabbinats zu den Hohen Feiertagen
- 56 Neue religiöse Initiativen: „Minjan Schirejnu“ und die „Friday-Connection“
- 57 Nachruf Malka Rosenfeld sel. A.
- 57 Buchbesprechung Elisa Klapheck: „Zur politischen Theologie des Judentums“
- 58 Gebetsordnung der Synagogen
- 59 Gebetszeiten der Synagogen
- 60 Aktivitäten im Jüdischen Zentrum in Bad Homburg
- 60 Gottesdienste, Schiurim und sonstige Aktivitäten des Egalitären Minjan
- 61 Die Verstorbenen
- 61 Gebetszeiten und Angebote der Synagoge in der Henry und Emma Budge-Stiftung

62 Mitteilungen und Aktivitäten des Rabbinats

KULTUR

- 64 Jüdische Filmtage 2022 – ein Rückblick
- 68 Lesung Sarah Levy: „Fünf Wörter für Sehnsucht“
- 68 Kultur-Vorschau
- 69 Lesung Shelly Kupferberg: „Isidor“
- 69 Lesung Laura Cazès: „Sicher sind wir nicht geblieben“
- 70 Vorpremieren: „In der Luft, da bleibt deine Wurzel“ und „Jetzt?“
- 71 Konzert: der Interreligiöse Chor Frankfurt
- 72 Veranstaltungen im Jüdischen Museum
- 73 Bücherrubrik Dr. Rachel Heuberger

AKTUELL

- 22 Nachrichten aus dem Zentralrat
- 74 Aus den Institutionen
- 80 Simches
- 84 Gratulationen
- 86 Nachrichten aus der Stadt



Ehrensiegel der Jüdischen Gemeinde an Volker Bouffier



Gedenken an den 9. November 1938



Jüdische Filmtage 2022 – eine Nachlese



20 Jahre Treffpunkt für Holocaustüberlebende



Rabbiner Avichai Apel

DIE MAKKABÄER ALS WEGWEISER DER MORAL

Jeden Schabbat wird in unseren Synagogen der Segen für die israelischen Soldaten gesprochen. „ER, der unsere Väter Abraham, Jitzhak und Jaakow gesegnet hat, möge ER die Soldaten der israelischen Streitkräfte segnen, die unser Land schützen...“

Seit der Rückkehr der Juden nach Israel mit der ersten Alija gab es Unruhen für die jüdischen Einwohner Israels. Im Jahre 1909 wurde die Organisation „Hashomer“ die Wächter, mit dem Ziel gegründet, die Jüdische Bevölkerung in Schutz zu nehmen. Später entstanden die „Machtarot“, die Untergrundorganisationen, wie die Hagana und Etzel, und siebzehn Tage nach der Gründung des Staates Israel, am 31. Mai 1948 wurde der ZAHAL – die israelische Armee gegründet.

Während der ca. 1850 Jahre im Exil waren die jüdischen Gemeinden vom Schutz der örtlichen Sicherheitskräfte abhängig. Selten war er ausreichend. Als Minderheit stand man nicht ganz oben auf der Prioritätenliste der jeweiligen Regierung. In manchen Großstädten durften Juden nicht einmal leben.

Die Rückkehr nach Israel hat die jüdische Bevölkerung vor eine neue Herausforderung gestellt. Man musste und durfte sich Schutz nehmen. Man konnte nicht auf die Gnade der feindlichen Nachbarn warten. Die meisten Nachbarn Israels waren nicht unbedingt mit der Rückkehr der Juden in das Heilige Versprochene Land zufrieden.

Awraham und Ja'akow unternahmen schon die ersten Schritte dafür. Als Lot, Awrahams Neffe entführt wurde, nahm Awraham seine Schüler und kämpfte, um Lot zu befreien. Ja'akow blieb allein in der Nacht auf dem Weg zurück nach Israel und kämpfte mit einem Mann – einem Engel, der versuchte, seine schwache Stelle zu finden, und am Ende nur seinen Fuß verletzte. Jehoschua, Mosches Nachfolger, eroberte das Land und erlebte viele Wunder, wie den Einsturz der Mauern von Jericho. Die Könige Schaul und Dawid führten Kriege, um das Volk zu verteidigen und die eigenen Territorien zu erweitern.

Die Makkabäer

Im Kampf gegen unsere Feinde sind die Makkabäer Wegweiser der Moral geworden. Beim Lichterfest geschah ein großes Wunder. Die Familie von Matitjahu, dem Kohen, war eine ganz normale Familie in Israel. In der Zeit, als viele Orte in Israel von den Griechen erobert und kulturell tief beeinflusst wurden, in der Juden gezwungen waren, Götzen zu dienen und das Judentum abzulehnen, stellte sich Matitjahu als Held und akzeptierte nicht das Aufdrängen der fremden Kultur. Seine Kinder waren von zuhause so erzogen und waren Vorbild dafür, dass man für die eigene Identität und ihren Schutz in extremen Fällen kämpfen muss.

Jehuda haMakkabi bekam sehr wenig Unterstützung von der jüdischen Bevölkerung. Die meisten waren von den Griechen und ihrer Kultur überzeugt, manche hatten einfach Angst. Mit ca. 800-1500 unerfahrenen Soldaten erlangte Jehuda den Sieg in manchen Orten, bis er am 25 Kislew 164 vor unserer Zeitrechnung nach Jeruschalaim kam und den Tempel wieder einweihete. Leider fiel Jehuda nach vier Jahren in einer Schlacht und die Griechen benannten den obersten Kohen, den Kohen Gadol, wieder aus den Reihen der Mitjawnim, den hellenistischen Juden, die vom griechischen Glauben überzeugt waren. Später gelang es aber Jehudas Bruder Jonathan, Kohen Gadol zu werden, die Stabilität im Lande blieb aber sehr fragil.

Der Mut von Jehuda und seinen Brüdern ist eine ewige Lehre für uns alle. Jehuda und seine Brüder haben es geschafft, einen selbständigen jüdischen Staat im Land Israel mit einer jüdischen Regierung zu begründen und 200 Jahre lang aufrechtzuerhalten. Das damalige griechische Imperium erlitt dadurch schwere Verluste in der

öffentlichen Wahrnehmung. In anderen Ländern war es erfolgreicher. Jehuda und die Makkabäer mit ihrer tiefen Überzeugung und dem Glauben an haSchem als einen einzigen G"tt und an seine Mizwot als Lebensweg weckten Zweifel an Griechenland und seiner unmoralischen Botschaft.

Levin Kipnis, ein israelischer Kinderbuchautor, schrieb als Zionist zu Chanukka das Lied „Hawa Narima“. Dieses Lied erzählt über das Heldentum von Jehuda haMakkabi und bringt den Kindern bei, wie hoch sein Kampf für das Land zu schätzen und zu achten ist. So war es auch in all den Jahren, wenn die Chaluzim, die Einwanderer nach Israel kamen.

Makkabi ist eine Abkürzung für – מי כמוכה באלים ד' – „Wer ist wie DU unter den G"ttern, haSchem!“

Jehuda haMakkabi spricht damit ein klares Glaubensbekenntnis aus und motiviert seine Soldaten, für das Volk da zu sein und mit G"ttes Hilfe den Sieg zu erkämpfen.

Die israelischen Soldaten und Juden aus der ganzen Welt unterstützen Israel. Unabhängig von der innenpolitischen Lage, in Zeiten, wenn Israel und sein Volk ständig bedroht ist, braucht Israel unseren Beistand. Wir folgen den Makkabäern und bringen das zum Ausdruck, was es für uns bedeutet – בימים ההם בזמן הזה – in jenen Tagen, in unseren Zeiten. So wie damals die Makkabäer stellt sich das Volk in Israel auch heute den Gefahren entgegen und freut sich sehr darauf, durch Chanukka und seine Symbole auch in der Zukunft motiviert zu werden.

Chanukka sameach
חנוכה שמח

Unsere Pflege ist alles,
außer gewöhnlich



Ambulante
Kranken- und Altenpflege
STERN

Wir sehen die körperlichen und seelischen Veränderungen eines Menschen nicht isoliert, sondern nehmen Bezug auf seine Biografie und sein soziales Umfeld. Wir erstreben eine respektvolle pflegerische Versorgung und Betreuung; menschlich, wirtschaftlich verantwortungsvoll, umweltbewusst und organisatorisch effizient.

Wir wünschen allen Gemeindemitgliedern und allen unseren Freunden ein frohes Chanukka-Fest.

חנוכה שמח

Ambulante Kranken- und
Altenpflege „Stern“ GmbH
Große Eschenheimer Str. 9
60313 Frankfurt
Tel.: 069/ 92038070
Fax: 069/92038072

VP VON POLL
IMMOBILIEN

Das traditionsbewusste Maklerhaus VON POLL IMMOBILIEN ist in Frankfurt zuhause, im Rhein-Main-Gebiet mit 40 Shops aufgestellt und europaweit an über 350 Standorten vertreten.

Eigentümern bieten wir eine exklusive und professionelle Marktpreiseinschätzung ihrer Immobilie an.

Kontaktieren Sie uns, wir freuen uns darauf, Sie persönlich und individuell zu beraten.

Doris Jedlicki
Büroleitung Shop Westend
Geprüfte freie Sachverständige für Immobilienbewertung (PersCert®)

Jetzt übernehmen wir auch die
Verwaltung Ihrer Immobilie –
VON POLL HAUSVERWALTUNG
T.: 069 - 26 91 57 310

Das Team Frankfurt wünscht all seinen
Kunden und Bekannten frohe Festtage!

von Poll Immobilien GmbH | Zentrale Frankfurt | Feldbergstraße 35 | 60323 Frankfurt am Main | T.: 069 - 26 91 57 0



Das Duo Nina und Yoni Tokayer



Der Dezernent für Jugend und junge Familien, Benjamin Graumann, begrüßte das Publikum im Festsaal des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums.

Leckereien zu Rosch Haschana



LUST AUF ROSCH HASCHANA?

Stempel aus Äpfeln, Bienenwaben zum Anfassen und Honig zum Probieren, daneben allerlei Spiele und eine Rutschbahn.

Das Rosch Haschana-Festival, zu dem die Jüdische Gemeinde am 18. September ins Ignatz Bubis-Gemeindezentrum eingeladen hatte, bot nicht nur für die Kleinen ein abwechslungsreiches Programm. Für die Erwachsenen gab es im Foyer Musik, Apfelsaft und Apfelwein aus regionalen frisch gepressten Äpfeln, Honig, leckere Köstlichkeiten und typische Rosch Haschana-Nachspeisen. Im Innenhof lockte bei etwas kühlem, aber trockenem Wetter ein vielfältiges Buffet und so glich das Gemeindezentrum an diesem Nachmittag einem Jahrmarkt, bei dem es für jeden etwas gab, woran er oder sie sich erfreuen konnte: für Kinder und Erwachsene jeden Alters, für neue Gemeindemitglieder und alteingesessene, für Geflüchtete und für Gäste. Alle genossen die frühherbstliche und lockere Stimmung.

Rund 500 Gemeindemitglieder und Gäste waren der Einladung der Jüdischen Gemeinde an diesem Nachmittag ins Ignatz Bubis-Gemeindezentrum gefolgt und genossen ein ganz besonderes Beisammensein: Man traf neue und alte Bekannte, konnte entspannt plaudern und sich die letzten Neuigkeiten erzählen und sich natürlich Schana Tova wünschen.

Das anschließende Konzert des israelischen Duos „Yonina“ im voll besetzten Festsaal stimmte dann musikalisch auf das bevorstehende Fest ein.

Bevor aber Nina und Yoni Tokayer zu Gitarre und Keyboard griffen, begrüßte Benjamin Graumann, Dezernent für Jugend und junge Familien, das Publikum. Das vergangene Jahr habe uns allen viel abverlangt, sagte Benjamin Graumann, dem zuvor das Publikum mit einem lauten „Hajom Jom Hule-



Rutschen ...



... Spielen ...



... Lernen und Probieren – das boten die kreativen Mitmach-Stationen im Jugendzentrum.



Eine große Auswahl an herbstlichen Produkten



Rabbiner Julian-Chaim Soussan bläst das Schofarhorn.



V.l.n.r.: Gemeinderat Boris Schulman, Verwaltungsdirektorin Jennifer Marstaller und Rabbiner Julian-Chaim Soussan

det“ zum Geburtstag gratuliert hatte. Der Krieg in der Ukraine habe viel Solidarität und Hilfsbereitschaft von der Jüdischen Gemeinde institutionell, aber auch von den Gemeindemitgliedern persönlich gefordert. 150 neue Mitglieder habe die Jüdische Gemeinde durch die ukrainischen Flüchtlinge hinzugewinnen können.

Er dankte allen, die sich an der Planung und Organisation dieses Großevents beteiligt haben: den Jugendlichen vom Jugendzentrum „Amichai“ und deren Leiter, Zvi Bebera, der Verwaltung und allen voran den beiden „Powerfrauen“, Yael Ungar und Sarah Shabanzadeh, die mit vielen kreativen Ideen und deren Umsetzung diesen Nachmittag hauptsächlich gestalteten.

Das Duo Yonina war bereits letztes Jahr zu Chanukka eingeladen, zu einem Konzert, das wegen Corona leider abgesagt werden musste, sagte Graumann. Umso größer war die Freude, als es jetzt geklappt hat und das Duo mit zum Teil selbst komponierten Liedern zu Rosch Haschana die Seelen erfreuen konnte.

Lust auf Rosch Haschana? Nach diesem stimmungsvollen Nachmittag war die Freude auf das bevorstehende Fest nicht mehr aufzuhalten.

// DR. SUSANNA KEVAL.



V.l.n.r.: Yael Ungar, Sarah Shabanzadeh, Nina und Yoni Tokayer und Benjamin Graumann



Vorstandsvorsitzender Prof. Dr. Salomon Korn hielt die Laudatio.

Fotos: Michael Faust



Ein Gruppenbild mit dem Geehrten: v.l.n.r.: Michaela Fuhrmann, Prof. Dr. Leo Latasch, Benjamin Graumann, Marc Grünbaum, Volker Bouffier, Prof. Dr. Salomon Korn, Harry Schnabel und Jennifer Marstaller



Volker Bouffier dankt für die Auszeichnung.

EIN WAHRER UND VERLÄSSLICHER FREUND

Am 2. November hat die Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main ihre höchste Auszeichnung, das Ehrensiegel, an den ehemaligen hessischen Ministerpräsidenten, Volker Bouffier, verliehen.

Mit einem Empfang im Foyer des FestsaaIs begann der Abend. Etwa 300 Gäste, darunter Repräsentanten der Kommunal- und Landespolitik, Vertreter von Religionsgemeinschaften und der Stadtgesellschaft sowie Gemeindemitglieder gaben sich nach der langen und gesellschaftlich entbehrensreichen Zeit der Pandemie erfreut ein Stelldchein.

Mit orientalischen und jiddischen Klängen stimmte das Ensemble Perismon des Musikerkollektivs Bridges auf den Abend ein.

Engagement, Tatkraft und Mut

Prof. Dr. Leo Latasch eröffnete den Abend. In seiner Begrüßung ging er auf den vorbildlichen und unermüdlchen Einsatz Volker Bouffiers für die jüdische Gemeinschaft, vor allem in seiner Zeit als Ministerpräsident, ein. Es ist das dreizehnte Mal, dass das Ehrensiegel der Jüdischen Gemeinde heute verliehen werde, so Latasch. Es stehe für Engagement, Tatkraft und Mut und sei ein wichtiges Zeichen dafür, dass wir, als jüdische Gemeinschaft in Frankfurt, Hessen und ganz Deutschland

nicht alleinstehen und nicht allein gelassen werden.

Ein bedeutsames Wirken für die jüdische Gemeinschaft

Volker Bouffier habe sich in seiner gesamten 12-jährigen Amtszeit als Ministerpräsident des Landes Hessen als wahrer und verlässlicher Freund der Jüdischen Gemeinde Frankfurt und der gesamten jüdischen Gemeinschaft in Hessen erwiesen, sagte Vorstandsvorsitzender der Jüdischen Gemeinde, Prof. Dr. Salomon Korn, in seiner Laudatio. Volker Bouffier sei ein Preisträger, der diese Auszeichnung mehr als verdiene.

Das bürgerliche, teilweise großbürgerliche jüdische Leben in Frankfurt und das Landjudentum mit fast 400 kleinen hessischen Landgemeinden blicken auf eine jahrhundertealte Geschichte zurück. Heute leben etwa 10.300 Juden in Hessen, Gemeinden wie Fulda und Marburg existierten lange nur noch auf dem Papier, bis sich dank der Einwanderung von Juden



Rabbiner Avichai Apel und Oberbürgermeisterin a.D. Petra Roth



Polizeipräsident a.D. Gerhard Bereswill mit seiner Frau



Der spanische Generalkonsul Enrique Criado Navamuel und Prof. Dr. Alfred Jacobi

Fotos: Michael Faust

aus den ehemaligen Staaten der Sowjetunion in den 1990er Jahren auch hier ein Gemeindeleben entwickeln konnte. All dies sei dem Geehrten bestens bekannt, sagte Salomon Korn, schließlich war er Jahrzehnte in der Kommunalpolitik aktiv, gehörte über 16 Jahre dem hessischen Landtag als Abgeordneter an und bekleidete mehrere Legislaturperioden hindurch Ämter als Staatssekretär und Innenminister. Sein Lebens- und Berufsweg, sein politisches Wirken und seine regionale Verwurzelung verweisen auf einen Leitbegriff im Leben von Volker Bouffier: Heimat.

Bei seinem bedeutsamen Wirken für das gesamte Land Hessen war ihm die Förderung und der Schutz jüdischen Lebens stets ein besonderes Anliegen. Die Jüdische Gemeinde Frankfurt konnte sich immer auf die Unterstützung des Ministerpräsidenten verlassen, und so wurde in der jahrelangen Zusammenarbeit auch manche Hürde gemeinsam gemeistert, sei

es bei Staatsvertragsverhandlungen oder wenn es um antisemitische Ausschreitungen ging. Zudem hat Volker Bouffier die wichtige Bedeutung des Gedenkens an den Holocaust und die Würdigung der Opfer der Shoah in seinen zahlreichen Reden anlässlich der Gedenkstunden in der Westend-Synagoge unermüdlch betont. Er habe an zahlreichen Spatenstichen, wie zuletzt für die Jüdische Bildungsakademie, teilgenommen und viele weitere Projekte unterstützt. Für all dies gebührt Volker Bouffier Dank und Anerkennung, die die Jüdische Gemeinde durch die Verleihung ihrer höchsten Auszeichnung, dem Ehrensiegel, zum Ausdruck bringen möchte, erklärte Salomon Korn.

Ein persönliches Anliegen

In seiner Dankesrede sagte Volker Bouffier, der Einsatz für die Jüdische Gemeinde und die Juden in Hessen waren ihm immer ein persönliches Anliegen. Er be-

tonte den Stellenwert Frankfurts und Hessens als Zuhause und Heimat für Jüdinnen und Juden und ging gleichzeitig auf die gegenwärtigen gesellschaftlichen Realitäten ein, wo sich die Grenzen des Sagbaren verschieben und der Antisemitismus die liberalen Werte der Demokratie angreife. Es brauche keine Helden, sagte Volker Bouffier, sondern engagierte Demokraten, die sich für ihre Heimat einsetzen.

Das Ehrensiegel wird in unregelmäßigen Abständen an herausragende Persönlichkeiten aus Politik, Kultur und Stadtgeschehen sowie an jüdische Institutionen verliehen, die sich in besonderer Weise für das jüdische Leben in Frankfurt und Hessen eingesetzt haben. Es ist eine Replik des alten Siegels der Israelitischen Gemeinde Frankfurt am Main in Silber. Bisherige Preisträger waren unter anderem Dr. Walter Wallmann, Holger Börner, Ignatz Bubis, Trude Simonsohn und Arno Lustiger.

// DR. SUSANNA KEVAL



Das Ensemble Perismon umrahmte den Abend musikalisch



Das Vorbereitungsteam mit Gemeindedirektorin Jennifer Marstaller (2.v.r.)



Die Gedenkstunde in der Paulskirche

Foto: Rafael Herlich

GEMEINDEPANORAMA Gedenken 9. November 1938



An vielen Stolpersteinen in der Stadt brannten Gedenklichter.

Foto: Gemeindezeitung

GEMEINDEPANORAMA Gedenken 9. November 1938



Gemeindevorsitzender Prof. Dr. Salomon Korn bei seiner Ansprache



Die Gedenkstunde in der Westend-Synagoge

Foto: Michael Faust

DIE DEMOKRATISCHEN WERTE MÜSSEN VERTEIDIGT WERDEN

Gedenkstunde in der Paulskirche

Die diesjährige Gedenkstunde in der Paulskirche eröffnete der scheidende Oberbürgermeister Peter Feldmann mit Beschreibungen dessen, was sich in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 in Frankfurt ereignete: Um sechs Uhr morgens begannen Polizei, die SA und die SS mit den Verhaftungen von jüdischen Männern jeden Alters. In der Festhalle zusammengetrieben, ging es dann vom Südbahnhof aus in die Konzentrationslager Buchenwald und Dachau.

Oberbürgermeister Ludwig Landmann wurde bereits 1933 aus dem Amt gejagt und starb kurz vor Ende des Krieges krank und verarmt im holländischen Exil.

Hätte das alles verhindert werden können, fragte Peter Feldmann und folgerte: Deshalb kämpfen wir gegen all die, die dem Frieden Sand ins Getriebe streuen wollen. Der Einsatz für Freiheit und Frieden ist eine lebenslange Aufgabe.

Erhalt unserer Werteordnung

Diesem Aufruf Feldmanns schloss sich auch der Hauptredner der Gedenkstunde, Harry Schnabel vom Vorstand der Jüdischen Gemeinde an. Er zitierte aus dem Aufruf des Israelitischen Gemeindeblatts vom 30. März 1933, in dem der damalige Vor-

stand die Gemeindeglieder dazu aufrief, nicht zu verzagen, wenn sich keine Stimme für uns erhebt. Die Pogromnacht vom 9. November 1938 markierte für Schnabel den „point of no return“, eine weitere Stufe des Zivilisationsbruchs der Nationalsozialisten. Verantwortung sei aber mehr als nur ein Ritual, sagte Schnabel. Gerade angesichts der steigenden rechtsextremistischen und antisemitischen Delikte gehe es um den Erhalt unserer Werteordnung.

Ganz besonders ging Harry Schnabel in seiner Rede auf den Antisemitismus ein, der heute als ideologisches Bindemittel für viele Gruppierungen eine einigende Qualität besitzt. Dies sei während der Pandemie bei den Querdenkerdemonstrationen besonders deutlich geworden. Ebenso vehement sprach sich Schnabel gegen das „Amalgam des Antisemitismus“ in der Kunst aus, wie es im Rahmen der Diskussion um den Postkolonialismus und den globalen Süden während der diesjährigen Documenta zu beklagen war.

Das Schweigen nach 1945

Andreas von Schoeler, Oberbürgermeister a. D. erinnerte in seiner Ansprache an das Schweigen nach 1945, aber auch an den Auschwitzprozess von 1963, der ohne den Einsatz des damaligen Generalstaatsanwalts Fritz Bauer kaum zustande gekommen wäre.

Er erinnerte aber auch an Trude Simonsohn, die als Zeitzeugin vielfach Zeugnis abgelegt hat und an Ignatz Bubis als eine moralische Instanz. Auch wenn sich Deutschland der Vergangenheit gestellt habe, so sei die Demokratie gerade heute besonders bedroht, sagte von Schoeler. Der Einsatz für unsere demokratischen Werte sei eine notwendige Aufgabe, der wir uns alle verschreiben müssten.

Gedenkstunde in der Westend-Synagoge

Mit einem Vergleich zu heute begann Vorstandsvorsitzender Prof. Dr. Salomon Korn seinen Redebeitrag bei der Gedenkstunde in der Westend-Synagoge. Die Dunkelheit, die uns in diesem Winter im Zuge der Energiekrise droht, stehe sprachlich in unmittelbarem Zusammenhang mit den zwölf dunkelsten Jahren der deutschen Geschichte und insbesondere der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938. Für Juden werden damit alte Ängste wiederbelebt, erst recht mit dem Tod von Boris Romantschenko, dem ehemaligen Vizepräsidenten des Internationalen Komitees Buchenwald-Dora, der mit 96 Jahren bei einem russischen Bombenangriff auf die Stadt Charkow im März ums Leben gekommen ist. Mehrere Holocaust-Überlebende konnten durch hiesige Hilfsorganisationen aus der Ukraine gleich in den

ersten Kriegswochen evakuiert werden und fanden in Frankfurter Einrichtungen wie dem Altenzentrum der Jüdischen Gemeinde oder der Budge-Stiftung ein neues Zuhause. Nach der Odyssee der Shoah eine gute, wenn auch zutiefst traurige Realität.

Sich nicht selbst dem Schicksal zu überlassen, das schafften die jüdischen Institutionen in Form von Selbsthilfe gleich nach 1933 mit den Vorbereitungen auf die Auswanderung nach Palästina, der Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten für arbeitslose Künstler*innen durch die Gründung des Jüdischen Kulturbundes oder mit den Bildungsmöglichkeiten des Jüdischen Lehrhauses von Martin Buber und Franz Rosenzweig. Hilfe zur Selbsthilfe ermöglichen auch heute wieder die Jüdische Gemeinde und viele Ehrenamtliche den Hunderten von Geflüchteten, die nach Frankfurt kommen, mit der Beratungsstelle, dem Willkommenszentrum und zahlreichen weiteren Initiativen. Salomon Korn dankte allen für diesen Einsatz, den sie im Sinne der Zedaka, der Nächstenliebe und Wohltätigkeit, leisteten. Möge dieser Zusammenhalt in Vielfalt ein Lichtstrahl werden in dieser Zeit der Dunkelheit.

Ein Recht auf Erinnerung

Jeder trage eine Geschichte in sich, sagte Bürgermeisterin Dr. Eskandari-Grünberg in ihrem Redebeitrag. Sie wünsche sich, dass an den 9. November 1938 in jeder Schule erinnert werde, denn die Jugendlichen müssen die Geschichte kennen und haben ein Recht auf Erinnerung.

Keine Relativierung

Der Beauftragte für das Jüdische Leben in Hessen, Uwe Becker, ging auf die Versäumnisse unmittelbar nach 1945 ein und fragte, warum die Börneplatz-Synagoge, ähnlich wie die Paulskirche nicht wieder aufgebaut werde. Der 9. November 1938 markiere für ihn den Schritt von der Enteignung zur institutionell organisierten

Vernichtung. Deshalb dürfe es keine Plattformen für und keine Relativierung des Antisemitismus geben.

Ein Konsens beginnt zu bröckeln

Auch der Gastredner, Giovanni di Lorenzo, Herausgeber der ZEIT, ging auf gegenwärtige gesellschaftliche Problemfelder ein, wie die Pandemie und die Verschwörungstheoretiker, die Documenta und den auf Israel bezogenen Antisemitismus. Sein Fazit: Die Grenzen des Sagbaren verschieben sich, der gesellschaftliche Konsens beginnt zu bröckeln, wobei er die größte Gefahr für die Demokratie von rechts sieht. Anknüpfend an eine Rede von Helmut Schmidt vor vierzig Jahren, sagte di Lorenzo, die jungen Deutschen seien nicht schuld, aber wenn sie die Verantwortung nicht erkennen, könnten sie schuldig werden.

Die Gebete sprachen Rabbiner Avichai Apel und Rabbiner Julian-Chaim Soussan, das Kadisch-Gebet trug Kantor Tzudik Greenberg vor.

In der diesjährigen Lernnacht am 10. November ging es um Erinnerungskultur und Aspekte des Gedenkens an die Shoah unter der Überschrift „Erinnerungskultur 2.0“. Dabei wurde die neue Erinnerungsplattform vorgestellt, die in Zusammenarbeit mit dem Historischen Museum und dem Institut für Stadtgeschichte entstanden ist.

Auf die Fassade des Bunkers an der Friedberger Anlage, dem ehemaligen Standort der Synagoge der Israelitischen Austrittsgemeinde, ließ die Initiative 9. November eine Großaufnahme des Innenraums der Synagoge projizieren.

Die Initiative Stolpersteine ruft jedes Jahr zum 9. November die Anwohner auf, die Stolpersteine vor ihren Häusern zu säubern. Auch in diesem Jahr wurden an vielen Stolpersteinen Erinnerungslichter aufgestellt.

Gedenken an die erste Massen-deportation aus Frankfurt

Bereits am 19. Oktober fand in der Paulskirche das Gedenken an die erste Massendeportation aus Frankfurt, die am 19. Oktober 1941 stattfand.

Der Historiker Daniel Dudde ging dabei in seinem Vortrag auf die Spuren geraubter Bücher ein und sprach über die Provenienzforschung an der Frankfurter Universitätsbibliothek. Der 19. Oktober ist seit 2018 ein offizieller Gedenktag der Stadt Frankfurt am Main. An diesem Tag wurden 1100 Frankfurter Jüdinnen und Juden ohne Vorankündigung gewaltsam aus ihren Wohnungen verschleppt und durch die SA quer durch die Stadt zur Großmarkthalle getrieben, um deportiert zu werden. Ziel der ersten Deportation war das Ghetto Łódź im besetzten Polen. Seit 2015 erinnert die Erinnerungsstätte an der Großmarkthalle an diese erste Massendeportation.

// DR. SUSANNA KEVAL



Rabbiner Avichai Apel und Kantor Tzudik Greenwald



Uwe Becker und Rabbiner Julian-Chaim Soussan



Bürgermeisterin Dr. Nargess Eskandari-Grünberg im Gespräch mit Harry Schnabel und Rabbiner Julian-Chaim Soussan

Foto: Rafael Herlich



An die Außenfassade des Bunkers an der Friedberger Anlage wurde der Innenraum der ehemals dort stehenden Synagoge projiziert.

BERICHT DES VORSTANDS

Die 23., 24., 25. und 26. Sitzungen des Vorstands fanden am 5. September, 6. Oktober sowie 4. und 17. November statt.

Am **6. September** fand eine Veranstaltung der Konrad Adenauer Stiftung mit dem Thema „Begabtenförderung“ im Gemeinderatssaal statt. Weiterhin wurden am 6. September die E1 Kinder mit einer festlichen Begrüßung eingeschult. Auch am 6. September unternahmen Mitarbeiter*innen der Verwaltung und des Rabbinats eine Minikreuzfahrt auf dem Main. Bei Kleinigkeiten zum Essen, das vom Restaurant Sohar´s zubereitet wurde, und mit Musik schipperten alle auf der „Frankfurter Fähre“ Richtung Offenbach und wieder zurück, in Begleitung von Prof. Dr. Leo Latasch, Dezernent für die Verwaltung, und Gemeindedirektorin Jennifer Marställer.

Am **7. September** fand eine Tagung des World Jewish Congress und des „Network overcoming Antisemitismus“ mit der Abteilung für Politische Beziehungen zum Thema – „Antisemitismus im Sport“ statt.

Am selben Tag feierte der Treffpunkt für Holocaust-Überlebende der ZWST sein 20-jähriges Jubiläum im Gemeinderatssaal. Zur Jubiläumsfeier sprach Prof. Dr. Leo Latasch für die Jüdische Gemeinde das Grußwort. Marc Grünbaum, Benjamin Graumann, Michaela Fuhrmann und Jennifer Marställer nahmen an der Feier teil.

Am **8. September** fand in Zusammenarbeit mit der Organisation „Kubi“ ein Treffen der interreligiösen Besuchergruppe in den Räumlichkeiten der Jüdischen Gemeinde statt. Rabbiner Soussan und Michaela Fuhrmann begrüßten die Gäste und diskutierten mit ihnen.

Am **12. September** wurden kleine Schultüten und Schulbedarf an die Kinder der ukrainischen Geflüchteten im Willkommenszentrum übergeben. Die Geschenke wurden von Michaela Fuhrmann und Jennifer Marställer vorbereitet und vom Vorstand und den Gemeinderatsvorsitzenden an die Kinder übergeben.

Am **14. September** fand im Besucherzentrum am Flughafen Frankfurt die jährliche Abrahamische Feier statt. Christian Meyer, von der Fraport AG begrüßte die Gäste, das Grußwort sprach Michael Müller, Vorstand und Arbeitsdirektor der Fraport AG, und per Video wurde eine Botschaft von Kai Klose, Hessischer Minister für Soziales und Integration, übermittelt. Rabbiner Apel nahm an der Feier teil.

Am **18. September** fand die Direktoriums-sitzung des Zentralrats im Gemeinderatssaal statt.

Die Jüdische Gemeinde feierte am **18. September** im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum mit etwa 500 Gästen das erste Rosch Haschana Festival, das ein großer Erfolg wurde. Einen ausführ-

lichen Bericht lesen Sie auf S. 8 dieser Ausgabe der JGZ.

Zum Thema „Initiative ergreifen – Antisemitismus bekämpfen“ fand gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft e.V. eine Lehrkräftefortbildung mit Vorträgen und Workshops am **20. September** in den Räumlichkeiten der Jüdischen Gemeinde statt. Michaela Fuhrmann begrüßte die Teilnehmer*innen.

Am **22. September** feierten Mitarbeiter*innen der Verwaltung, der Beratungsstelle, der Buchhaltung und Steuerabteilung sowie des Rabbinats gemeinsam Rosch Haschana.

Am **22. und 23. September** feierten Schüler*innen der I. E. Lichtigfeld-Schule gemeinsam Rosch Haschana.

Initiiert von Jennifer Marställer, fand am **20. September** ein Abteilungsleitertreffen statt. Themen des Treffens waren: Rückblick auf vergangene und Überblick auf anstehende Projekte, Zuständigkeiten der einzelnen Leiter*innen, die Planung der 75-Jahr-Feier der Jüdischen Gemeinde im kommenden Jahr sowie die Vorstellung der neuen Abteilungen, E-Mail-Verteiler, Organigramm und Gemeindecaching sowie Versand-Koordinierungen.

Am **29. September** wurden die neuen Mitarbeiter*innen der Kitas in einer Begrüßungsfeier von Dezernent Marc Grünbaum willkommen heißen.

Am **6. Oktober** konnte im Rahmen des Arba Minim Marktes im Foyer des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums jeder seinen eigenen Lulaw und die weiteren Bestandteile zu Sukkot erwerben.

Ebenfalls am **6. Oktober** fand im Kaisersaal des Römers der Deutsch-Israelische Freundschaftstag statt. Benjamin Graumann war anwesend.

Am **19. Oktober** fand mit Vertretern der Kultuskommission eine Besprechung zum weiteren Vorgehen bei dem Auswahlverfahren für einen neuen Kantor statt. Neben dem Vorstand und den Rabbinern waren auch die Gabbaim der Westend-Synagoge anwesend. Konsens ist, dass weitere Kantoren zum Vorsingen eingeladen werden und die Ausschreibung noch weiter gestreut wird.

Im Festsaal des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums fand am **19. Oktober** eine Lesung mit Sarah Levy mit etwa 120 Gästen statt.

Marc Grünbaum begrüßte die Gäste und Sabena Donath war im Anschluss an die Buchvorstellung im Gespräch mit der Autorin.

Erwähnenswert an dieser Stelle ist, dass die G'ttesdienste zu den Feiertagen gut besucht waren. Es war schön, dass wieder viele Menschen zusammenkamen, trotz Vorsichtsmaßnahmen, die

nach wie vor aufgrund der Corona-Pandemie eingehalten werden sollten.

Am **26. Oktober** konnten die Mitarbeiter*innen der Jüdischen Gemeinde an der von der Gemeinde angebotenen und durch medical airport service GmbH durchgeführten Gripeschutzimpfung teilnehmen. Dreißig Mitarbeiter*innen haben dieses Angebot angenommen.

Davor fand die Arbeitsschutzausschuss-sitzung mit der von medical airport service GmbH gestellten Betriebsärztin und Arbeitsschutzbeauftragten, den Sicherheitsbeauftragten für die Liegenschaften, Angela Braun, Prof. Dr. Leo Latasch und Jennifer Marställer statt.

Zum Kennenlernen fand am **27. Oktober** ein Gespräch mit der griechischen Generalkonsulin Frau Kriebardi statt. Prof. Dr. Leo Latasch, Harry Schnabel, Jennifer Marställer und Michaela Fuhrmann nahmen daran teil.

Organisiert von der ZWST fand unter dem Thema „Auswirkung der Pandemie auf unser gesellschaftliches Klima“ eine Tagung am **29. Oktober** im Gemeinderatssaal statt.

Mit ca. 280 geladenen Gästen, darunter viele aus der Landes- und Stadtpolitik, fand, organisiert von Michaela Fuhrmann, am **2. November** die Verleihung des Ehrensiegels der Jüdischen Gemeinde an den ehemaligen hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier statt. Prof. Dr. Leo Latasch begrüßte die Gäste und Prof. Dr. Salomon Korn hielt für den Ehrenpreisträger die Laudatio. Den Preis, so Volker Bouffier, sieht er als einen besonders herausragenden unter seinen bisherigen Preisen an.

In seiner 25. Sitzung am **4. November** beschloss der Vorstand u.a., dass es eine ganz klare Stellungnahme zum geplanten Konzert von Roger Waters in der Frankfurter Festhalle im Mai 2023 geben soll, da er offenkundiger Antisemit und BDS-Unterstützer ist. Das Schreiben an die Messe Frankfurt GmbH mit der Aufforderung, das Konzert abzusagen, wurde bereits versandt.

Mit einer kleinen Feier wurde am **6. November** die Russisch-Jüdische-Sonntagsschule „Alef“ eröffnet. Angela Oberberger leitet dieses Projekt. 33 Kinder im Alter von 6 bis 12 Jahren wurden nach Alter in drei Gruppen aufgeteilt. Vera Fradkina, Svetlana Kokin und Anatolij Shengait unterrichten jeden Sonntag von 10.00 bis 12.00 Uhr in den Räumlichkeiten der Jeschurun-Schule. Dezernent für die Religionsschule „Jeschurun“, Benjamin Graumann, begrüßte die Eltern und die Kinder.

Ebenfalls am **6. November** fand eine Direktoriums-sitzung und im Anschluss daran die

Foto: Michael Faust



Besuch der Hessischen Landtagspräsidentin Astrid Wallmann im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum am 5. September. V.l.n.r.: Benjamin Graumann, Uwe Becker, Jennifer Marställer, Astrid Wallmann, Prof. Dr. Leo Latasch, Marc Grünbaum, Dr. Rachel Heuberger und Michaela Fuhrmann

Präsidiumssitzung des Zentralrats der Juden in Deutschland in unseren Räumlichkeiten statt.

Am **9. November** wurden die vom Hessischen Ministerium für Soziales und Integration und der Sparda-Bank Hessen ausgelobten Auszeichnungen – der Hessische Familienpreis 2022 – in Offenbach verliehen. Das Familienzentrum im Westend hat aus 80 Bewerbungen den 3. Platz erreicht und dafür einen Geldpreis zur Förderung der angebotenen Projekte erhalten.

Ebenfalls am **9. November** lud die Stadt Frankfurt am Main zu einer Gedenkstunde anlässlich der Reichspogromnacht vom 9. November 1938 in der Paulskirche ein. Der mittlerweile ehemalige Oberbürgermeister Peter Feldmann begrüßte die Anwesenden, Harry Schnabel hielt neben Andreas von Schoeler, Oberbürgermeister a.D. die Gedenkrede. Benjamin Graumann, Marc Grünbaum, Dr. Rachel Heuberger, Adi Josepovici, Rabbiner Apel, Rabbiner Soussan, Jennifer Marställer und Michaela Fuhrmann nahmen daran teil.

Im Anschluss daran fand die Gedenkstunde in der Westend-Synagoge statt. Neben vielen Mitgliedern der Jüdischen Gemeinde nahmen etwa 100 Gäste aus Politik und Öffentlichkeit daran teil. Die Gebete und El Male Rachamim wurden von Rabbiner Apel, Rabbiner Soussan und Tzudik Greenwald vorgetragen. Neben Prof. Dr. Salomon Korn hielten, Bürgermeisterin Dr. Nargess Eskandari-Grünberg sowie der Antisemitismusbeauftragte und Staatssekretär Uwe Becker, in Vertretung von Ministerpräsident Boris Rhein, und Giovanni di Lorenzo, Chefredakteur und Mitherausgeber von „DIE ZEIT“ die Ansprachen.

Aus Anlass des Gedenkens an die gefallenen jüdischen Soldaten des ersten Weltkrieges fand am **10. November** auf dem Jüdischen Friedhof Rat-Beil-Straße eine Gedenkstunde statt. Vorstandsmitglied Benjamin Graumann, Bürgermeisterin Dr. Nargess Eskandari-Grünberg, Uwe Becker, Staatssekretär für Europaangelegenheiten und Landesbeauftragter des Landes Hessen für jüdisches Leben und den Kampf gegen Antisemitismus, Brigadegeneral Olaf von Roeder und Militärbundesrabbiner Zsolt Balla

hielten die Ansprachen. Schüler*innen der I. E. Lichtigfeld-Schule haben die Namen der auf dem Ehrenfriedhof beerdigten jüdischen Gefallenen verlesen. Das El Male Rachamim und ein Psalm wurden von Rabbiner Avichai Apel und Rabbiner Julian-Chaim Soussan vorgetragen. An der Gedenkstunde nahmen Adrian Josepovici, Jennifer Marställer und Michaela Fuhrmann, die auch die Organisation übernommen hatte, teil.

Im Anschluss daran fand ein Treffen mit der SPD-Fraktion im Römer in der Geschäftsstelle der SPD statt. Marc Grünbaum, Benjamin Graumann und Jennifer Marställer nahmen daran teil.

Im Rahmen des „Literarischen Novembers“ und des WIZO Pop-Up-Stores fand am **15. November** eine Lesung mit Laura Cazés, Daniel Donskoy und Erica Zingher statt. Marc Grünbaum und Nicole Faktor begrüßten die knapp 200 Gäste.

Vom **14. bis zum 18. November** wurde anstelle des alljährlichen WIZO Basars ein Pop-Up-Store im Foyer vor dem Festsaal des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums eingerichtet.

In der 26. Sitzung des Vorstands berichtete Harry Schnabel über die Neustrukturierung in der Schulleitung in der I. E. Lichtigfeld-Schule sowie über die Situation der ukrainischen Kinder, die momentan noch in den I-Klassen untergebracht sind. Schon bald wird ein großer Teil der Kinder in der I. E. Lichtigfeld-Schule aufgenommen werden können.

Benjamin Graumann berichtet über das Familienzentrum, das seit dem 1. November eine weitere Etage in der Westendstraße 21 angemietet hat. Die Etage wird derzeit sicherheitstechnisch aufgerüstet und ist bis Februar 2023 mietfrei. Die Räume werden von zwei neuen Tagesmüttern genutzt.

In der I. E. Lichtigfeld-Schule wurde ein Digitalisierungstag angeboten, in dem social media und die Gemeinde-App vorgestellt wurden. Die russische Sonntagsschule ist mit zwei Kursen gestartet und wird zeitnah auf drei Kurse erweitert.

Marc Grünbaum berichtet darüber, dass Kinder ukrainischer Geflüchteter in den Hort aufgenommen wurden.

Der Umbau der Kita Bereschit ist in Planung, auch das Kita-Team wird in die Planung einbezogen.

Anlässlich des diesjährigen Mitzwah-Days am **20. November** packten Mitglieder des Vorstands, des Gemeinderats und zahlreiche Mitarbeiter*innen der Jüdischen Gemeinde 200 Päckchen mit Lebensmitteln und Hygieneartikeln, die zwei Tage später an das christliche Kinder- und Jugendwerk „Die Arche“ übergeben wurden.

In der 47. KW fand ein Treffen zum Umbau des Jugendzentrums mit Rosan Bosch und den Architekten statt. Alle Abteilungen wurden dazu einbezogen, sodass Anfang 2023 mit der Planung begonnen werden kann

In der Planung für 2023 und 2024 werde voraussichtlich 14 Kinder von Gemeindegliedern keinen Kindergartenplatz bekommen. Der Vorstand plant daher mit dem staatlichen Schulamt Genehmigungen einzuholen, um diese Kinder aufzunehmen, ohne dass die pädagogische Arbeit darunter leidet. Das gleiche Problem zeigt sich auch im Krippenbereich. Dennoch versucht der Vorstand, auch hier einen Ausgleich zu schaffen.

Mit der Stadt Frankfurt und dem Archäologischen Museum wurde vereinbart, dass die Jüdische Gemeinde die Fragmente der Synagoge am Börneplatz als Dauerausstellung zur Verfügung gestellt bekommt.

Im Rahmen der Planungen zu „75 Jahre Wiederbegründung der Jüdischen Gemeinde Frankfurt“ wurde in Zusammenarbeit mit dem Rabbinat koscherer Apfelwein gepresst, der für die Jüdische Gemeinde abgefüllt wird.

DER VORSTAND:

Prof. Dr. Salomon Korn
Benjamin Graumann
Marc Grünbaum
Prof. Dr. Leo Latasch
Harry Schnabel

ОТЧЕТ ПРАВЛЕНИЯ

23-е, 24-е, 25-е и 26-е заседания Правления общины состоялись 5 сентября, 6 октября, а также 4 и 17 ноября.

6 сентября в зале Совета общины Фонд Конрада Аденауэра провел мероприятие на тему «Продвижение талантливых людей». Кроме того, 6 сентября состоялось приветствие детей ступени обучения E1 по случаю первого дня школы. 6 сентября сотрудники администрации и раввината при участии проф. д-ра Лео Латаша и директора общины Дженифер Марштеллер совершили мини-круиз по Майну на «Франкфуртском пароме» в направлении Оффенбаха и обратно.

7 сентября состоялась встреча Всемирного еврейского конгресса и организации «Сеть борьбы с антисемитизмом» с департаментом политических отношений на тему «Антисемитизм в спорте».

В тот же день в зале Совета общины свое 20-летие отметил пункт встречи переживших Холокост при Центральном благотворительном обществе евреев Германии (ZWST). На праздновании юбилея с приветствием от имени Еврейской общины выступил проф. д-р Лео Латаш. На праздновании присутствовали Марк Грюнбаум, Беньямин Грауманн, Михаэла Фурманн и Дженифер Марштеллер.

8 сентября при сотрудничестве с организацией «Куби» в помещении еврейской общины состоялась встреча межрелигиозной группы. Раввин Суссан и Михаэла Фурманн приветствовали участников и приняли участие в дискуссии.

12 сентября в центре по приему украинских беженцев детям были вручены маленькие «школьные кубки» и школьные принадлежности. Подарки подготовили Михаэла Фурманн и Дженифер Марштеллер, а члены Правления и председатель Совета общины вручили их детям.

14 сентября в Центре для посетителей Франкфуртского аэропорта состоялась ежегодное авраамическое празднование. Кристиан Мейер из Fgaroft AG приветствовал гостей, Михаэль Мюллер, член правления и директор по вопросам труда Fgaroft AG, выступил с приветствием, а послание Кая Клозе, министра социальных дел и интеграции земли Гессен, было передано по видеосвязи. На празднике присутствовал раввин Апель.

18 сентября в зале Совета общины состоялось заседание Совета директоров Центрального совета.

18 сентября в центре общины имени Игнаца Бубиса с большим успехом прошел первый фестиваль еврейской общины по случаю Рош а-Шана. В празднике приняли участие около 500 человек. Подробный отчет Вы найдете на странице 8 этого номера журнала.

20 сентября в помещении Еврейской общины совместно с организацией «Германское общество» прошел курс повышения квалификации учителей с лекциями и мастер-классами на тему «Проявить инициативу – бороться с антисемитизмом». Участников приветствовала Михаэла Фурманн.

22 сентября сотрудники администрации, консультационного центра, бухгалтерии, налогового отдела и раввината совместно отпраздновали Рош а-Шана.

22 и 23 сентября прошел праздник Рош а-Шана учащихся школы им. И. Э. Лихтигфельда.

20 сентября по инициативе Дженифер Марштеллер состоялась встреча заведующих отделов. Тематика встречи была: обзор прошлых и предстоящих проектов, обязанности отдельных руководителей, планирование 75-летия еврейской общины в наступающем году, а также презентация новых отделов, рассылка по электронной почте, структурная схема и коучинг общины, а также вопросы координации отправки почты.

29 сентября новых сотрудников детских садов приветствовал децернамент отдела Марк Грюнбаум.

6 октября в рамках ярмарки «Арба миним» в фойе центра общины имени Игнаца Бубиса все желающие могли купить себе лувал и другие составляющие праздника Суккот.

Также **6 октября** в Императорском зале на Ремер прошел день германо-израильской дружбы. На нем присутствовал Беньямин Грауманн.

19 октября представители комиссии по религиозным делам обсудили процесс отбора нового кантора. Помимо членов Правления и раввинов на встрече присутствовали также габаи синагоги Вестенд. По общему мнению, на прослушивание следует пригласить следующих канторов и опубликовать новые объявления о конкурсе на место кантора.

19 октября в большом зале центра общины имени Игнаца Бубиса состоялось чтение Сары Леви с участием около 120 гостей. Марк Грюнбаум приветствовал гостей, а после презентации книги состоялась беседа Сабены Донат с автором.

Здесь стоит упомянуть хорошую посещаемость праздничных б-гослужений. Было приятно, что многие люди снова собрались вместе, несмотря на меры предосторожности, которые все еще следует соблюдать из-за пандемии короны.

26 октября сотрудники еврейской общины смогли принять участие в вакцинации от гриппа, предложенной общиной и проведенной службой медицинского обеспечения аэропорта Франкфурта. Тридцать сотрудников приняли это предложение.

Перед этим состоялось заседание комиссии по охране труда, в котором приняли участие врач мед-службы и специалист по охране труда от компании «medical airport service GmbH», специалист по безопасности объектов Ангела Браун, проф. д-р Лео Латаш и Дженифер Марштеллер.

27 октября состоялась ознакомительная беседа с Генеральным консулом Греции госпожой Крибарди. В ней приняли участие проф. д-р Лео Латаш, Гарри Шнабель, Дженифер Марштеллер и Михаэла Фурманн.

29 октября в зале Совета общины прошла конференция на тему «Влияние пандемии на наш социальный климат», организованная ZWST.

2 ноября в присутствии около 280 приглашенных гостей, в том числе многих государственных и городских политиков, состоялось организованное Михаэлой Фурманн вручение почетной печати Еврейской общины бывшему премьер-министру земли Гессен Фолькеру Буффье. Проф. д-р. Лео Латаш приветствовал гостей, а проф. д-р Саломон Корн произнес речь в честь почетного лауреата. По словам Фолькера Буффье, он считает эту награду одной из самых значительных из полученных им на сегодняшний день.

На своем 25-м заседании **4 ноября** Правление общины, в частности, постановило, что следует занять твердую позицию по поводу запланированного на май 2023 года концерта Роджера Уотерса во Франкфуртском концертном зале «Festhalle», поскольку он является открытым антисемитом и сторонником движения за бойкот и изоляцию Израиля, известного как BDS. Письмо на адрес Выставочного центра Франкфурта с призывом отменить концерт уже отправлено.

6 ноября состоялась церемония открытия Русско-еврейской воскресной школы «Алеф». Этот проект возглавляет Ангела Обербергер. 33 ребенка в возрасте от 6 до 12 лет были разделены на три возрастные группы. Вера Фрадкина, Светлана Кокин и Анатолий Шенгайт будут вести занятия каждое воскресенье с 10:00 до 12:00 в помещении школы «Ешурун». Децернамент религиозной школы «Ешурун» Беньямин Грауманн приветствовал родителей и детей.

Также **6 ноября** в помещении общины состоялось заседание совета директоров, а затем заседание президиума Центрального совета евреев Германии.

9 ноября в Оффенбахе были вручены награды Министерства социальных дел и интеграции земли Гессен и банка «Sparda-Gessен» - премия семьи Гессена 2022 года. Семейный центр в Вест-Энде занял третье место из 80 претендентов и получил денежный приз за развитие его проектов.

Также **9 ноября** в церкви Св. Павла состоялось памятное мероприятие города Франкфурта-на-Майне по случаю Ночи разбитых витрин 9 ноября 1938 года. Присутствующих приветствовал бывший обер-бургомистр Петер Фельдманн, с речью выступили Гарри Шнабель и Андреас фон Шелер, бывший обер-бургомистр города. В мероприятии приняли участие Беньямин Грауманн, Марк Грюнбаум, д-р Рахель Хойбергер, Ади Йосеповичи, раввин Апель, раввин Суссан, Дженифер Марштеллер и Михаэла Фурманн.

Затем памятное мероприятие прошло в синагоге Вестэнд. Помимо многих членов еврейской

общины, в мероприятии приняли участие около 100 гостей из политических и общественных кругов. Молитвы и Псалмы, а также Эль Мале Рахамим читали раввин Апель, раввин Суссан и Цудик Гринвальд. Помимо проф. д-ра Саломона Корна с речами выступили бургомистр д-р Наргесс Эскандари-Грюнберг, уполномоченный по борьбе с антисемитизмом и государственный секретарь Уве Беккер, представляющий премьер-министра Бориса Рейна, и Джованни ди Лоренцо, главный редактор и соиздатель газеты «DIE ZEIT».

В память о павших еврейских солдатах Первой мировой войны **10 ноября** на еврейском кладбище Рат-Байль-Штрассе прошла поминальная служба. С речами выступили член правления Беньямин Грауманн, бургомистр д-р. Наргесс Эскандари-Грюнберг, Уве Беккер, государственный секретарь по европейским делам и государственный уполномоченный земли Гессен по вопросам еврейской жизни и борьбы с антисемитизмом, бригадный генерал Олаф фон Рёдер и федеральный военный раввин Цолт Балла. Учащиеся школы им. И. Э. Лихтигфельда зачитали имена погибших евреев, захороненных на мемориальном кладбище. Псалом, зажжение поминальной свечи и Эль Мале Рахамим исполнили раввин Авихай Апель и раввин Юлиан-Хаим Суссан. В мероприятии участвовали Адриан Йосеповичи, а также Дженифер Марштеллер и Михаэла Фурманн, обеспечившие его организацию.

Затем последовала встреча с парламентской группой СДПГ в офисе СДПГ в Ремере. В ней приняли участие Марк Грюнбаум, Беньямин Грауманн и Дженифер Марштеллер.

В рамках «Литературного ноября» и поп-ап мероприятия ВИЦО **15 ноября** состоялось выступ-

вление Лауры Казес, Даниэля Донского и Эрики Зингер. Марк Грюнбаум и Николь Фактор приветствовали почти 200 гостей.

С 14 по 18 ноября вместо ежегодного базара ВИЦО в фойе большого зала центра общины имени Игнаца Бубиса открылся поп-ап магазин.

На 26-м заседании Правления Гарри Шнабель доложил о реструктуризации школьного управления в школе имени И. Э. Лихтигфельда и о положении украинских детей, которые в настоящее время еще учатся в начальных классах. Вскоре большая часть детей будет принята в школу им. И. Э. Лихтигфельда.

Беньямин Грауманн сообщает о семейном центре, который с 1 ноября арендовал дополнительный этаж по адресу Westendstrasse 21. Этаж в настоящее время модернизируется с точки зрения безопасности, и до февраля 2023 года аренда не взимается. В помещении будут работать две няни-воспитательницы.

В школе им. И. Э. Лихтигфельда прошел день дигитализации, на котором были представлены социальные сети и приложение общины.

Русская воскресная школа начиналась с двух курсов обучения и вскоре будет расширена до трех курсов.

Марк Грюнбаум сообщил, что дети украинских беженцев приняты в детский сад.

Планируется переоборудование детского сада «Берешит», в планировании также будут задействованы сотрудники детского сада.

По случаю Дня мицвы **20 ноября** члены Правления, Совета общины и многочисленные работники еврейской общины упаковали 200 посылок с продуктами питания и предметами гигиены, которые

два дня спустя были переданы христианской детско-юношеской организации «Die Arche».

На 47-й неделе в связи с реконструкцией молодежного центра состоялась встреча с Розаном Бошем и архитекторами. В ней участвовали все отделы, чтобы можно было начать планирование в начале 2023 года.

Исходя из планов на 2023 и 2024 годы 14 детей членов общины, вероятно, не получат места в детском саду. Поэтому Совет общины планирует получить разрешение от государственного ведомства школьного управления, чтобы принять этих детей без ущерба для педагогической работы. Та же проблема очевидна и в области детских яслей. Тем не менее, правление и здесь пытается создать баланс.

Была достигнута договоренность с городом Франкфуртом и Археологическим музеем о том, что Еврейской общине будет предоставлен доступ к фрагментам синагоги на Бернеплац в качестве постоянной экспозиции.

В рамках планирования юбилея «75 лет восстановления еврейской общины во Франкфурте» в сотрудничестве с раввином будет произведено и разлито по бутылкам кошерное яблочное вино для еврейской общины.

ПРАВЛЕНИЕ:

Проф. д-р Саломон Корн
Беньямин Грауманн
Марк Грюнбаум
Проф. д-р Лео Латаш
Гарри Шнабель

DIENSTJUBILÄEN JULI BIS DEZEMBER 2022

*Zahlreiche Mitarbeiter*innen der Jüdischen Gemeinde haben zwischen Juli und Dezember dieses Jahres ein Dienstjubiläum gefeiert. Die Geschäftsführung und der Vorstand gratulieren und danken für die jahrelange engagierte und zuverlässige Zusammenarbeit.*

10 JAHRE	20 JAHRE
Alexandra Kesselmann Gabriele Sbattella Martin Wentzel Jelena Naftalijewa Ilana Majerczik Antonio Manuel Limao Martins Anica Cirillo Ilia Kinker Carline Nteuka Patrick Wollbold	Clementina Motoc
25 JAHRE	
Thomas Goldstein Elina Grigorjewa Hana Raskin	



Israel Ferber

EIN URGESTEIN

Seit dem 1. März 1978 ist Israel Ferber bei der Jüdischen Gemeinde beschäftigt. Bevor er in der ehemaligen UdSSR geborene Israel Ferber nach Deutschland kam, lebte er in Israel und kämpfte als Soldat im Sechs-Tage-Krieg und im Jom Kippur-Krieg. Angefangen als Sicherheitskraft im Jugendzentrum, wechselte er noch unter dem damaligen Verwaltungsdirektor, Israel Kornat, als technischer Angestellter in die Verwaltung in die Hebelstraße. Seine Aufgaben, zu denen vor allem der Postversand sowie Fahr- und Botendienste zählten, haben sich in den knapp 45 Jahren, in denen er für die Jüdische Gemeinde tätig war, nur wenig geändert. Die Technik hingegen, mit der er in diesen Jahren zu tun hatte, umso mehr. Zum 31. Dezember geht Israel Ferber in den wohlverdienten Ruhestand. Wir wünschen ihm dafür alles Gute, vor allem Gesundheit.

// RED.

BERICHT DES GEMEINDERATS

Die 17. und 19. Sitzung des Gemeinderats fanden am 5. September und 17. November statt.
Die 18. Sitzung am 20. Oktober wurde wegen des fehlenden Quorums abgesagt.

17. Sitzung am 5. September

Im TOP 5 berichtet Dr. Rachel Heuberger, Vorsitzende der Kommission Schule, über die am 6. Juli stattgefundene Sitzung, in der es um die Frage G8 oder G9 ging, auf der Basis von zwei Informationsveranstaltungen zu diesem Thema. Während der Info-Abende lag das Meinungsbild geschätzt bei 50:50. Schuldezernent Harry Schnabel hatte zugesichert, dass die Eltern in die Entscheidung mit einbezogen werden. Die Schulkommission hat beschlossen, Anfang nächsten Jahres eine digitale Umfrage durchzuführen, die an Eltern, deren Kinder in der Eingangsstufe, Kindergarten oder Krippe sind, gerichtet werden soll. Sabena Donath, Mitglied der Schulkommission, wird sich informieren, wie solche Umfragen gestaltet werden können.

Adrian Josepovici weist darauf hin, dass eine Kommission nur Empfehlungen an den Gemeinderat aussprechen kann und keine Beschlüsse fassen darf. Miriam Adlhoch gibt zu Protokoll, dass auch Kommissionen beschließen können, eine Empfehlung an den Vorstand auszusprechen, der dann darüber entscheiden kann.

Die Umfrage soll ein differenzierteres Meinungsbild zeigen, so Dr. Rachel Heuberger. Adrian Josepovici denkt, dass es vorerst bei G8 bleiben wird und bis zum nächsten Schuljahr keine Entscheidung getroffen werden wird. Dr. Rachel Heuberger bestätigt dies. Nach dem Input der Eltern, so Miriam Adlhoch, könne hierüber weiter konstruktiv diskutiert werden, wie die Eltern bei der Umfrage entschieden haben. Nach der Umfrage, so Marc Grünbaum und Benjamin Graumann, wird sich eine Tendenz zeigen und danach wird der Gemeinderat entscheiden.

Im TOP 7 berichtet Boris Milgram, Vorsitzender der Kommission junge Erwachsene und junge Familien, über die am 12. Juli stattgefundene Sitzung: In der Sitzung wurde hauptsächlich über „Veranstaltungen für junge Erwachsene mit Kindern“ diskutiert.

Im TOP 9 wurde dem Antrag des Vorstands zur Freigabe von € 110.000 für die Erneuerung des Aufzugs in der Altenwohnanlage, Gagernstraße 42 sowie für eine barrierefreie Gestaltung des Zugangs inklusive Eingangstür, Briefkasten- und Klingelanlage, entsprochen.

In der Fragestunde kamen folgende Themen zur Sprache:

Stand Sanierung Röderbergweg – hier wird Harry Schnabel nochmals die Kosten prüfen lassen

Stand Erweiterung Kita Bereschit – hier berichtet Marc Grünbaum, dass die Planung in die nächste Phase geht, ein Architektenbüro gefunden wurde, das die Bauanträge stellen wird.

Zum Stand des Umbaus Jugendzentrum und Hort berichtet Marc Grünbaum, dass für den Umbau drei Konzeptvorschläge vorliegen. Ein Architektenbüro aus Frankfurt steht bei der Baubegleitung zur Verfügung.

Stand Projekt Aufstockung Altenzentrum – hier berichtet Prof. Dr. Leo Latasch, dass eine Machbarkeitsstudie mit drei verschiedenen Varianten vorliegt und dass es bereits bei der Aufstockung eines Stockwerkes zu Kosten von deutlich über 20-facher Jahresmiete kommt. Harry Schnabel, Prof. Dr. Leo Latasch und der Bauleiter, Werner Bappert, haben daraufhin entschieden, dass der Umbau zum jetzigen Zeitpunkt nicht finanzierbar ist.

19. Sitzung am 17. November

Im TOP 5 berichtet Miriam Adlhoch, Vorsitzende der Kommission Recht, über die am 12. Juli stattgefundene Sitzung: Hier wurde intensiv über die bestehende Wahlordnung und Änderungen der Wahlordnung diskutiert, aber noch keine Empfehlung an den Gemeinderat ausgesprochen.

Im TOP 6 berichtet Miriam Adlhoch, Vorsitzende der Kommission Gemeinde 2030, über die am 13. Oktober stattgefundene Sitzung: Hier wurde über das Leitmotiv der Gemeinde diskutiert. Dieses ist laut Kommission: dem gesamten Spektrum des jüdischen Lebens in Frankfurt ein offenes und sicheres Zuhause zu geben. Auch hier wurde keine Empfehlung an den Gemeinderat ausgesprochen.

Im TOP 7 berichtet Harry Schnabel darüber, dass es im Präsidium des Zentralrats der Juden in Deutschland einen Wechsel gegeben hat und Bianca Nissim aus Pforzheim nachgewählt wurde.

Aufgrund des Sieges unseres Jugendzentrums bei der Jewrovision 2022 wird im nächsten Jahr die Jewrovision in Frankfurt stattfinden. Es müssen noch Räumlichkeiten und das Ausrichtungsdatum gefunden werden, was sich als schwierig erweist, da im nächsten Jahr auch Feierlichkeiten zu 175 Jahre Nationalversammlung in der Paulskirche stattfinden, an der Tausende Teilnehmer erwartet werden.

Im TOP 8 präsentierte Madeleine Moes und ihre Kollegin von Designer's House die Pläne für den Umbau des 5. OG der Westendstraße 43. Im Anschluss daran stimmte der Gemeinderat über den Antrag des Vorstands über die Freigabe von € 290.000 für die Sanierung und Renovierung des 5. Obergeschosses in der Westendstraße 43 ab. Mit 13 Ja-Stimmen und 2 Enthaltungen wurde dem Antrag entsprochen.

Im TOP 9 wurde dem Antrag des Vorstands für die Freigabe von € 160.000 für die Sanierung

und teilweise Reparatur der Dachflächen in der Saalburgallee 30–30f/Gagernstraße 48 und 50 einstimmig entsprochen.

Beide Anträge werden im Haushalt 2023 berücksichtigt.

Folgende Themen wurden in der Fragestunde diskutiert:

Gesangsstücke, bzw. Auswahl der Lieder, die in der I. E. Lichtigfeld-Schule einstudiert und vorgetragen werden. Hintergrund war die Kritik an einem Liedtext, das als nicht jugendfrei gewertet wurde. Zukünftig soll darauf geachtet werden, dass bei Schulveranstaltungen keine Lieder gespielt werden, deren Texte anstößig und unserer Schule nicht würdig sind.

Struktur des Vorstands in Hinblick auf Entlastung der ehrenamtlichen Aktivitäten. Hier sollen künftig leitende Mitarbeiter*innen als eine Art Stabstelle fungieren.

Regelung bei der Wahlwerbung durch Eheleute deren Partner in leitenden Positionen angestellt sind. Hierfür hat die Gemeinde, so die Vorsitzende der Rechtskommission Miriam Adlhoch, keine Regelungsgewalt.

Wahllokal – um eine transparente und korrekte Wahl zu gewährleisten, wird es weiterhin nur möglich sein, im Ignatz Bubi-Gemeindezentrum zu wählen, mit Ausnahme der Wähler im Altenzentrum und in der Budge Stiftung.

Informationen, die per Pressemitteilung veröffentlicht werden, sollen künftig dem Gemeinderat vorher bekannt gegeben werden.

Evaluierung Iwrit Unterricht – Anfrage zur Sachlage: Am 21. und 22. November wird der Iwritunterricht durch die Firma Matach evaluiert. Das Ergebnis der Bewertung soll dann dem Gemeinderat vorgelegt werden.

Thema Gedenken an den 9. November im schulischen Kontext: Hier soll künftig eine zentrale Gedenkstunde in der I. E. Lichtigfeld-Schule für die Schüler*innen und stattfinden.

Gerne sind Sie eingeladen an den Sitzungen des Gemeinderats aktiv teilzunehmen. Die ersten Sitzungen im Jahr 2023 finden statt am 16. Januar, 23. Februar und 21. März.

DER GEMEINDERAT

Dr. Rachel Heuberger
Vorsitzende des Gemeinderats

Miriam Adlhoch
Stellvertretende Vorsitzende
des Gemeinderats

ОТЧЕТ СОВЕТА ОБЩИНЫ

17-е и 19-е заседания Совета общины состоялись 5 сентября и 17 ноября.
18-е заседание 20 октября было отменено в связи с отсутствием кворума.

17-е заседание 5 сентября

В 5 пункте повестки дня д-р Рахель Хойбергер, председатель комиссии по вопросам школы, сообщила о заседании комиссии, состоявшейся 6 июля после двух информационных мероприятий, посвященных теме G8 и G9. Во время информационных вечеров мнения разделились поровну. Децернамент по вопросам школы Гарри Шнабель заверил, что родители будут участвовать в принятии решения. Комиссия по вопросам школы приняла решение провести цифровой опрос в начале следующего года, предназначенный для родителей, чьи дети посещают дошкольные учреждения, детские сады или ясли. Сабена Донат, член школьной комиссии, выяснит, как разрабатываются такие опросы.

По мнению г-жи д-р Рахель Хойбергер, данный опрос призван показать более дифференцированное мнение. Адриан Йозефовичи считает, что обучение продолжится по системе G8, и решение не будет принято до следующего учебного года. Д-р Рахель Хойбергер подтверждает это. По словам Мириам Адлхох, после того как родители выскажутся, можно будет провести дальнейшие конструктивные дискуссии исходя из того, как решили родители в ходе опроса. По мнению Марка Грюнбаума и Беньямина Грауманна, опрос покажет тенденцию, после чего Совет общины примет решение.

В пункте 7 повестки дня Борис Мильграм, председатель Комиссии по делам молодежи и молодых семей, сообщает о заседании, которое состоялось 12 июля и было посвящено в основном мероприятиям для молодых взрослых с детьми.

В пункте 9 повестки дня было удовлетворено ходатайство Правления об утверждении 110 000 евро на обновление лифта в доме престарелых на Гагернштрассе 42 и на безбарьерную конструкцию входа, включая входную дверь, почтовые ящики и систему звонков.

Во время вопросов обсуждались следующие темы:

Ремонт дома на улице Röderbergweg - Гарри Шнабель поручает снова проверить расходы.

Расширение детского сада Берешит – Марк Грюнбаум сообщает, что планирование переходит к следующему этапу и что найдено архитектурное бюро, которое подаст заявки на строительство.

Что касается статуса перестройки молодежного центра и центра продленного дня, Марк Грюнбаум сообщает, что есть три концептуальных предложения по преобразованию. Архитектурное бюро из Франкфурта готово сопроводить строительные работы.

О состоянии проекта по расширению дома престарелых проф. д-р Лео Латаш сообщает, что сделано технико-экономическое исследование с тремя различными вариантами, при этом даже добавление одного этажа будет стоить более чем в 20 раз больше годовой арендной платы. Гарри Шнабель, проф. д-р Лео Латаш и управляющий Вернер Бапперт приняли решение, что в настоящее время невозможно финансирование перестройки.

19-е заседание 17 ноября

В пункте 5 повестки дня Мириам Адлхох, председатель комитета по правовым вопросам, сообщает о заседании комиссии от 12 июля, на котором интенсивно обсуждались существующие избирательные правила и изменения в них, однако не было сделано рекомендаций Совету общины.

В пункте 6 повестки дня Мириам Адлхох, председатель комиссии «Община 2030», сообщает о заседании от 13 октября, на котором обсуждалась главная идея деятельности общины. По мнению комиссии, она состоит в том, чтобы предоставить всему спектру еврейской жизни во Франкфурте открытый и безопасный дом. Здесь также не поступило никаких рекомендаций Совету общины.

В пункте 7 повестки дня Гарри Шнабель сообщает, что в Президиуме Центрального совета евреев Германии произошли изменения и выбрана Бьянка Ниссим из Пфорцхайма.

В связи с победой нашего молодежного центра на конкурсе «Jewrovision 2022», в следующем году конкурс состоится во Франкфурте. Место и дата проведения мероприятия еще не определены, что оказывается непростой задачей, учитывая, что в следующем году также будут проходить празднования 175-летия Национального собрания в церкви Св. Павла, в которых, как ожидается, примут участие тысячи человек.

В пункте 8 повестки дня Мадлен Моэс и ее коллеги из Designer's House представили планы переоборудования 5-го этажа здания по адресу Westendstraße 43. Совет общины проголосовал за предложение Правления о выделении 290 000 евро на реконструкцию 5-го этажа здания по адресу Westendstraße 43. Предложение было одобрено 13 голосами «за» при 2 воздержавшихся.

В пункте 9 повестки дня было единогласно одобрено ходатайство Правления о выделении 160 000 евро на реконструкцию и частичный ремонт мансардных помещений на Saalburgallee 30-30f/Gagernstraße 48 и 50.

Оба запроса будут учтены в бюджете на 2023 год.

Во время часа вопросов и ответов обсуждались следующие темы:

подборка песен, которые релетируются и исполняются в школе им. И.Э. Лихтигфельда. Фоном послужила критика в адрес текста песни, который был признан несоответствующим детской аудитории. В будущем следует позаботиться о том, чтобы на школьных мероприятиях не звучали песни, тексты которых недопустимы и не достойны нашей школы.

Что касается правил проведения предвыборной агитации лиц, супруги которых занимают руководящие должности, то согласно Мириам Адлхох, председателя правовой комиссии, Совет общины не располагает регулирующими полномочиями в этом вопросе.

Для обеспечения прозрачных и правильных выборов голосование по-прежнему можно будет проводить только на избирательном участке в центре общины имени Игнаца Бубиса, за исключением голосования в Центре престарелых и Фонде имени Будге.

Информация, публикуемая в пресс-релизах, в будущем должна быть заблаговременно доведена до Совета общины.

Относительно эвальнойции преподавания иврита сообщается, что 21 и 22 ноября уроки по ивриту будут оцениваться компанией Матах. Затем результаты оценки будут представлены Совету общины.

При обсуждении темы сохранения памяти о 9 ноября в школьном контексте сообщается, что в будущем в школе им. И. Э. Лихтигфельда будет проводиться памятное мероприятие для учащихся.

Приглашаем Вас принять активное участие в заседаниях Совета общины. Первые заседания в 2023 году состоятся:

16 января

23 февраля

21 марта

СОВЕТ ОБЩИНЫ

Д-Р РАХЕЛЬ ХОЙБЕРГЕР
ПРЕДСЕДАТЕЛЬ СОВЕТА ОБЩИНЫ

МИРИАМ АДЛХОХ
ЗАМЕСТИТЕЛЬ ПРЕДСЕДАТЕЛЯ



Fotos: Michael Faust

Rund 70 Teilnehmer*innen aus unterschiedlichen pädagogischen Feldern aus ganz Hessen nahmen an der Fortbildung teil.

GEMEINDEPANORAMA Lehrer*innenfortbildung / Mitzvah Day



Michaela Fuhrman, Leiterin für Politische Beziehungen und Referentin des Vorstands, begrüßte die Anwesenden.

GEMEINDEPANORAMA Gedenken Soldaten 1. Weltkrieg / Ideenwettbewerb



Kränze für die gefallenen Soldaten im Ersten Weltkrieg

Fotos: Michael Faust



ERKENNEN – REAGIEREN – VERMITTELN

Diese drei Fragestellungen wurden im Rahmen der Tagung „Initiative ergreifen - Antisemitismus bekämpfen“ bei einer Fortbildung für Lehrer*innen in Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft e.V. am 20. September diskutiert.

Gastgeberin Michaela Fuhrmann, Leiterin für Politische Beziehungen und Referentin des Vorstands, betonte in ihrem Grußwort, dass die Bekämpfung dieses altüberkommenen Stereotyps voraussetzt, dass man die unterschiedlichen Formen von Antisemitismus zunächst erkennt.

Als eine existentielle Bedeutungsfrage bezeichnete Julia Bernstein, Professorin an der Frankfurter University of Applied Science, den Antisemitismus für die Juden selbst. Sie kritisierte, dass in der Forschung die jüdische Perspektive dieses Themas kaum beleuchtet wird

und erläuterte die unterschiedlichen Formen von Antisemitismus aber auch die Mechanismen, wie Vorurteile, Projektionen und Schuldabwehr, die diesem Stereotyp zugrunde liegen.

Über Antisemitismus in den Jugendkulturen referierte Baris Ertugrul von der Universität Bielefeld, über den Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft sprach Dr. Michael Kiefer von der Universität Osnabrück und Dr. Martin Liepach vom Fritz Bauer Institut berichtete über jüdisches Leben und Antisemitismus im Unterrichtsmaterial deutscher Schulen.

Rund 70 Schulleitungen, Lehrer*innen,

Lehramtsstudierende und Vertreter der Aus-, Fort- und Weiterbildungseinrichtungen sowie Multiplikator*innen aus dem außerschulischen Bereich aus ganz Hessen nahmen an der Fortbildung teil. Durch die Impulsvorträge und anschließenden Workshops erhielten sie intensive Einblicke in die einzelnen Themen.

Bereits zum zweiten Mal fand diese Fortbildung in Zusammenarbeit mit dem Regionalforum der Deutschen Gesellschaft e.V. und deren Projektleiter Dr. Rüdiger Traxler im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum statt und stieß erneut auf eine breite Resonanz. // RED.

EIN ZEICHEN DER ERINNERUNG

Am 10. November fand am Ehrenmal des jüdischen Friedhofs an der Rat-Beil-Straße die Gedenkstunde für die gefallenen jüdischen Soldaten des Ersten Weltkriegs statt.

Benjamin Graumann vom Vorstand der Jüdischen Gemeinde erinnerte in seiner Ansprache an die etwa 100.000 deutsche Juden, die als ausgesprochene Patrioten am Ersten Weltkrieg teilgenommen haben. Auch an die vom Kriegsministerium angeordnete „Judenzahlung“, mit der bewiesen werden sollte, dass sich Juden vor dem Kriegseinsatz drückten, erinnerte Benjamin Graumann: „Die ehemaligen Soldaten starben mit der Einsicht, dass ihr Einsatz umsonst und ihr Wunsch nach Anerkennung, Gleichberechtigung und Freiheit endgültig gescheitert waren“, sagte er.

Bürgermeisterin Dr. Eskandari-Grünberg betonte die Notwendigkeit der Erinnerung:

„Die Kinder haben ein Recht zu wissen, was passiert ist.“ Sie würdigte das Engagement der 8. Klasse der Lichtigfeld-Schule, die die Namen der 56 Soldaten, die auf dem Friedhof Rat-Beil-Straße beigesetzt sind, vorgelesen haben.

Uwe Becker, Staatssekretär für jüdisches Leben in Hessen, wies auf den langen Zeitraum hin, bis endlich eine adäquate Form des Gedenkens gefunden werden konnte. Er erinnerte an die 12.000 gefallenen jüdischen Soldaten des Ersten Weltkriegs und die 467, die aus Frankfurt kamen.

Für den Brigadegeneral Olaf von Roeder war es wichtig, zu betonen, dass auch diese Erinnerung Teil des kollektiven Gedächtnisses

Deutschlands werden müsse. Militärrabbiner Zsolt Balla fügte hinzu, dass wir heute stellvertretend für die gefallenen Soldaten um deren verlorene Zukunft trauern.

Rabbiner Avichai Apel und Rabbiner Julian-Chaim Soussan sprachen die Gebete. Mit einer musikalischen Würdigung endete die Gedenkfeier.

Seit 2008 findet auf Initiative von Armin Flesch diese Gedenkfeier statt. Im letzten Jahr hatte die Jüdische Gemeinde die Ausrichtung der Feier übernommen.

// DR. SUSANNA KEVAL

WIR STEHEN ZUSAMMEN

Unter diesem Motto fand am 20. November der bundesweite „Mitzvah Day“ statt.

Vorstands- und Gemeinderatsmitglieder sowie Mitarbeiter*innen der Jüdischen Gemeinde packten mehr als 200 Spendentüten mit haltbaren Lebensmitteln und Hygieneartikeln. Zwei Tage später übergaben Eugen El und Stefan Kulesza die Geschenktüten an die Leitung der Frankfurter Einrichtung für bedürftige Kinder, „Die Arche“, die sich für die „gute Tat“ herzlich bedankte. Das Auto stellte das Restaurant Sohar's für die Übergabe zur Verfügung. Die „Arche“ ist ein christliches Kinder- und Jugendwerk,

das sich zum Ziel gesetzt hat, der Benachteiligung von Kindern durch Kinderarmut entgegenzuwirken und deren Bildungs- und damit Zukunftschancen zu verbessern. Sie bietet unter anderem gesundes Mittagessen, Hausaufgabenhilfe, Spiel- und Sportmöglichkeiten sowie Feriencamps und Elterncafés an.

Auch in der Lichtigfeld-Schule und in den KITAs wurde der Mitzvah Day mit vielen guten Taten begangen. // RED.



Vorstands- und Gemeinderatsmitglieder sowie Mitarbeiter*innen der Jüdischen Gemeinde packten Spendentüten für das Kinder- und Jugendwerk „Die Arche“.

IDEENWETTBEWERB FÜR THORASCHREINFRAGMENTE

Im Rahmen der Ausgrabungen für den Neubau der Frankfurter Stadtwerke am Börneplatz wurden 1987 auch Fragmente des während der Pogromnacht vom 9. November 1938 zerstörten Thoraschreins der Börneplatz-Synagoge gefunden. Diese Fragmente wurden seitdem mehrfach im musealen Kontext gezeigt.

Anlässlich des 75. Jubiläums der Wiedergründung der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main sollen diese Fragmente wieder in den synagogalen Kontext integriert werden. Angestrebt wird, dass die Fragmente im Stuhl der Westend-Synagoge ihren neuen Platz finden, da der Ritus hier am ehesten dem Ritus der zerstörten Börneplatz-Synagoge entspricht. Das Ziel ist eine symbolträchtige und dauerhafte Präsentation.

Um dieses Vorhaben zu verwirklichen, hat die Jüdische Gemeinde Frankfurt einen Ideenwettbewerb ausgelobt, zu dem ausgewählte Künstler*innen und Gestalter*innen eingeladen

wurden, bis zum 1. Mai 2023 Entwürfe einzureichen. Der Wettbewerb und die Umsetzung des Vorhabens werden durch die Holger Koppe-Stiftung unterstützt.

Die Gemeinde plant, die eingereichten Entwürfe gemeindeintern auszustellen. Eine Umsetzung der Erstplatzierung ist bis 1. Februar 2024 angestrebt. Der Jury gehören an: Dr. Wolfgang David, Leitender Direktor des Archäologischen Museums Frankfurt, Marc Grünbaum, Mitglied des Vorstands und Kulturdezernent der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main, Dr. Holger Koppe in Vertretung der nach ihm benannten Stiftung sowie Ester Bruzkus und Peter Greenberg, Bruzkus Architekten Berlin.

Das Archäologische Museum Frankfurt überlässt der Gemeinde die Fragmente zunächst als Dauerleihgabe, langfristig wird jedoch die Restituierung der Fragmente an die Jüdische Gemeinde Frankfurt angestrebt. // RED.



Die derzeit im Archäologischen Museum Frankfurt aufbewahrten Fragmente des Thoraschreins der ehemaligen Börneplatz Synagoge.

DR. JOSEF SCHUSTER WIEDERGEWÄHLT

Am 27. November wurde im Rahmen der jährlichen Ratsversammlung des Zentralrats der Juden in Deutschland der Präsident, Dr. Josef Schuster, in seinem Amt bestätigt und für die nächsten vier Jahre einstimmig wiedergewählt. Dies ist ein Zeichen der Kontinuität für die jüdische Gemeinschaft in Deutschland.

Nach seiner Wahl erklärte Dr. Schuster: „Ich freue mich sehr über die Wiederwahl und danke den Delegierten und dem Präsidium für ihr Vertrauen.“ In seiner dritten Amtszeit will Schuster die positiven Elemente des Judentums in Deutschland stärker in den Vordergrund stellen, nicht nur Mahner sein, sondern Antworten auf gesellschaftliche Fragen unserer Zeit fin-

den, damit Begegnungen schaffen und Vorurteile abbauen.

Bei der Ratstagung im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum wurden auch die Vizepräsidenten Mark Dainow, Offenbach, und Abraham Lehrer, Köln, in ihren Ämtern bestätigt.

Als weitere Mitglieder im Präsidium des Zentralrats wurden Vera Szackamer, Daniel Neumann, Harry Schnabel, Bianca Nissim, Prof. Barbara Traub und Grigory Rabinovich gewählt. Die Ratsversammlung ist das oberste Entscheidungsgremium des Zentralrats der Juden in Deutschland und tagt einmal im Jahr. Sie verabschiedet den Haushalt und überwacht die Arbeit des Präsidiums.

// RED.



Dr. Josef Schuster



Sehr geehrte Damen und Herren,

wir, der Verein **Perspektive Ukraine e.V.**, möchten Sie um Mithilfe bei der Unterstützung eines Geburtshauses in Charkiw im Osten der Ukraine bitten.

Nach ständiger Bombardierung durch russische Truppen ist ein Teil des Perinatalzentrums in Charkiw – welches vor Ort als „Geburtshaus“ bekannt ist – zerstört worden. Die dortigen Ärztinnen und Ärzte haben uns eine offizielle Hilfsanfrage gestellt. Derzeit werden neben Ausstattungsgegenständen wie Betten für Neugeborene vor allem medizinische Geräte benötigt.

Als gemeinnütziger und eingetragener Verein sammeln wir Spenden, um Geräte direkt aus Deutschland nach Charkiw bringen zu können. Wir haben sehr enge Kontakte in die Ukraine und koordinieren unsere Hilfe mit dortigen Gemeinden und wohlthätigen Organisationen. Dadurch wissen wir, was vor Ort benötigt wird.

Beteiligen Sie sich an der Unterstützung des Geburtshauses in Charkiw – durch Geld- oder Sachspenden in Form von medizinischem Gerät.

Gerne holen wir Ihre Sachspenden ab und vereinbaren dafür einen Termin. Für eine Geldspende gelangen Sie durch einen direkten Besuch unserer Internetseite www.perspektive-ukraine.de zu der Bankverbindung des Vereins.

Wenn Sie eine Spendenquittung benötigen, stellen wir Ihnen diese gerne aus.

Herzlichen Dank und viele Grüße,
„Perspektive Ukraine e.V.“



Nur Lieblingsstücke

AUS LEIDENSCHAFT NUR LIEBLINGSSTÜCKE!

Bei Lorey am neuen Standort in der MyZeil erwartet Sie ein Sortiment ausgewählter Produkte, die wir selber lieben und die Sie lieben werden. Hier finden Sie für alle Gelegenheiten und Ideen immer das Passende. Und wenn Sie unentschlossen sind, stehen wir Ihnen selbstverständlich jederzeit gerne mit Rat und Tat zur Seite.

Kommen Sie vorbei. Nutzen Sie den Rabatt-Coupon für Ihren nächsten Einkauf.

Wir freuen uns auf Sie.

Öffnungszeiten:
Mo bis Sa 10:00-20:00 Uhr
sowie 24 / 7
im Online-Store lorey.de



10% LIEBLINGSSTÜCKE-RABATT
AUF IHREN GESAMTEN EINKAUF

Mit diesem Coupon erhalten Sie 10 % Rabatt auf Ihren gesamten Einkauf bei Lorey im MyZeil Frankfurt, 1. OG. Kommen Sie vorbei.

Wir freuen uns auf Sie.

Der Rabatt wird direkt an der Kasse bei Vorlage des Aktions-Coupons abgezogen. Nur ein Coupon pro Kaufakt einlösbar. Keine Barauszahlung möglich. Coupon nicht mit anderen Aktionen kombinierbar. Vervielfältigungen und Veröffentlichungen sind nicht gestattet. Coupon gültig bis 31.01.23



Code wird an der Kasse gescannt

Lorey | Zeil 106 | 60313 Frankfurt | lorey.de

Natürlich finden Sie bei uns auch die perfekte Haushaltsschere!



Michael Windolf
Augenoptikermeister und Optometrist HWK

Leon Windolf
Augenoptikermeister

Allen Kunden, Freunden und Bekannten wünschen wir ein fröhliches Chanukka-Fest!

Grüneburgweg 19 · 60322 Frankfurt am Main · Telefon: (069) 7 24 02 87
www.optik-windolf.de



Allen Patienten und Freunden wünscht ein friedliches und fröhliches Chanukka-Fest

חנוכה שמח

Ihre

AP Ambulante Krankenpflege Frankfurt GmbH

Sonnemannstr. 3, 60314 Frankfurt/M., 069 - 40 353 170 oder 40 353 171

Pelze am Dornbusch

Seit 50 Jahren in Frankfurt



Inhaberin Anita Schwarz
Eschersheimer Landstraße 226
60320 Frankfurt am Main
Telefon 069/5 60 12 93

חנוכה שמח
wünscht Familie Schwarz-Szepesi



Inh. Anette König · 60318 Frankfurt Main
Tel.: 069 - 59 20 40 · Fax: 069 - 59 20 70
E-Mail: dieblumenkoenigin@t-online.de

www.dieblumenkoenigin.de



CHANUKKAH SAMEACH!

Damit man auch dieses Jahr sorgenfrei Sufganjot und Latkes schlemmen kann, kümmern wir uns eure Absicherung, denn wir sind natürlich #immerfuereuchda!

Besuchen Sie uns auf Facebook





Jacob Donath
Generalvertretung der Allianz
Höhestraße 13a
61348 Bad Homburg
vertretung.donath@allianz.de
www.allianz-donath.de
Telefon 0 61 72.4 95 66 0
Fax 0 61 72.4 95 66 20





Liebe Freunde,
Ihr Ambulanter Krankendienst LESTA wünscht Ihnen ein fröhliches Chanukka-Fest.

חנוכה שמח

Wir bieten alle Formen der medizinischen Hilfe, sowie häusliche Pflege und hauswirtschaftliche Versorgung.

Unsere Adresse:

Sternstraße 15
60318 Frankfurt am Main
Tel. 069 - 97 39 11 68
Mobil 0179 - 6 91 07 77 und 0176 - 20 05 71 01

Ihre Ansprechpartner

Inhaber: Stanislav Levin
Pflagedienstleiterin: Dina Lourie

Fotos: Urban Media



Der 3. Platz: Das Familienzentrum erhielt am 9. November den Hessischen Familienpreis des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration und der Sparda-Bank Hessen eG.



V.l.n.r.: Yana Petrova, Polina Primak, Benjamin Graumann und Daphna Baum freuen sich über die Auszeichnung

VIEL LOS IM FAMILIENZENTRUM

Das Familienzentrum im Westend ist inzwischen mehr als eine Erfolgsgeschichte. Daphna Baum und ihr Team haben diese neue Einrichtung inzwischen zu einem Schwergewicht innerhalb der Institutionen der Jüdischen Gemeinde anwachsen lassen.

Auszeichnung

Wir freuen uns über den 3. Platz des Hessischen Familienpreises 2022.

Alle zwei Jahre werden mit dem Hessischen Familienpreis – einer Kooperation des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration und der Sparda-Bank Hessen eG – Projekte und Maßnahmen ausgezeichnet, die Familien in ihrem Alltag unterstützen und entlasten.

In diesem Jahr stand vor allem die Bewältigung der Pandemie im Fokus.

In der Pandemie fanden zahlreiche Treffen im Freien statt. In einer Zeit vol-

ler Herausforderung sind wir auf besondere Weise zusammengewachsen und haben neue Wege entdeckt. Unser Familienzentrum wurde mitten in dieser Zeit eröffnet. Der Preis gilt somit all unseren Familien, und ist eine Einladung, weiter gemeinsam neue Erlebnisse und Wege gestalten zu dürfen. Wir bedanken uns für die großartige Beteiligung und das tiefe Vertrauen, das wir von unseren Teilnehmer*innen erfahren. Wir freuen uns auf Euch.

Sukkot

Am 16. Oktober feierte das Familienzentrum gemeinsam mit dem Willkommenszentrum Sukkot in der Westend-Synagoge. Neben einem koscheren Buffet hatten die Kinder die Möglichkeit, eigene Laubhütten zu basteln. Gemeinderabbi-

ner Avichai Apel sagte einige Worte zu Sukkot, und Fiszel Ajnwojner führte alle Interessent*innen durch die Synagoge. Durch seine offene und humorvolle Art konnte er die Besucher*innen mitnehmen und begeistern. Yana Petrova, Leiterin des Willkommenszentrums, übersetzte alles.

Kinder-Lieder-Mitmach-Tanz

Am vergangenen Sonntag ging unser Kinder-Lieder-Mitmach-Tanz in die zweite Runde. Zusammen mit Manon sangen wir unsere Lieblingslieder, und Shoo animierte Groß und Klein zum Tanzen.

Der Kinder-Lieder-Mitmach-Tanz ist ein inklusives und barrierefreies Angebot, bei dem jede*r herzlich willkommen ist. Vielen Dank an alle, die teilgenommen haben und mit uns zusammen so viel Spaß hatten.

Fotos: Michael Faust



Alle hatten viel Spaß beim gemeinsamen Singen und Tanzen



Wer ist denn das? Für Kommunikation für die Kleinsten sorgt das Familienzentrum mit vielen Angeboten.

Tagesgruppe

Unsere Tagesgruppe ist nun seit dem 15. September von Teilzeit auf Vollzeit gewachsen. Unsere Tageskinder können jetzt von 8.00 bis 16.30 Uhr bei uns betreut werden. Eine Erweiterung der Gruppe von 5 auf 10 Kinder, ist im kommenden Jahr geplant.

Wir wachsen

Uns erwartet eine spannende Zeit, denn unser „Familienzentrum im Westend“ wächst. Wir beziehen im 2. Stock eine weitere Etage! Die Renovierungen haben bereits begonnen und wir freuen uns auf die neuen Räume. Die Tagesgruppe wird in den 2. Stock ziehen, so dass in den aktuellen Räumlichkeiten neue Angebote stattfinden können.

Neue Angebote

Neu seit November ist Yoga mit Baby, ein Beckenboden-Körpermitte-Intensiv Kurs für Mamas nach der Rückbildung und Musik. Ein Vätertreff, ein Schwangerschaftscafé und Kreativer Kindertanz starten im Dezember. Geburtsvorbereitung (mit und ohne Partner) findet am 08.01.2023 statt, weitere Kurse für Familien die ein weiteres Kind erwarten sind geplant. Babymassage, Erste Hilfe beim Baby und Kleinkind, „Fabel® – mit allen Sinnen durch das erste Lebensjahr“, sind mit neuen Runden gestartet. Das Themencafé bietet die Möglichkeit, Fragen zu verschiedenen Themen zu stellen, während die Kinder spielen. Viel Spaß haben die Kinder bei den Spieletreffs, Capoeira und Eltern-Kind-Tanz. Nähen lernen

kann man Dienstags 12:00 – 14:30. Am 21.12. feiern wir Chanukkah mit einer Kinderdisco im Familienzentrum, am 23.12. findet eine Winterfest im Willkommenszentrum statt. Weitere spannende Angebote folgen. Wir freuen uns auf Euch

// MANON DE LA TOUR

Anmeldungen und detaillierte Infos unter:
Familienzentrum im Westend
Tel.: 069/76 80 36 470
Mobil: 01578/05 08 440,
E-Mail: familienzentrum@jg-ffm.de
Follow us: @familienzentrumwestend

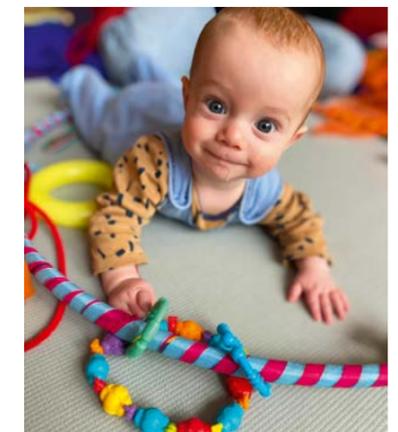


Aktion Mensch

Weitere Kreativ-, Bewegungs-, Musik- und Spielangebote für alle Generationen sind in Planung. Unter dem Motto „Mit allen Sinnen die Welt entdecken“, freuen wir uns, gemeinsam mit Euch viel zu erfahren, zu entdecken und zu explorieren. Das neue Projekt ist ein Drei-Jahres-Projekt, das wir mit der Förderung von „Aktion Mensch“ verwirklichen können. So wird ein besonderer Fokus auf die Inklusion und Barrierefreiheit gesetzt, sodass jede*r partizipieren kann. Wir wollen mit Euch musizieren, singen, tanzen, kreativ sein; und dabei alle Sinne bei allem einbeziehen. Wir sind unheimlich stolz und froh, dass „Aktion Mensch“ uns die Möglichkeit gibt, so ein umfassendes Projekt umzusetzen. Besonderen Dank an Frau Dr. Dinah Kohen, ZWST, die uns dabei so großartig unterstützt und begleitet. Bei Interesse und Rückfragen, gerne an uns wenden.



Das Familienzentrum bietet für die Kleinsten unserer Gemeinde ein vielfältiges Spiel- und Bewegungsangebot.



Spielerisch die Welt entdecken – dazu bietet das Familienzentrum viele Möglichkeiten.

Fotos: Daphna Baum



Fotos: KiTa Westend



Spielen ist ein Kinderrecht

Laut standen die Kindergartenkinder im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum anlässlich des Weltkindertags am 20. September zusammen mit ihren Erzieher*innen für Kinderrechte ein.

Mit bunten Luftballons, Schriftzügen und Straßenmalereien richteten sie mit Unterstützung ihrer Erzieher*innen ihre Botschaft an die verantwortlichen Erwachsenen. Eines der Kinderrechte haben wir aktuell besonders im Blick: das Recht auf Spielen. Spielen ist nicht nur ein Lückenfüller zwischen festen Aktivitäten in unserem Tagesablauf, sondern ein fester Bestandteil in unserem Kindergartenalltag. Denn Spielen ist für die Entwicklung und Bildung von Kindern elementar.

Spielen macht Spaß, ist kreativ und fördernd, überwindet soziale Grenzen, schafft Freundschaften und Beziehungen, ist gesund und baut Stress ab. Darüber hinaus werden beim Spielen soziale, emotionale und sprachliche Kompetenzen erworben und eingeübt.

Neue Sandwanne

Zusätzlich zu den vorhandenen Spielmaterialien freuen sich alle Kindergartenkinder über unsere neue Sandwanne mit Leuchtkasten. Wenn das Licht durch den Glasboden der

Sandwanne scheint, kommen gemalte Muster und Spuren besonders schön zur Geltung. Auch das bunte Legematerial lädt zum Experimentieren mit Farben ein. Es entstehen faszinierende Lichteffekte, die Kinderaugen zum Leuchten bringen.

Ganz herzlichen Dank an unseren Dezenten, Marc Grünbaum und an den Träger für diese neue Errungenschaft, die nun von allen Kindergartengruppen genutzt werden kann.

Abschied

In den wohlverdienten Ruhestand haben wir unsere langjährige Kollegin, Christine Amberg, verabschiedet. Wir danken Dir, liebe Christine, für Deine zuverlässige und bereichernde Unterstützung in der Schmetterlingsgruppe. Wir werden Dich vermissen!

// SASKIA CHMELNIK
LEITERIN KINDERGARTEN WESTEND



... es ist ein elementares Kinderrecht



Zum kreativen Spielen lädt die neue Sandwanne ein

Übergänge und vieles Mehr

Der Übergang in einen neuen Lebensabschnitt ist für Kinder jeden Alters und ihre Familien eine große Herausforderung.

Unsere pädagogischen Fachkräfte wissen um die Bedeutung dieser neuen Erfahrung und unterstützen die Kinder und die Eltern in dieser Phase.

Der Eintritt des Kindes in die Krippe oder in den Kindergarten ist für viele Eltern und Kinder mit Neuem und Erstmalem und so auch mit Unsicherheit verbunden. Daher bemühen wir uns um eine behutsame Eingewöhnung und eine sanfte, schrittweise Beziehungsarbeit auf mehreren Ebenen sowie um die allmähliche Ablösung von den primären Bezugspersonen. Ziel ist es, dass Kinder, Eltern und die Erzieher*innen sich in der Eingewöhnungsphase wechselseitig kennenlernen, der Beginn einer vertrauensvollen Erziehungspartnerschaft. Die Beteiligung der Eltern über den gesamten Zeitraum

ist Bestandteil des Konzepts. Der Verlauf der Eingewöhnung als Schlüsselsituation der persönlichen Entwicklungsgeschichte des Kindes wird dokumentiert. Die internen Übergänge in unseren Kindergartengruppen haben dabei hervorragend geklappt.

Herzlich Willkommen.

Im Monat Elul und Tishrei befassten wir uns sehr intensiv mit den hohen Feiertagen. Jede Gruppe schmückte die Räume und Flure, lernte über die Erschaffung der Welt zu Rosch haSchana, sang Lieder, lernte über die Traditionen, Speisen und Bräuche. Rabbiner Apel besuchte uns zu unserem Fest, wir lauschten seinen Geschichten und hörten das Tuten des Schofar.



Fotos: KiTa Bereschit

Kreativ sein am Weltkindertag



Rabbiner Avichai Apel erzählte Rosch Hachana Geschichten und blies den Schofar.



Dvorah und Moische kamen mit ihren Handpuppen in unsere KiTa und erzählten, wie die Welt vor 5783 von Tag zu Tag entstand. Anschließend backte jedes Kind seine Challah agula.

Besonderen Besuch erhielten wir von den Profimusikern, der Geigerin Hagit Halaf und dem Pianisten Christoph Gotthardt, dem hessischen Programmkoordinator für Konzertpädagogik. Im Rahmen eines Kinder-Mitmachkonzertes haben sie uns auch Melodien zu Rosch Haschana nähergebracht.

Zu Sukkot bemalten und schmückten die Kinder unsere Sukka. Wir feierten, aßen, beteten, sangen und genossen darin die gemeinsame Zeit.

Auch die Eltern wurden in die Sukka zum Eltern-Kind-Nachmittag eingeladen, Rabbiner Soussan erklärte uns was unser Körper mit dem Lulav zu tun hat.

Wir verwandelten für alle Kinder unseren Mehrzweckraum in ein Theater und be-

grüßten die Schauspielerin Frau Lenz mit dem Stück „Hanna und Honk feiern Erntedank“.

Am 20. September war Weltkindertag und zu unserem pädagogischen Alltag gehört die Umsetzung des hessischen Bildungsplans, die Berücksichtigung und das Verwirklichen der UN-Kinderrechte. Sie umfassen eine inklusive Erziehung, in der Teilhabe von Kindern und Eltern erwünscht ist, sowie eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit allen Beteiligten. Dies thematisierten wir in der KiTa und haben diese Grundsätze am Weltkindertag sichtbar gemacht.

Jetzt bereiten wir uns auf den Mitzwah Day vor, „KiTa Bereschit macht mit!“, und natürlich auch auf das Chanukka Fest.

Ich wünsche heute schon allen Chag Chanukkah sameach, mit viel Licht, Wärme und Liebe.

// NICOLE SCHULMAN
LEITERIN DER KITA BERESCHIT



Neuigkeiten aus der Krippe

Zum neuen Krippenjahr durften wir uns von den „Großen“ verabschieden und viele neue Kinder begrüßen. Ebenso gab es auch bei der stellvertretenden Leitung einen Wechsel.

Nach langjähriger Arbeit gab Zina Kerdik diese Position an Nukri Davarashvili ab, bleibt uns aber zu unserer aller Freude in der Frösche-Gruppe erhalten. Wir danken Zina für ihr großes Engagement und wünschen Nukri viel Erfolg. Auf eine gute Zusammenarbeit!

Weltkindertag

Der diesjährige Weltkindertag war bei uns in der Krippe ein wichtiges Ereignis. Die Krippe

wurde festlich mit Ballons und Plakaten geschmückt und die Kinder konnten sich kreativ mit Kreide-Malereien auf dem Hof beteiligen. Dabei haben wir die Kinderrechte, die uns besonders am Herzen lagen, thematisiert.

Rosch Haschana

Das neue jüdische Jahr feierten wir mit allen drei Gruppen gemeinsam. Mit Begeisterung aßen die Kinder Challah und tranken Traubensaft. Ein Highlight war das von unseren beiden Erzieherinnen Krystina und Lena aufgeführte Puppentheater, bei dem die Kinder sich mit strahlenden Augen lebhaft beteiligten.

Fotos: Krippe



Puppentheater mit Krystina und Lena für die Kinder der Krippe.

Politische Bildung schon in der Krippe: die Erzieherinnen feiern den Weltkindertag.



Ein Konzert mit der Geigerin Hagit Halav und dem Pianisten Christoph Gotthardt



Fotos: KiTa Bereschit

Eltern-Kind-Nachmittag in der Sukka mit Rabbiner Julian-Chaim Soussan

Sukkot

Rabbiner Soussan besuchte uns zu Sukkot und gemeinsam mit ihm haben wir in der Sukka den Lulav geschüttelt, den Etrog gerochen, mit Begeisterung seinen spannenden Erzählungen gelauscht und zum Abschluss zusammen mehrere Lieder gesungen.

Nun freuen wir uns auf die bevorstehende Chanukka-Zeit. Das gesamte Krippenteam wünscht allen Chag Chanukka Sameach und einen guten Rutsch in das Neue Jahr 2023!

// NINA BENARI
KRIPPEN-LEITUNG IM
IGNATZ BUBIS-GEMEINDEZENTRUM





Fotos: Michael Faust

Ein Segen für die ABC-Schützen von Rabbiner Avichai Apel



Ein aufregender Moment: Wer wird meine Klassenlehrer*in?

DIE SCHULE BEGINNT

Die Einschulungen zu Beginn eines neuen Schuljahres sind jedes Mal eine aufregende Angelegenheit.

Eingangsstufe

Siebzig ABC-Schützen kamen voller Erwartung am 6. September mit ihren Schultüten zur Eingangsstufe, begleitet von Eltern, Großeltern und Verwandten, die mindestens genau so aufgeregt waren wie die Kinder. Nach Begrüßungen der Schuldirektorin Dr. Hartmann, der Gemeindedirektorin Jennifer Marställer und der Stufenleiterin Diana Anshell, hieß auch Rabbiner Soussan die ABC-Schützen willkommen. Schüler*innen der Eingangsstufe begrüßten sie mit einer musikalischen Darbietung.

Der spannende Moment an diesem Vormittag: Wer wird meine Klassenlehrer*in und mit wem bin ich in der Klasse? Es ist eine schöne Tradition, dass die Klassen unter dem Baldachin von den Gemeinderabbinern gesegnet werden.

Ein neuer Lebensabschnitt beginnt und die Stufenleiterin Diana Anshell freut sich auf die gemeinsame Schulzeit.

Einschulung 5. Klassen

Am selben Tag fand auch die Einschulung der neuen 5. Klassen im Philanthropin statt.

Nach Corona war die Aula endlich wieder voll und 54 Schüler*innen, deren Eltern und Begleitpersonen lauschten gespannt den Beiträgen der 6. Klassen. Nach einer kurzweiligen Rede der Gemeinderatsvorsitzenden, Dr. Rachel Heuberger, sangen die Schüler*innen der 6. Klassen ein Lied und beim anschließenden Quiz gab es einen Vorgeschmack auf die neuen Fächer.

Allen neu eingeschulten Schüler*innen wünschen wir viel Spaß beim Lernen.

// RED.

EIN MUSIKALISCHER AKTIONSTAG IM GRÜNEBURGPARK

Große Aufregung machte sich am letzten Donnerstag vor den Herbstferien in der ersten Pause bei der 4a breit.

Die Klasse stand startbereit, um am diesjährigen Aktionstag der elf Musikalischen Grundschulen Frankfurts im Grüneburgpark teilzunehmen.

Über 200 Schüler*innen wurden dort zum Singen und Tanzen erwartet. Ganz schön viel, also Abmarsch! Doch ein paar Straßen weiter schallte plötzlich ein Ruf: „Wir haben unser Lichtigfeld-Plakat vergessen!“ – Vor lauter Aufregung war das im Klassenraum liegen geblieben. Allen war klar, dass die Fahnen der I. E. Lichtigfeld-Schule nicht hoch genug gehängt werden können. Noch war die Gruppe nicht weit von der Schule entfernt. Also legte die Klassenlehrerin unter großem Applaus eine sportliche Sondereinheit hin, flitzte zurück und holte das eigens angefertigte Schild.

Die I. E. Lichtigfeld-Schule ist seit 2018 eine von 110 Musikalischen Grundschulen Hessens.

Eine Musikalische Grundschule erkennt man daran, dass Musik das verbindende Element für die Entwicklung von Unterricht bildet. Schüler*innen, Lehrkräfte, pädagogisches Personal und Eltern erleben an ihrer Schule die „vier Ms“: mehr Musik von mehr Beteiligten in mehr Fächern und zu mehr Gelegenheiten im pädagogischen Alltag.

Im Grüneburgpark klappte dann alles wie am Schnürchen, waren doch Tanz und Lied mit dem Re-



Foto: I. E. Lichtigfeld-Schule

Mit dem Lied „Musik macht wirklich schlau“ beteiligte sich die Klasse 4a an dem diesjährigen Aktionstag der elf Musikalischen Grundschulen Frankfurts im Grüneburgpark.

frain „Musik macht wirklich schlau“ gut einstudiert. Alles wurde gefilmt, so dass es demnächst ein kurzes Video von dem Auftritt geben wird. Wir sind sehr gespannt!

// MARTIN WENTZEL



Ganz neue Wege geht die Mensa in der Lichtigfeld-Schule.



Diana Anshell hilft den Grundschulkindern bei der Essensverteilung.



Die Ernährungsberaterin Nina Skalieris bringt frischen Wind in die Mensa.



Den Kindern der Grundschule schmecken Suppen und frisches Gemüse am besten.

„DAS ESSEN SCHMECKT VIEL BESSER“

Das ist die einstimmige Meinung der Schüler*innen in der Mensa in der I.E. Lichtigfeld-Schule.

Seit Mai dieses Jahres hat Nina Skalieris, Ernährungsberaterin und Familiencoach, den Auftrag des Trägers übernommen, die Schüler*innen beim Essen glücklich zu machen.

Was hat sich in dieser kurzen Zeit so wesentlich verändert

Die neue Schulverpflegungsbeauftragte, selber Mutter von 4 Kindern, hat zunächst mit Polina Primak, Trägervertreterin im Kinder- und Jugendbereich, den Ist-Zustand aufgenommen und ein kurzfristiges und ein langfristiges Konzept entwickelt. Nina Skalieris hat dann zunächst den Kontakt zu allen Beteiligten gesucht, die mit der Schulmensa zu tun haben. „Wir haben alle ins Boot geholt“, sagt Nina Skalieris.

Die Idee war, zunächst keine Umfrage zu starten, ob und was geschmeckt hat, sondern von den Schüler*innen zu hören, was sie brauchen, damit sie zufrieden ein leckeres Mittagessen genießen können. Überrascht war Nina Skalieris zunächst selber, dass die Unzufriedenheit nicht nur das Essen betraf, sondern mitunter auch die Tischordnung bzw. den Tischdienst. Sie wünschten sich, in langen Reihen zu sitzen, an denen die ganze Schulklasse Platz hat, wie sie es aus den Geschichten von Harry Potter kennen, und auf keinen Fall mehr die Tische wischen zu müssen. Sowohl die Tischordnung als auch der Tischdienst wurden den Bedürfnissen der Kinder angepasst.

Jonathan, 12 Jahre: „Es hat sich viel verändert, es gibt jetzt viel öfter besseres Essen, so wie Kinder es mögen.“

Polina, 12 Jahre: „Das Essen ist jetzt viel abwechslungsreicher. Es gibt viel mehr Früchte.“

Und wie ist das nun mit dem Essen?

Das umzusetzen war kein großer Umstand, und so sind die Kinder nach einem knappen halben Jahr mit den Veränderungen mehr als zufrieden. Nur mit dem Wunsch nach Sushi hat das nicht so recht geklappt, denn frischen rohen Fisch für knapp 700 Kinder vorzubereiten, ist auch für eine professionell ausgestattete Großküche zu schwierig. Doch gibt es auf Wunsch der Kinder nun öfter gegrillten Lachs mit Teryaki Sauce. Nachdem Nina Skalieris das den Kindern erklärt hatte, haben sie großes Verständnis gezeigt.

Zu erklären, was auf den Tisch kommt, das ist der zweite Ansatz von Nina Skalieris. „Die Kinder haben hier die Möglichkeit, für sie neue Lebensmittel wie z.B. Quinoa kennenzulernen und auch zu erfahren, worauf es bei der Zusammenstellung einer vollwertigen Mahlzeit ankommt.“ Skalieris nennt das: „pädagogisches Mittagessen“. Kinder sind beim Essen oft konservativ, sagt sie, was sie nicht kennen, probieren sie eher nicht. Wenn sie etwas Neues probieren, braucht es Zeit und Vertrauen, bis es ihnen schmecken könnte. Sie bittet daher die Schüler*innen, zu probieren, um festzustellen, was verbessert werden kann oder was wieder vom Speiseplan runtergenommen werden soll, nur so könne etwas verändert werden.

Nina Skalieris nimmt die Essenswünsche der Kinder mit in die Speisepläne auf. Sie schwärmt von der guten Zusammenarbeit

mit Polina Primak, Schüler*innen, Eltern, dem Lehrerkollegium, dem Rabbinat, mit EmunaS-heli, dem Hort und natürlich dem Küchenteam von Sohar's Catering.

Die Mensa in der Lichtigfeld-Schule wird vom Restaurant Sohar's betrieben. Die Küche ist koscher auf fleischiger Basis, zweimal in der Woche gibt es Fleisch, einmal Fisch und zweimal vegetarisch. Auch wird veganes Essen bei Bedarf angeboten, hier wurde viel experimentiert, um es mit zusätzlichen Proteinen, wie Kichererbsen, Bohnen oder Linsen reichhaltiger zu machen.

Die Essenspläne sind eingebettet in die Richtlinien der Deutschen Gesellschaft für Ernährung. Und es ist bereits nach einem halben Jahr klar, die Investition in eine verbesserte Schulverpflegung hat sich jetzt schon gelohnt, denn Trinken und Essen sind essenziell, deshalb trägt die Schulverpflegung maßgeblich zur Gesundheitsförderung bei – denn was gibt es Schöneres als zufriedene, gut und gesund ernährte Kinder.

Auch Schuldezernent Harry Schnabel ist zufrieden: „Wir haben gelernt, dass zur Zufriedenheit unserer Schüler und Schülerinnen mit der Schulmensa mehr gehören als nur gesunde Ernährung und schmackhafte Gerichte.“

Zum allgemeinen Wohlbefinden gehört auch die Einbeziehung in die Gestaltung der Menüpläne, die Interaktion mit dem Küchenpersonal sowie ein ansprechendes und zur Kommunikation einladendes Ambiente. Glücklicherweise ist, wem eine Fachfrau wie Nina Skalieris zur Verfügung steht, die all dies orchestriert!

// DR. SUSANNA KEVAL

Ariel, 13 Jahre: „Nina fragt uns was wir uns wünschen und was besser werden soll und unsere Wünsche werden fast immer erfüllt. Früher gab es auch gesundes Essen aber es war nicht so lecker.“

Eltern- und Schulgemeinschaft können sich an Nina Skalieris bezüglich der Essensversorgung unter n.skalieris@jg-ffm.de wenden, Feedback und Austausch ist erwünscht.



Auch Frau Vömel beteiligt sich an dem neuen Ernährungskonzept.



Im Klassenverband am Tisch sitzen, lässt das Essen gleich besser schmecken.



Immer frisch zubereitet – ein Blick in die Küche.

Alle Fotos: Julia Sidorenkova

DER TAG DER DEUTSCHEN EINHEIT EINMAL GANZ ANDERS ...

Mit Stuart Truppner besuchte die Lichtigfeld-Schulgemeinschaft ein Spitzenspiel der Fraport Skyliners

Den 3. Oktober, den Tag der Deutschen Einheit, durfte unsere Schulgemeinschaft in diesem Jahr auf eine ganz besondere Art begehen: Stuart Truppner, der das Lichtigfeld-Schulleben mit vielfältigen Aktivitäten immer wieder großzügig bereichert, lud uns an diesem Tag zu einem Basketballspiel der Fraport Skyliners gegen keinen Geringeren als den FC Bayern München! Ein sportliches Highlight, das wir mehr als begeistert angenommen haben. Ver-

süßt wurde uns der spannende Abend auch noch kulinarisch – nämlich wahlweise mit Popcorn oder Nachos.

Leider ist der FC Bayern nicht nur im Fußball siegessicher. Aber auch wenn die Münchner Basketballer das Spiel mit 83:74 gewannen, haben die Fraport Skyliners bis zum Ende gekämpft! Danke sehr, lieber Herr Truppner, für diese wunderschöne Geste und ein unvergessliches Match. Toda Raba!!!

// DR. NOGA HARTMANN



Oben: Ein großer Bahnhof, nicht nur für die I. E. Lichtigfeld-Schule bei dem Spiel Fraport Skyliners gegen FC Bayern München.

Links: V.l.n.r.: Rabbiner Julian-Chaim Soussan, Tatjana Mons, Stuart Truppner und Dr. Noga Hartmann

EIN BESUCH IM KAISERSAAL

Einen fulminanten Auftritt legten die Schüler*innen der I. E. Lichtigfeld-Schule am 6. Oktober im Frankfurter Römer hin. Die Stadt Frankfurt und die israelische Generalkonsulin Carmela Shamir hatten zum zehnten deutsch-israelischen Freundschaftstag in den Kaisersaal eingeladen.

Musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung von Schülerinnen und Schülern der Schulband und dem Projektchor der 4. Klassen. Mit „Halleluja“ von Milk & Honey, dem Siegertitel des Eurovision Song Contest von 1979, eröffneten sie den Abend.

Es folgte eine Rede von Peter Feldmann, in der das Stadtoberhaupt die starke Bedeutung und enge Freundschaft zwischen Tel Aviv und Frankfurt sowie zwischen Israel und Deutschland betonte. Danach wies neben dem Oberbürgermeister auch die Generalkonsulin auf die Besonderheit der Verbindung zwischen den beiden Staaten sowie der lebendigen Städtepartnerschaft von Frankfurt und Tel Aviv hin.

Zwischen ihren Ansprachen sorgte „Bei mir bist Du scheen“ für ein abwechslungsreiches Programm, bevor der eigens gegründete Projektchor der 4. Klassen zum Abschluss zunächst die Hatikva und danach die deutsche Nationalhymne sang. Danach schloss ein Tanz zu Noladeti Lashalom die unterhaltsame Veranstaltung ab.

Der Abend endete mit großem Applaus. Beschwingt und gut gelaunt ging es zum Umtrunk ins Foyer. Alle waren sich einig, dass sich ein gemeinsamer Auftritt von Grundschule und Sekundarstufe gerne wiederholen darf.

// MARTIN WENTZEL



Fotos: Lichtigfeld-Schule



Oben: Die Schulband und der Projektchor der 4. Klassen haben den diesjährigen Deutsch-Israelischen Freundschaftstag musikalisch umrahmt.

Rechts: Was wir uns alle wünschen: den Frieden im Nahen Osten.

WO DIE KINDER SO SEIN KÖNNEN, WIE SIE SIND

Nach dem Leitungswechsel in der Krippe und in der KiTa Westend hat mit Benjamin Dmoch seit November nun auch der Hort eine neue Leitung.

Der studierte Diplom-Pädagoge, der sich auf das Thema Partizipation spezialisiert hat, gehört seit 15 Jahren zum Team des Horts und war seit 2011 neben Saskia Chmelnik deren stellvertretender Leiter. Damit kennt er den Hort und die Entwicklung dieser zentralen Einrichtung der Jüdischen Gemeinde, die es seit 25 Jahren gibt und die in dieser Zeit von 20 auf heute bis zu 130 Kinder angewachsen ist, allerbestens.

Die Zielgruppe im Hort sind die 5- bis 7-Jährigen, die von der KiTa in die E1 und danach in die E2 wechseln. Anschließend geht es dann in die zweite Klasse, und damit verbunden ist der Wechsel in die Nachmittagsbetreuung von EmunaScheli, die inzwischen auch in der Grundschule eine Dependence unterhält.

Das Angebot im Hort ist sehr vielfältig. Es beginnt mit dem gemeinsamen Mittagessen ab 12.25 Uhr. Dann geht es in den Hof oder in die einzelnen Gruppen, in denen die Kinder sich frei entfalten können. Neben der

Hausaufgabenbetreuung gibt es eine Vielzahl an thematischen Angeboten aus den Bereichen Musik, Sport und Kreativität.

Für die Eltern ist es oft schwierig, zwischen den Angeboten von Hort, EmunaScheli, dem Jugendzentrum und Makkabi zu unterscheiden, sagt der neue Leiter. Dies zu vereinfachen, ist eines seiner Ziele.

Kommunikation, Organisation und die Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit mit den Kindern gehören zu den Aufgaben des Hortleiters. Ob er das alles unter einen Hut bringen kann, dafür hat sich Benjamin Dmoch gewünscht, erst mal ein Jahr lang als kommissarischer Leiter tätig zu sein. Aber schon nach drei Wochen ist ihm klargeworden: „Pädagogisches Leiten und Gestalten, das ist genau mein Ding.“

Anfangen hat er mit der Umgestaltung des Hort-Büros, in der Savignystraße, neben der Krippe. Dann geht es an das Konzept, das er vereinheitlichen und für alle verständlich machen will. Daneben ist da noch die Grup-



Foto: Michael Faust

Benjamin Dmoch

penarbeit im Vertretungsfall, auf die er als Leiter nicht ganz verzichten möchte, denn das Arbeiten mit den Kindern, der direkte Kontakt, das ist die Basis, sagt Benjamin Dmoch.

Sechzehn Mitarbeiter*innen hat der Hort zurzeit. Die Öffnungszeiten sind täglich von 12.25 Uhr bis 17.00 Uhr und Freitag bis 15.00 Uhr. Das Büro ist ab 9.30 Uhr besetzt. Benjamin Dmoch ist telefonisch unter 069-76 80 36-391 und per Email unter b.dmoch@jg-ffm.de zu erreichen und wünscht sich, dass die Kinder im Hort eine glückliche und unbeschwerte Zeit verbringen, in der sie so sein können, wie sie sind.

Wir wünschen, Benjamin Dmoch viel Freude, Erfolg und Erfüllung bei seiner vielfältigen und verantwortungsvollen Tätigkeit.

// DR. SUSANNA KEVAL

MIT GROSSEN SCHRITTEN IN DEN WINTER

Viele aufregende und besondere Dinge sind in den letzten Wochen bei EmunaScheli passiert.

Unsere Kinder und wir lieben Herausforderungen, daher war es selbstverständlich, am Sparkassen-Wettbewerb anlässlich der Weltspare-Wochen teilzunehmen. Insbesondere die Kinder der Lila- und Türkisgruppe mit Unterstützung einiger fleißiger Grundschulkindern haben unter der Anleitung von Hadassi und den engagierten Betreuerinnen Rita und Rebecca drei Wochen lang am Drachen Tori gearbeitet. Und gewonnen! Tori ist nachhaltig und wurde hauptsächlich aus recyceltem Papier und Toilettenrollen hergestellt. Ein toller Lerneffekt, der mit dem ersten Preis belohnt wurde. Mazal Tow, liebe Kinder!

Kaum waren die Herbstspiele vorüber, besuchte uns die TourneeOper Mannheim im Festsaal des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums, um unsere Kinder das Gruseln zu lehren. „Edgar, das Schlossgespenst“ war ein Spaß für Groß und Klein. Und weil wir Musik lieben, haben wir die Oper gleich noch einmal ein-

geladen, um für unsere ganze Eingangsstufe „Papageno und die Zauberflöte“ aufzuführen. Einfach wunderschön.

Der Herbst hat im Hinblick auf Chanukka etwas Magisches und wir beschäftigen uns in dieser Zeit gern mit unseren Wünschen und Hoffnungen. EmunaScheli hat einer Gruppe von ukrainischen Kindern im Alter zwischen 6 bis 10 Jahren ermöglicht, in einer eigenen betreuten EmunaScheli-Gruppe unsere Schule und Gemeinschaft kennenzulernen. Wir wollen dabei helfen, den Übergang und die Einschulung bei uns durch vereinfachten Spracherwerb und mit Unterstützung unserer Kinder zu erleichtern.

Auch unser Team kam nicht zu kurz: Viele spannende und lehrreiche Fortbildungsmaßnahmen in den vergangenen Wochen haben unser Team weiter nach vorne gebracht und bereichern unsere pädagogische Arbeit.



Foto: EmunaScheli

Der erste Preis der Frankfurter Sparkasse für den Drachen Tori

Und falls Ihr mehr über unseren Alltag erfahren wollt, besucht uns doch bei auf unserer Webseite oder Instagram. Dort werden unter anderem die Casting-Termine für die EmunAwards 2023 im Philanthropin bekanntgegeben.

Wir wünschen Euch allen von Herzen Chag Chanukka Sameach!

// RACHEL JOVIC & DAS TEAM EMUNASCHELI

DIE JESCHURUN-RELIGIONSSCHULE ERSTRAHLT IN NEUEM GLANZ

In den frisch renovierten Räumen der Religionsschule macht das Lernen jetzt doppelt so viel Freude.

Vom Treppenhaus bis in jeden Winkel des zweiten Stocks strahlen Wände und Böden frisch und munter. Die neuen modernen, ergonomisch geformten Stühle in Flur und Klassenzimmern runden das Bild der aufwendigen Renovierung unserer Räume ab. Endgültig im 21. Jahrhundert angekommen sind wir jedoch mit dem absoluten Anschaffungs-Highlight, einem hochmodernen Smartboard, das im Unterricht insbesondere der Oberstufenkurse bereits mit großem Erfolg zum Einsatz kommt.

Mit großer Freude und Schwung lernen in den frisch renovierten Räumen auch unsere Grundschul Kinder. Die Mädchen und Jungen der Grundschulklasse nähern sich, angeleitet durch ihre Lehrerin Natascha Babich, auf kreative und spielerische Weise den Thora-Geschichten und Mitzwot. Auch an dieser Stelle nochmal ein herzliches Willkommen an die neue Kollegin, die unser Team mit großem Elan und vielen Ideen bereichert. Alle Kinder, die Lust haben, mehr über ihre Religion zu erfahren, sind jederzeit herzlich eingeladen, mit dazu-kommen.

Ausflüge und Exkursionen

Auch wenn wir jetzt so wunderbare Räume haben, hält uns das nicht davon ab, weiterhin Ausflüge und Exkursionen zu machen: Mit den Schüler*innen der Q-Phase unternahmen wir am 18. September eine Exkursion nach Speyer und Worms, wo wir uns auf die bis ins Mittelalter zurückreichenden Spuren des askenasischen Judentums begaben. An den als

UNESCO Weltkulturerbe anerkannten Stätten, dem „Judenhof“ in Speyer, dem Wormser Synagogenbezirk sowie dem „Heiligen Sand“, dem ältesten „in situ“ erhaltenen jüdischen Friedhof in Europa, vermittelten, in kleinen Vorträgen (?), einzelne Schüler*innen, Oberstufenlehrer Dr. Vladislav Slepoy und Schulleiterin Gabriela Schlick-Bamberger anschaulich nicht nur die Entstehung und Entwicklung des askenasischen Judentums und seiner bedeutenden Gelehrten an diesen Stätten, sondern auch deren Wirken bis in die heutige Zeit.

Das wunderbar warme Herbstwetter ermöglichte uns, den Unterricht in die Sukka zu verlegen. Für die Grundschul Kinder und die Schüler*innen der Mittelstufe gab es außerdem jeweils eine wunderschöne Feier mit allen Sukkot-Mitzwot und leckeren gesunden Snacks.

Mitzwah-Day

Nach den Corona-Jahren, in denen wir nur per Brief in Kontakt sein konnten, durften wir dieses Jahr zum Mitzwah-Day endlich wieder die Senior*innen des Treffpunkts für Shoah-Überlebende besuchen. Die Schüler*innen bereiteten den Damen und Herren besondere Freude mit Liedern, fröhlichen Geschichten und Gesprächen.

Chanukka

Die Vorfreude auf das bevorstehende Chanukka-Fest ergreift indes auch die Jeschurun-Schule. Selbstverständlich werden wir wieder Chanukka-Lichter zünden und mit Liedern und

Geschichten an das Wunder von Chanukka erinnern. Das Chanukka-Wunder vermittelt uns vor allem Hoffnung und Zuversicht, die wir gerade in Zeiten von Krisen und allgemeiner Verunsicherung gut gebrauchen können – hält sie uns doch vor Augen, dass auch eine kleine Gruppe von Menschen, die Mut, Entschlossenheit und Vertrauen in G“tt aufbringt, mit G“ttes Hilfe ein scheinbar unausweichliches Schicksal abwenden und somit den Lauf der Geschichte beeinflussen kann. Die Mitzwa, die Chanukka-Lichter zu entzünden, lehrt uns alle, dass wir selbst aktiv werden müssen, um etwas zu verändern. Auch lernen wir, dass ein einzelnes Licht viel Dunkelheit vertreiben und eine vermeintlich unbedeutende Tat viel bewirken kann.

Für das bevorstehende Chanukka-Fest wünscht das Team der Jeschurun-Schule allen Leser*innen ein lichtiges

Chanukka Sameach!

Sie erreichen uns per E-Mail unter jeschurun@jg-ffm.de oder telefonisch während unserer Bürozeiten, jeweils Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 13.00 bis 18.00 Uhr, unter 069 - 97 20 53 95

// DAS JESCHURUN-TEAM

BENJAMIN GRAUMANN (DEZERNENT)

GABRIELA SCHLICK-BAMBERGER (SCHULLEITERIN)

RABBINER SHLOMO RASKIN, DR. ZEEV SLEPOY,

BENI POLLAK UND AVI SCHÄFER



Foto: Rafael Herlich

Der Beginn einer neuen Ära: Russischsprachiger Religionsunterricht in der Religionsschule „Jeschurun“

RELIGIONSUNTERRICHT AUF RUSSISCH

Am 6. November wurde die Russisch-jüdische Schule „Alef“ eröffnet.

Kinder von 6 bis 12 Jahren können hier in den Räumen der Religionsschule „Jeschurun“ sonntags von 10.00 bis 12.00 Uhr jüdische Bräuche und Grundlagen der Religion in russischer Sprache erlernen. Benjamin Graumann, Dezernent für die Religionsschule „Jeschurun“, sprach bei der Eröffnung von einem historischen Ereignis, denn es ist die erste russischsprachige Religionsschule in Deutschland. Auf diese Weise können die Kinder die Verbindung zu ihren eigenen Wurzeln, zu denen der Eltern, der Großeltern und Verwandten, die nicht in Deutschland leben, aufrechterhalten, denn inzwischen wird nicht in jedem Elternhaus mehr

Russisch gesprochen und die Kinder verlernen deshalb leicht diese Verbindung.

Mit drei Klassen und 32 Kindern unter der Leitung von Svetlana Kokin, Vera Fradkina und Anatolij Shengait hat die Schule eröffnet.

Benjamin Graumann dankte allen, die an der Entstehung dieser neuen Institution der Jüdischen Gemeinde mitgewirkt haben, allen voran Angela Oberberger für die Organisation und die Gestaltung des Logos, der Flyer und Plakate.

Die Schule freut sich über weitere Anmeldungen unter: sonntagsschule@jg-ffm.de

// DR. SUSANNA KEVAL

SEIT JAHRZEHNEN EIN FESTER TREFFPUNKT

Das Jugendzentrum „Amichai“ ist seit vielen Jahren ein fester Bestandteil im Leben der Jüdischen Gemeinde Frankfurt und ein beliebter Treffpunkt für jüdische Kinder und Jugendliche zwischen 5 und 18 Jahren.

Neben den wöchentlichen Chugim (AG's), wie Theater, Hip Hop, Schlagzeug, Klavier, Öl- und Acrylmalerei, Capoeira oder Krav Maga, werden jeden Sonntag bei den Peulot (Aktivitäten) abwechslungsreiche Programme geboten, die jüdische aber auch alltägliche Interessen der Kinder und Jugendlichen aufgreifen und nach den Bedürfnissen der jeweiligen Altersgruppe thematisch gestaltet werden. Die Inhalte werden auf eine spannende und spielerische Art und Weise vermittelt, Spaß und Zusammengehörigkeitsgefühl steht stets an vorderster Stelle!

Von 13.00 bis 18.00 Uhr treffen sich durchschnittlich hundert Kinder und Jugendliche aus Frankfurt und Umgebung jeden Sonntag im Jugendzentrum und verbringen gemeinsam Zeit in einer geborgenen Atmosphäre.

Die Madrichim des Jugendzentrums Amichai absolvieren vorab eine Ausbildung zur Einführung in die Jugendarbeit, und bilden gemeinsam mit dem Rosh, der Leitung, das Team des Jugendzentrums. Das „Amichai“-Team ist bereits eingespielt und motiviert und begrüßt euch jedes Mal mit einem warmen Lächeln und viel Lebensfreude.

Im Laufe des Jahres bietet das Jugendzentrum Mini-Machanot und Ausflüge an: Sei es Paris, Prag, der Europa-Park oder die alljährliche Jewrovision.

Für weitere Infos könnt Ihr unsere „Amichai“-Website www.amichai.de besuchen.

Das Amichai-Team freut sich auf neue und bekannte Gesichter und wünscht Euch schöne Chanukka-Tage.

// ZVI BEBERA
LEITER DES JUGENDZENTRUM „AMICHAİ“



Fotos: Zvi Bebera

Das neue Madrichim-Team im Jugendzentrum „Amichai“

KWUZA
BAR KOCHWA
15-17 JAHRE

Jakob
Tiffany
Micka
Jaron

KWUZA
BEN GURION
11-12 JAHRE

Liel
Dennis
Leon
Romy

KWUZA
BEN JEHUDA
9-10 JAHRE

Benjamin
Leah
Marie
Esther

KWUZA
JANUSZ KORCZAK
13-14 JAHRE

Elijaad
Ori
Zoe
Jessica

KWUZA
CHANA SENESH
7-8 JAHRE

Shalev
Tamar
Rebecca
Tymur

KWUZA
RABBI AKIVA
5-6 JAHRE

Esther
Marie
Sarai
Yaron

DIE BERATUNGSSTELLE DER JÜDISCHEN GEMEINDE

Wir bieten Familien, Senior*innen und deren Familienangehörigen Beratung, Betreuung und Unterstützung in sozialen Angelegenheiten.

ZIELGRUPPE

Unser Beratungsangebot richtet sich an alle Gemeindemitglieder und ihre Familienangehörigen

Wir beraten und unterstützen:

- Familien
- Jugendliche und junge Erwachsene
- Menschen jeder Altersstufe mit besonderem Unterstützungsbedarf aufgrund einer Behinderung
- Jüdische Migrant*innen aus der ehemaligen Sowjetunion, Israel und anderen Ländern
- aktuell: Geflüchtete aus der Ukraine als Anlaufstelle für die Antragstellung zum Verbleib jüdischer Geflüchteter nach § 23 AufenthG
- Senior*innen
- Überlebende der Shoah und dadurch betroffene Folgegenerationen

ANGEBOTE

Unsere Arbeit gliedert sich in zwei Teilbereiche:

1. Hausbesuche durch unseren ambulanten psychosozialen Dienst
2. Beratungsdienst in den Räumlichkeiten der Jüdischen Gemeinde und bei Bedarf auch gerne bei Ihnen zuhause durch unsere Sozialarbeiter*innen

1. Ambulanter Psychosozialer Dienst

- Beratung und Unterstützung bei der Implementierung von Hilfeleistungen
- Ermittlung des Pflegebedarfs
- Entlastung von pflegenden Angehörigen durch Gesprächsangebote
- Förderung der Selbstständigkeit
- Unterstützung der Teilhabe am Gemeindeleben
- Hilfe bei der Kontaktaufnahme zu Familienangehörigen (auch im Ausland), Freunden und Nachbarn
- Unterstützung bei postalischen Erledigungen und Behördenangelegenheiten gemeinsam mit Sozialarbeiter*innen unserer Abteilung

2. Beratungsdienst in sozialen Angelegenheiten

Unsere Beratung, Begleitung und Unterstützung ist bedarfsorientiert und richtet sich nach der jeweiligen Lebenslage des Klienten, zum Beispiel:

- bei der Wahrnehmung von Leistungs- und Rechtsansprüchen
- bei Wohnungssuche
- bei schulischen Fragen, Bildungs- und Ausbildungsangelegenheiten und der beruflichen Integration
- durch stützende Gespräche in Krisensituationen
- bei der Vermittlung zu uns in Kooperation mit Fachdiensten wie Jugend-, Behinderten- und Altenhilfe und dem Jüdischen Psychotherapeutischen Beratungszentrum
- bei Krankheit und Pflegebedürftigkeit bezüglich Fragen zur Kranken- und Pflegeversicherung und diversen Diensten
- mit Ermäßigung von Schulgeld, Nachmittagsbetreuung und Machanot nach individueller Prüfung
- Gemeindeclub: Aktivitäten, Feste und Ausflüge
- Jüdisches Ehrenamt: Vermittlung und Begleitung
- Intergenerationelle Projekte
- Kooperationen mit dem Atelier Eastend
- Anmeldung zu Senior*innenreisen und Fortbildungsangeboten der ZWST

Die Angebote der Beratungsstelle sind kostenlos und unabhängig vom Einkommen.

Alle Mitarbeiter*innen unterliegen der Schweigepflicht.

ZUWANDERUNG ALS EINE NEUE HERAUSFORDERUNG

Seit den 1990er Jahren bis in die heutige Zeit sind die jüdischen Gemeinden in Deutschland mit der Zuwanderung jüdischer Menschen aus den GUS- Staaten vertraut.

Die Vorgehensweise, einen Antrag als jüdischer Kontingentflüchtling in den deutschen Botschaften des jeweiligen Landes zu stellen, dort alle benötigten Unterlagen einzureichen und dann abzuwarten, wie der Bescheid ausfällt, bis man die Reise auf sich nimmt, hat sich mit dem seit dem 24. Februar herrschenden Krieg in der Ukraine schlagartig verändert.

Alle Geflüchteten aus der Ukraine, die einen eindeutigen Nachweis über ihre jüdische Herkunft in Papierform vorlegen können und an einem dauerhaften Verbleib in Deutschland interessiert sind, können ihre entsprechenden Unterlagen mit Hilfe der SozialarbeiterInnen bearbeiten und diese werden dann an entsprechende Behörden weitergeleitet.

Um diesen zeitaufwändigen Vorgang zu unterstützen, wurden die Mitarbeiter*innen aller Sozialabteilungen der Jüdischen Gemeinden und auch die unserer Beratungsstelle von Mitarbeiter*innen der ZWST geschult.

Seitdem sind fast 100 Familien mit ihren Anträgen in die Beratungsstelle gekommen und die Hoffnung ist groß, dass diese in ein paar Monaten von den verschiedenen Behörden positiv beschieden werden.

Neues Angebot

An dieser Stelle wollen wir noch einmal auf das bereits angekündigte Angebot für getrennt- und alleinerziehende Eltern „ALLEINERZIEHEND – ABER NICHT ALLEIN!“, das am 7. Dezember in den Räumlichkeiten des Gemeindeclubs zum ersten Mal stattfand, aufmerksam machen.

Zusammen mit Rabbiner Julian-Chaim Soussan und der Koordinatorin, Sandy Taskar, wollen wir zunächst die Wünsche der Mütter und Väter erfahren, um künftig regelmäßige Treffen anzubieten und Möglichkeiten der gegenseitigen Unterstützung auszuloten.

Begleitet wird das Projekt von der Beratungsstelle der Jüdischen Gemeinde.

Dabei sollen sowohl Referenten für Fachvorträge eingeladen, gemeinsame Unternehmungen geplant und mit dem Rabbiner auf die jüdische Perspektive und Herausforderungen des Alleinerziehens geschaut werden.

Anmeldung unter: j.josepovici@jg-ffm.de

// JUTTA JOSEPOVICI
LEITERIN DER BERATUNGSSTELLE

PROGRAMM GEMEINDECLUB „NACHES“ 2022/23*

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Sonntag
	Yoga I Mit Ina Graf 9.30 – 10.30 Uhr	Zeichnen für Anfänger Mit Roy Shapira 9.30 – 12.00 Uhr		
	Deutschkurs Mit Gabriella Schlick-Bamberger 10.00 – 12.00 Uhr		Deutschkurs Mit Gabriella Schlick-Bamberger 10.00 – 12.00 Uhr	
Koordinationsstraining Mit Frau Dr. Yvonne Voß 15.30 – 16.30 Uhr	Computerkurs mit Tablet Mit Dimitri Schwab 11.00 – 12.00 Uhr	Malkurs Mit Roy Shapira 14.45 – 17.15 Uhr		Basteln Mit Sabina Shkolnik 14.00 – 16.00 Uhr
Theaterstudio Mit Elena Annanieva (russ.) 16.45 – 18.30 Uhr	Runder Tisch Mit Raissa Klotzung 14.00 – 16.00 Uhr		Englisch für Fortgeschrittene Mit Claudia Cafari 16.45 – 18.00 Uhr	
Iwrith für Anfänger Mit Ricki Zalzmann 17.00 – 18.00 Uhr Nur mit Voranmeldung	Yoga Mit Dina Zuta 16.00 – 17.15 Uhr	Tanzkurs mit Tanzgruppe Schalom Mit Iris Lazimi 17.00 – 19.00 Uhr	Englisch für Anfänger Mit Claudia Cafari 18.00 – 19.00 Uhr	Fotografie Mit Alex Zaslawski 1 x im Monat 16.00 – 18.00 Uhr Nur mit Voranmeldung
Inna Dvorzhak, E-Mail: i.dvorzhak@jg-ffm.de · Tel. 069/76 80 36 -160				



Alleinerziehend - aber nicht allein!

Liebe Eltern,

wohlwissend, dass ihr im Alltag vor besonderen Herausforderungen steht, freuen wir uns, euch das neue Projekt der Beratungsstelle, in Kooperation mit dem Rabbinat, vorstellen zu dürfen. An unseren regelmäßigen Elterntreffen stehen allein- und getrenntlebende Mütter und Väter im Mittelpunkt. Angelehnt an eure jeweiligen Bedürfnisse gestalten wir unseren Austausch. Das erste Treffen fand bereits am 7. Dezember statt. Weitere Termine sind zu erfahren und Anmeldung wird erbeten unter j.josepovici@jg-ffm.de

Gesucht: Schauspieler*innen (w/m/d; Spielalter 12-120)

Wir, die Jüdische Gemeinde Frankfurt, suchen Darsteller*innen (w/m/d) für die **Gründung eines jüdischen Theaters Frankfurt**. Eingeladen sind alle schauspielbegabten Personen, welche Interesse haben, mitzumachen.

Zeitaufwand: **wöchentlich 1,5 Stunden** plus Endproben und **ca. 3 Vorstellungen**, Teilnahmeverpflichtung über ein Jahr.

Vorsprechtermine sind noch in Planung und zu erfahren im Gemeindeclub „Naches“ und unter juedischestheater@jg-ffm.de

Vorsprechtext frei wählbar – 5 auswendige Sätze jegliches Genres genügen.

Bitte senden Sie uns Ihre Kontaktdaten an:

Alexandra Bentz
juedischestheater@jg-ffm.de



Fotos: Altenzentrum

Der Sommer im Garten des Altenzentrums

KONZERTE, FEIERTAGE, UND EIN AUSBLICK

Das sommerliche Wetter im August und September ermöglichte mehrere stimmungsvolle Konzerte, die fast immer im Freien im wunderschönen Garten stattfinden konnten.

Am 9. September fand – durch das gute Wetter kurzfristig anberaumt – ein wunderbares Spätsommerkonzert mit Roman Kupersmidt statt.

Die sogenannte Outdoor-Synagoge erfreut sich immer größerer Beliebtheit und bietet den Besucher*innen und Senior*innen eine Möglichkeit, sich in Bezug auf Corona sicherer zu fühlen.

Rosch Haschana

Als die Hohen Feiertage Ende September bevorstanden, war die Hoffnung groß, diese (fast) so wie früher begehen zu können. Nicht minder waren die Befürchtungen, dass uns Corona kurzfristig einen Strich durch die Rechnung machen könnte. Tatsächlich kam es vor den Feiertagen zu einem Ausbruch, der aber glücklicherweise ohne schwerwiegende Folgen verlief.

In Abstimmung mit unserem Dezerenten, Prof. Dr. Leo Latasch, haben wir uns dann entschlossen, die Feiertage wie geplant stattfinden zu lassen. Das traditionelle Apfelessen fand zwei Tage vor Rosch Hashana geleitet von Shlomo Raskin im Freien statt. Auch die Mitarbeiter*innen wurden darauf eingestimmt, die Feiertage so feierlich und würdig wie vor der Pandemie stattfinden zu lassen. Entsprechend voll war der Festsaal nach dem Gottesdienst an Erew Rosch Haschana. Ähnlich wie in den letzten Jahren gab es zwischen Rosch Haschana und Jom Kippur ein Konzert mit den Kantoren Tsudik Greenwald, Menachem Galinski, Rabbiner Avichai Apel und Shlomo Raskin. Stimmungsvoll abgeschlossen wurden die Feiertage mit der Simchat Thora Feier.

Konzert

Im Oktober wurde dann die Konzertreihe fortgesetzt. Unter dem Motto „Mal was anderes“ fand am 24. Oktober ein Country Music Konzert von Alan Sherry im statt. Obwohl diese Art von Musik einigen Senior*innen unbekannt war, schaffte

es der irische Musiker mühelos, seine Zuhörer*innen zu begeistern.

Gedenkstunde

Am 9. November fand eine Gedenkstunde an die 84. Wiederkehr der Synagogenzerstörungen von 1938 statt. In Anwesenheit von Rabbiner Avichai Apel kamen so viele Teilnehmer*innen wie selten zuvor in den großen Saal und gedachten der Zerstörungen und der Opfer.

Ruth Lapide sel. A.

Mit Frau Prof. Dr. Ruth Lapide ist am 3. August im Alter von 93 Jahren eine Frau gestorben, die 1929 als Tochter einer Rabbinerfamilie in Franken geboren wurde und die Verfolgungen der NS-Zeit als Kind überlebte. Trotz dieser traumatischen Kindheits-erlebnisse setzte sich Ruth Lapide zeit ihres Lebens für die Versöhnung und den jüdisch-christlichen Dialog ein.

Mit Optimismus und Schwung in den Winter

Nach mehr als zwei Jahren Pandemie soll im bevorstehenden Winter trotz der Krisen in der Welt der Tristesse so wenig Raum wie möglich gegeben werden. Auch die Energiekrise soll nur eine untergeordnete Rolle spielen. Den Bewohner*innen sei versichert, dass im Altenzentrum alles dafür getan wird, dass im Winter niemand wird frieren müssen.

Vielmehr werden wir unsere gewohnten Aktivitäten ins Leben rufen. Die Konzerte und die Bewegungsaktivitäten sind wieder im Gange, und Mitte November begann auch der stets gut besuchte Lese- und Diskussionskreis mit Herrn Dörrbaum. Auch fand am 16. November erstmals wieder der Geburtstag des Monats in der „klassischen“ Form statt. Die Band „Sababa“ sorgte für einen ausgelassenen Nachmittag. Nur zwei Tage später bekamen wir anlässlich des Mitzwah Days Besuch der Klasse 7 b der Lichtigfeld-Schule und auch von

der Kita Bereschit erhielten wir zur Freude der Bewohner*innen – übergeben von Nicole Schulman und der Erzieherin Stefanie – eine selbstgebastelte Chanukkia mit Bildern und einen Brief der Kinder, der im Festsaal allen vorgelesen wurde.

Öffnung nach außen

An dieser Stelle wollen wir darauf aufmerksam machen, dass unser Haus offen ist – nicht nur für Angehörige, sondern auch für Kinder und Gemeindemitglieder. Um die Besuchsmöglichkeit so niederschwellig wie möglich zu gestalten, bieten wir seit November täglich von 8.00 bis 18.30 Uhr eine kostenfreie verpflichtende Testmöglichkeit im Haus an. Es dauerte lange, bis Kinder wieder ins Altenzentrum kommen konnten, und die Reaktionen der Senior*innen zeigen, wie sehr ihnen die Kinder gefehlt haben. Deshalb freuen wir uns auf Ihren Besuch, der nun wieder spontan, ohne vorherige Fahrt in ein Testzentrum, erfolgen kann.

Allen wünsche ich fröhliche Chanukka-Tage und kommen Sie gut durch den Winter.

// SANDRO HUBERMAN
LEITER DES ALTENZENTRUMS
DER JÜDISCHEN GEMEINDE



Ein Konzert zu Rosh Haschana mit Rabbiner Avichai Apel und den Kantoren Menachem Galinski, Tsudik Greenwald und Shlomo Raskin

EIN ZENTRUM VOLL MIT LEBEN

Das Willkommenszentrum ist in kurzer Zeit zu einem wahren Zuhause der Freundschaft geworden.

Ukrainer*innen, Mitglieder der jüdischen Gemeinde, die gezwungen waren, ihre Heimat zu verlassen und in ein fremdes Land zu kommen, fanden hier Hilfe und Unterstützung von Menschen mit großem Herzen.

Die kleinsten Teilnehmenden unserer Veranstaltungen sind noch kein Jahr alt, kommen aber zusammen mit ihren Müttern, die sich dort unterhalten und Erfahrungen austauschen können, zum Frühstück. Inzwischen haben auch die Mütter die Möglichkeit, dem Alter der Kinder entsprechend, Kleidung u. a. auszuwählen, die andere Mütter für sie mitbringen. Nach einem solchen Frühstück nutzen viele Frauen die Gelegenheit, mit den Kindern am Deutschunterricht teilzunehmen. Eine junge Mutter, die schon lange in Deutschland lebt, bot ihre Hilfe dafür an. Bei gutem Wetter fanden diese Treffen auch im Park an der frischen Luft statt. Über manche Babys kann man sagen: „Es lebte länger hier (in Deutschland) als dort (in der Ukraine)!“

Für ältere Kinder werden Kurse angeboten, in denen sie sich körperlich und geistig weiterentwickeln können. Zweimal in der Woche tummelt sich beim Gymnastikunterricht eine fröhliche Gesellschaft. Während des Unterrichts in unserem Zentrum lernen die Kinder die Kunst von Capoeira kennen, wo Philosophie und körperliche Flexibilität auf einzigartige Weise im Spiel kombiniert werden. Der Kurs wird von einem erfahrenen Capoeira-Meister geleitet, der es geschafft hat, die Aufmerksamkeit der Kinder zu entzünden.

Alle Kinder lieben es zu malen und das ist an unseren Wänden zu besichtigen, die mit Kinderzeichnungen aus Kreativklassen geschmückt sind. Auf spielerische Art und Weise wird der Unterricht gehalten, in dem die Kinder mit ihrem Lehrer die Grundlagen der deutschen Sprache lernen und im Gegenzug ihrem Lehrer Russisch beibringen.

Nicht alle Kinder passen sich leicht an eine neue Schule an und wir versuchen,

ihnen dabei zu helfen. Nach der Schule wissen die Kinder oft nicht, was sie mit sich anfangen sollen. Wir bieten ihnen in unserem Kinder-Spiel-Lerntreff die Möglichkeit, sich zu verständigen und Neues zu lernen. Derweil können die Eltern Wichtiges erledigen. Während der Kinder-Spiel-Lerntreffs versuchen wir, Wissen und vielfältige Spiele zu kombinieren, wir wiederholen Ukrainisch, probieren neue Tänze und lernen mit kleinen Experimenten.

In den Herbstferien war unser Programm besonders abwechslungsreich. Zusätzlich zum regulären Programm konnten Schulkinder an einem Workshop teilnehmen und ihre eigene Zedaka-Box herstellen. Das ungewöhnlichste und unvergesslichste Abenteuer für Kinder war die „Pyjamaparty“. Alle waren absolut glücklich. Bis zum Morgen gab es die Gelegenheit, mit neuen Freund*innen zu tuscheln und witzige Geschichten zu erzählen. Am Morgen des nächsten Tages trafen müde, aber glückliche Teenager ihre Eltern wieder, die ins Zentrum zum Abholen und einem fröhlichen gemeinsamen Frühstück kamen.

Ein weiteres neues Projekt ist der „Kochkurs für Kinder“, bei dem Kinder ab 10 Jahren mit einem Lehrer ihre ersten kulinarischen Speisen zubereiten und dann mit ihren Freund*innen probieren. Von Oktober bis Dezember und dann weiter ab Mitte Januar ist eine Reihe Kochkurse für Teenager geplant, in denen die Grundlagen der Arbeit mit Küchengeräten und des Selbstkochens zu Hause vermittelt werden. Wir freuen uns auf die Teilnahme!

Und natürlich ist die wichtigste Aufgabe für alle, die nach Deutschland gekommen sind, das Erlernen der deutschen Sprache für ein schnelles Ankommen und die Möglichkeit der vollständigen Kommunikation – hier stellt das Willkommenszentrum eine große Unterstützung dar. Ein tolles Programm bietet auch unser „Speaking Club“, wo wir gemeinsam ein Museum oder einen interessanten Ort

Foto: Michael Faust



Fizel Ajinwohner führte im Rahmen der Sukkotfeier durch die Westend-Synagoge.

besuchen und uns dann auf Deutsch darüber austauschen.

Das Willkommenszentrum freut sich immer über seine Gäste – hier werden Sie mit heißem Tee verwöhnt und durch Gespräche unterstützt.

Nähere Informationen und den aktuellen Stundenplan erhalten Sie bei Frau Yana Petrova unter y.petrova@jg-ffm.de, Tel.: 0157 / 805 141 56

// YANA PETROVA

LEITERIN DES WILLKOMMENSZENTRUMS



Foto: Yana Petrova

Pyjamaparty im Willkommenszentrum während der Herbstferien



Foto: Yana Petrova

Deutsch für Mütter mit Baby mit Yanina



Selbstporträt des Künstlers Stéphane Mandelbaum

VIEL NEUES IN DER JÜDISCHEN VOLKSHOCHSCHULE

Seit diesem Herbst präsentiert sich die Jüdische Volkshochschule nicht nur grafisch im neuen Look, sondern sie ist auch in ihrem Angebot gewachsen und vielfältiger geworden.

Neben den Sprachkursen konnte die JVHS mit ganzen 21 Veranstaltungen zu Kultur und Bildung ihr Programm erweitern.

Großen Anklang fand der neue und in Kooperation mit dem Instituto Cervantes realisierte Online Ladino-Workshop, der gemeinsam mit der in Istanbul ansässigen Sprachwissenschaftlerin Karen Gerson Sarhon im Oktober stattfand. Die Kursgruppe wurde hier auf eine Zeitreise durch die Geschichte der türkisch-sephardischen Jüdinnen und Juden mitgenommen und bekam gleichzeitig einen Einblick in die Entstehungsgeschichte der Sprache. Die türkisch-sephardische Küche mit Gerichten wie Almodrote de Kalavasa, Armi de Tomat oder Albondigas de Prasa, ebenso wie die Musik rundeten diesen kompakten Sprachworkshop ab. Im kommenden Semester wird es aufgrund der großen Nachfrage eine Fortsetzung geben.

Als neues Themenfeld nimmt auch die Bildende Kunst in Form von Museumsführungen fortan einen Platz im Programm ein. Den Auftakt bilden in diesem Winter Führungen in den Ausstellungen „Chagall“, „Stéphane

Mandelbaum“ und „Zurück ins Licht. Vier Künstlerinnen – Ihre Werke, ihre Wege“, die bereits größtes Interesse geweckt haben.

Ein weiteres Highlight war außerdem der Vortrag „John Elsas. Vom Börsenmakler zum Künstler“, der in der Graphischen Sammlung des Städel Museums stattfand. Im Beisein der Expertin Dr. Dorothee Hoppe konnte eine Auswahl von 23 Werken des Frankfurter Collagen- und Aquarellkünstlers aus der Museumssammlung ausgiebig in Augenschein genommen werden. John Elsas (1851–1935) fand erst in seinem letzten Lebensjahrzehnt fernab der etablierten Kunstszene zu einem ganz eigenen künstlerischen Schaffen mit Bildern voller Humor und Ironie, aber auch voller Nachdenklichkeit, immer getragen von elementarer Lebensweisheit und einem humanitären Weltbild. Seine bunte Fantasie öffnete ihm Welten und bot ihm eine Vielfalt an Motiven, die er mit verschiedenen Materialien und Techniken virtuos zu Bildern gestaltete.

Die einmalige Exklusivführung „Spurensuche in der Kunst – Einführung in die Provenienzforschung“ durch die Sammlung Moderne

des Städel Museums gemeinsam mit Dr. Iris Schmeisser, Leiterin des Archivs, ist ein weiteres Highlight unseres Herbst-/Winterprogramms.

Auch das Frühjahr-/Sommerprogramm 2023 hält einige Schmankerl, wie Kreativworkshops, besondere Themenvorträge und mehr bereit. So wird unser Kochworkshop-Angebot mit Chen Jerusalem thematisch ausgebaut und um ein einmaliges privates „Event-Cooking mit Chen“ erweitert. Für alle Kreativköpfe wird es außerdem einen Einsteiger*innen-Töpferkurs geben. Ein weiteres Highlight wird Yael Ungars Kreativbastel-Workshop sein, der im Sommer auf der Dachterrasse ihres Ateliers bei Getränken und Snacks stattfinden wird, um nur ein paar Neuheiten zu nennen.

Halten Sie ihre Augen auf und freuen Sie sich auf ein weiteres, besonderes JVHS-Programm, zu dem Sie sich ab Ende Januar/ Anfang Februar 2023 anmelden können.

// IRA HALLER



Die SCHIRN zeigt in einer großen Ausstellung eine bislang wenig bekannte Seite des Malers Marc Chagall.



PFLEGEDIENST CITY

Sicher in guten Händen

Unsere Leistungen:

- Behandlungspflege
- Grundpflege
- Individuelle Leistungen

Als kompetenter Pflegedienst

stehen wir Ihnen sehr gerne mit Rat und Tat zur Seite.

Unsere Team spricht: Deutsch, Russisch, Italienisch, Rumänisch, Serbisch, Kroatisch.

Chanukka Sameach! חנוכה שמח

Telefon: 069 94 94 65 50

City Pflegedienst GmbH Fax: 0 69 94 94 65 51
Schlitzer Straße 6 Email: info@city-pflegedienst.de
60386 Frankfurt am Main www.city-pflegedienst.de

KULTURVORSCHAU

AUSSTELLUNG MIRELA SCHIP



im Café Süden · Bergerstraße 239 · 60385 Frankfurt/Main
Vernissage am 1. März 2023

Die Ausstellung dauert bis Ende März 2023

re + im Immobilien GmbH

Philipp Hahn
Geschäftsführender Gesellschafter

Tel. 01761 / 2 71 82 81

Individuelle Lösungen für Ihre Mietobjekte in Wiesbaden

Nicht Verwalter, sondern Freund Ihres Hauses!

חנוכה שמח לכל החברים ורעים

Ein guter Druck Buchdruck · Offsetdruck macht C. Adelman GmbH immer Eindruck

seit 1846 der
zuverlässige Partner
für Qualitäts-
drucksachen aller Art



63571 Gelnhausen
Am Spitalacker 1
Telefon: (0 69) 9150 63-0
Telefax: (0 69) 9150 63-20
info@cadelmann.de

Mit Herz und Seele

ROMAN KUPERSCHMIDT
Klezmer Musik Band

Spielt für Sie bei Ihren Feiern

Telefon: 069 – 99 99 37 96

Mobil: 0179 – 223 48 84

www.klezmer-frankfurt.de

E-Mail: info@klezmer-frankfurt.de



ISRAEL ALS ERBEN



Verbinden Sie Ihren Namen für immer mit Israel. Ihr Nachlass ermöglicht Bildung, lässt Wälder wachsen und schützt die Natur in Israel.

Seit mehr als 50 Jahren hilft der JNF-KKL bei der Erstellung von Testamenten. Für ein vertrauliches Gespräch kommen wir auch gerne zu Ihnen nach Hause (по-русский, Română, Deutsch, English, français, עברית). Ihre kostenlose Infobroschüre liegt für Sie bereit.

JÜDISCHER NATIONALFONDS e.V. KEREN KAYEMETH LEISRAEL
TEL. 069-9714 02-15 | NACHLASS@JNF-KKL.DE | WWW.JNF-KKL.DE



Migdal

KOSCHER LADEN „MIGDAL“

Saalburgallee 30D, 60385 Frankfurt

*Israelische Spezialitäten,
israelische Weine, frisches Fleisch
und viel, viel mehr ...*

Bestellungen möglich unter:
Tel. 069 - 26 94 54 94
E-Mail: zr@migdal-frankfurt.de

Öffnungszeiten:
Montag bis Donnerstag: 8.30 – 20.30 Uhr
Freitag: 8.00 – 14.00 Uhr
Samstag: Ruhetag
Sonntag: 8.30 – 20.00 Uhr

Unsere Internetseite: www.migdal-frankfurt.de

Unter Aufsicht von Rabbiner Avichai Apel,
Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main K.d.ö.R.

*Wir wünschen allen Gemeindemitgliedern
ein frohes Chanukka Fest.*

חנוכה שמח

**Wir bieten jedem die Vorsorge,
die zu seinem Leben passt.**

Die Württembergische steht für individuelle Beratung – gemeinsam mit unserem Partner Wüstenrot sind wir der Vorsorge-Spezialist rund um die Themen Absicherung, Wohneigentum, Risikoschutz und Vermögensbildung.

Guter Service und schnelle Hilfe im Schadenfall sind für uns selbstverständlich.

W&W württembergische

**Versicherungspartner der
Jüdischen Gemeinde Frankfurt.**

Versicherungsbüro Bickert
Telefon 06154 631601
Telefax 06154 631602
thilo.bickert@wuerttembergische.de

Wüstenrot & Württembergische.
Der Vorsorge-Spezialist.



ESPERANZA
AMBULANTE HÄUSLICHE PFLEGE

Wir wünschen allen unseren Freunden und Kunden
ein frohes Chanukkah Fest

Esperanza – Ambulante Häusliche Pflege · Inh. Velibor Lukic · Esperantostraße, 8 · 60598 Frankfurt am Main
Tel.: 069/63 14 87 98 · Fax: 069/63 14 88 04 · info@esperanza-pflegedienst.de · www.esperanza-pflegedienst.de

**Vom Reisen träumen
...und Reisen planen
Wir sind für Euch da!**

Tel. 069 – 95 90 95 0
info@diesenhaus.de

Seit 1985 in Frankfurt



Diesenhaus Ram
Tours – Flights – Cruises



AUFZÜGE
IN FRANKFURT
AM MAIN

WARTUNGEN · REPARATUREN · MODERNISIERUNG
UMBAUTEN · 24-STD. NOTRUF FÜR PERSONENAUFZÜGE

**Wir wünschen allen unseren Freunden und Kunden
ein frohes Chanukkah Fest**

Friedberger Str. 5 · 61169 Friedberg · Tel.: 0 60 31-96 45 360 · Fax: 0 60 31-96 45 362 · info@esragmbh.de
www.esra-gmbh.de

EIN AMT MIT GROSSER VERANTWORTUNG

Boris Rhein hat am 31. Mai als Nachfolger von Volker Bouffier das Amt des Hessischen Ministerpräsidenten angetreten. Die JGZ fragte den ehemaligen Frankfurter Kommunalpolitiker nach seiner politischen Karriere und nach seinen Zielen für das Land Hessen.

Herr Rhein, Sie sind in Frankfurt am Main geboren, sind mit 14 Jahren in die Junge Union eingetreten und hatten inzwischen eine Reihe politischer Ämter auf der kommunalen und auf der Landesebene inne. Was bedeutet Ihnen das Amt des Hessischen Ministerpräsidenten?

Es macht mir große Freude, an einer Stelle zu wirken, wo ich etwas bewegen kann. Die Themenbreite liegt mir. Das heißt aber auch: Es ist ein Amt mit großer Verantwortung. Tagtäglich setze ich mich mit Leidenschaft dafür ein, dass wir das Leben aller Hessinnen und Hessen verbessern. Das ist insbesondere in Krisenzeiten eine gewaltige Aufgabe. Dafür ist es unerlässlich, nah bei den Menschen zu sein. Ich freue mich jedes Mal, wenn ich im Land unterwegs bin, Neues lerne und mit den Menschen spreche. Da erfahre ich viel Zustimmung, aber eben auch, wo der Schuh drückt.

» Mit Politik kann man die Welt verändern. «

Ihr Vater, Peter Rhein (SPD, später CDU) war Schuldezernent in Frankfurt und auch der ehemalige Oberbürgermeister Walter Wallmann (CDU) spielte in ihrem politischen Werdegang eine wichtige Rolle. Was haben Sie von beiden für Ihre politische Laufbahn gelernt?

Von meinem Vater habe ich gelernt, dass sich harte Arbeit lohnt, ohne dabei zu vergessen, das Leben zu genießen. Er hat viel und hart gearbeitet, aber auch gut und gerne gelebt. Und durch Walter Wallmann habe ich erfahren dürfen, dass man mit Politik die Welt verändern kann, dass man das Le-

ben der Menschen ein Stück besser machen kann. Das empfinde ich als Auftrag in allen meinen politischen Ämtern.

Was wollen Sie in Hessen verändern bzw. anders machen als Ihre Vorgänger Volker Bouffier und Roland Koch?

Ich muss mich nicht zwingend von meinen Vorgängern absetzen. Beide waren hochgeschätzte Landesväter mit einer umfassenden, klugen Agenda – nicht umsonst stellt die CDU seit über 20 Jahren den Ministerpräsidenten in Hessen. Die erfolgreiche Koalition mit den Grünen pflege ich weiter. Vor allem die Themen Klimaschutz, innere Sicherheit und Katastrophenschutz sowie die klassische Wirtschafts- und Sozialpolitik will ich in den Mittelpunkt stellen.

Seit dem 24. Februar befindet sich Europa im Krieg gegen Russland. Soll die Bundesrepublik mehr strategische Waffen an die Ukraine liefern?

Was in der Ukraine passiert, betrifft uns alle in Europa. Die Menschen in der Ukraine verteidigen auch unsere Freiheit. Das ist die Dimension dieses furchtbaren Krieges. Und ja, dafür braucht die Ukraine auch schwere Waffen. Sonst müssen wir uns im Nachhinein die Frage stellen, warum wir die Gräueltaten nicht verhindert haben. Eines muss uns allen klar sein: Es gibt mehr Krieg, wenn Putin erfolgreich ist, nicht weniger.

Etwa eine Million ukrainischer Flüchtlinge ist inzwischen in Deutschland. Wie ist die Situation in Hessen?

Aktuell kommen weniger Menschen aus der Ukraine zu uns, als

dies noch im Frühjahr der Fall war. Allerdings kann sich das natürlich mit dem herannahenden Winter und den gezielten Angriffen auf Infrastruktureinrichtungen in der Ukraine schnell wieder ändern. Ich möchte an dieser Stelle betonen, dass wir auch weiterhin solidarisch zur Ukraine stehen. Oberstes Ziel ist es, jedem Kriegsflüchtling, der in Hessen Zuflucht und Schutz sucht, unmittelbar und rasch zu helfen – schon allein aus Nächstenliebe und unserer humanitären Verpflichtung heraus. Ich bin allen Hessinnen und Hessen dankbar, die sich seit Beginn des Krieges mit großem Engagement um die Menschen aus der Ukraine gekümmert haben.

Wie wollen Sie Hessen durch diesen Herbst und Winter führen?

Erst einmal bin ich erleichtert, dass wir Länder uns mit dem Bund Anfang November auf ein umfassendes Entlastungspaket einigen konnten. Damit haben die Menschen in Deutschland endlich die lang ersehnte Planungssicherheit in diesen unsicheren Zeiten, ebenso wie Unternehmen, Kommunen, Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen. Daran knüpfen wir jetzt mit unserem Landeshilfsprogramm „Hessen steht zusammen“ an, für das wir 200 Millionen Euro bereitstellen. Das Programm soll die Hilfen des Bundes passgenau ergänzen, damit niemand durch das Raster der bundesweiten Energiepreisdeckel und Hilfsmaßnahmen fällt.

Hessen ist auf Ihre Initiative hin einer Wasserstoffallianz beigetreten. Was ist hier geplant?

Wasserstoff spielt für die Wettbewerbsfähigkeit, den Klimaschutz und die Energiewende eine heraus-

ragende Rolle. Wir wollen wasserstoffbetriebene Flugzeuge, ein Netz und Anschluss daran. Wir sind ein Land der großen Energieverbraucher und das Transitland der Republik. Da ist es doch nur logisch, wenn wir uns vernetzen und wie Bayern und Baden-Württemberg für einen schnelleren Netzausbau auch im Süden der Republik eintreten.

» Wasserstoff spielt für die Wettbewerbsfähigkeit, den Klimaschutz und die Energiewende eine herausragende Rolle. «

Sie vertreten das Konzept der „Sicherheit als Lebensgefühl“, was verstehen Sie darunter?

Sicherheit umfasst alle Aspekte einer Gesellschaft. Sie ist Voraussetzung für ein Leben in Freiheit und Selbstbestimmung und zentraler Baustein unserer Politik in der Landesregierung. Zuerst denkt man dabei natürlich an die klassische innere Sicherheit, für die ich weiterhin mit Nachdruck eintrete. Aber es geht um viel mehr: Denken Sie an die Zukunftssicherheit, an soziale Sicherheit und Arbeitsplatzsicherheit, an Energiesicherheit und an die Sicherheit für Familien, dass Kinder einen Kindergartenplatz haben und gute Schulen besuchen. Auch der Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen für uns und die kommenden Generationen gehört dazu: die Bewahrung der Schöpfung.

Der im September veröffentlichte Verfassungsschutzbericht 2021 sieht den Rechtsextremismus als

Boris Rhein
Der Hessische Ministerpräsident Boris Rhein ist seit Juli 2022 auch Vorsitzender der hessischen CDU. Der 1972 geborene Politiker war seit 2019 der jüngste Landtagspräsident Hessens, davor Hessischer Minister für Wissenschaft und Kunst und von 2010 bis 2014 Hessischer Minister des Innern und Sport.



Foto: Hessische Staatskanzlei/Sinah Omer

die derzeit größte Gefahr für die Demokratie. Hat der Verfassungsschutz diese Szene nach wie vor nicht unter Kontrolle?

Der Rechtsextremismus ist aktuell eine der größten Bedrohungen für die freiheitlich-demokratische Grundordnung. Das hessische Landesamt für Verfassungsschutz legt daher seit Jahren seinen Schwerpunkt auf die Beobachtung rechts-extremistischer Bestrebungen. Auf der Grundlage dieser Informationen können Polizei und Waffenbehörden dann handeln. Sie haben zum Beispiel im ersten Halbjahr dieses Jahres 30 Personen die Erlaubnis genommen, Schusswaffen zu besitzen, und damit insgesamt 88 scharfe Schusswaffen sichergestellt. Von diesen 30 Personen waren 24 der rechtsextremistischen Szene oder der Reichsbürgerszene zuzuordnen.

» Sicherheit umfasst alle Aspekte einer Gesellschaft. «

Eine entscheidende Rolle spielt die Prävention. Das Landesamt lädt zu zahlreichen Veranstaltungen ein, sensibilisiert im Kampf gegen Rechtsextremismus und Antisemitismus, klärt auf und informiert. Das alles trägt dazu bei, diese Phänomene zu erkennen und zu bekämpfen. Antisemitismus und Rechtsextremismus haben in unserer Gesellschaft keinen Platz. Wir gehen mit allen Mitteln des Rechtsstaats dagegen vor.

Seit der Sendung von Jan Böhermann Anfang November sind die sogenannten NSU-Akten im Internet öffentlich zugänglich. Sie enthalten teilweise Berichte, die Sie 2012 als Innenminister in Auftrag gegeben haben. Wie gehen Sie gegen diesen Vorgang vor?

Ich überlasse es den zuständigen Stellen, mit diesem Vorgang umzugehen. Ich halte es jedoch für richtig, dass das Landesamt für Verfassungsschutz Strafanzeige wegen der unrechtmäßigen Weitergabe der Dokumente gestellt hat, die als Verschlussache eingestuft sind. Denn es ist nicht auszuschließen, dass Extremisten nun Rückschlüsse auf die Arbeitsweise und die Informanten der Sicherheitsbehörden ziehen können. Im schlimmsten Fall könnten hierdurch Menschenleben gefährdet und die Arbeit der Sicherheitsbehörden nachhaltig erschwert werden. Der aus meiner Sicht äußerst geringe Erkenntnisgewinn aus der Veröffentlichung dieser Akten rechtfertigt aber hier diese Gefahr nicht.

Die Beziehungen zwischen dem Land Hessen und den hiesigen jüdischen Gemeinden sind sehr eng. Der Hessische Staatsvertrag ist eine tragende Säule dieser Beziehungen. Was bedeutet Ihnen dieser Vertrag?

Die außerordentlich guten Beziehungen des Landes zu den jüdischen Gemeinden sind auch für mich persönlich ein besonderer Wert. Ich sehe mich hier in der Tradition meiner Amtsvorgänger, die sich für die kulturellen und religiösen Anliegen der jüdischen Gemeinden in Hessen

stets in besonderer Weise eingesetzt haben. Der Staatsvertrag zwischen dem Land Hessen und dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden in Hessen sowie die gemeinsamen Erklärungen mit der Jüdischen Gemeinde Frankfurt sind Ausdruck dieses unbedingten Willens zu Kooperation und Unterstützung und damit eine wichtige Grundlage zur Pflege des gemeinsamen jüdisch-christlichen Erbes und der bedeutenden Tradition des Judentums in Hessen.

Das Land Hessen war im bundesweiten Vergleich ein Vorreiter. Schon 1986 haben wir den ersten Staatsvertrag mit dem Landesverband Jüdischer Gemeinden geschlossen und seitdem viermal verlängert. Vor mehr als 25 Jahren wurden die jüdischen Gemeinden dadurch auf eine Stufe mit den christlichen Kirchen gestellt. Hessen war, ist und bleibt ein verlässlicher Partner der jüdischen Gemeinden. Wir werden die Gemeinden auch in Zukunft bestmöglich unterstützen, damit sie ihre religiösen und kulturellen Aufgaben erfüllen können. Dazu gehört ausdrücklich auch die dauerhafte und nachhaltige Finanzierung der jüdischen Gemeinden und die Gewährleistung ihrer Sicherheit.

Sie wollen eine starke Kraft der Mitte sein, treten für einen „mitfühlenden Konservatismus“ ein und sagen gleichzeitig, dass Sie nur mit knapp 75 Prozent der Positionen Ihrer Partei übereinstimmen. Wie passt das zusammen?

Das habe ich vor allem vor dem Hintergrund gesagt, noch mehr

Menschen – vor allem auch junge Menschen – dafür zu begeistern, einer Partei beizutreten. Dafür muss man nicht zu hundert Prozent mit den jeweiligen Positionen übereinstimmen. So etwas wäre utopisch. Die Partei lebt ja auch vom Streit und der politischen Auseinandersetzung um die Sache, vom Ringen um den besten Weg. Genau darum sollte es jedem gehen, der mit Politik etwas bewegen möchte, und das funktioniert in unserer Demokratie nun einmal über Parteien.

» Der Staatsvertrag zwischen dem Land Hessen und dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden ist Ausdruck eines unbedingten Willens zu Kooperation und Unterstützung der bedeutenden Tradition des Judentums in Hessen. «

Mit welchen Themen wollen Sie die Wähler bei den Landtagswahlen im Herbst 2023 überzeugen?

Meine Überzeugungen, die ich in diesem Interview kundgetan habe, werden sich nicht ändern, nur weil Wahlkampf ist. Ich denke, meine Partei und ich persönlich sind damit gut aufgestellt – auch für das Jahr 2023. Jetzt aber geht es erst einmal darum, die erfolgreiche Arbeit in der Koalition fortzusetzen.

// DIE FRAGEN STELLTE DR. SUSANNA KEVAL

Stefan Müller

Bis zu seinem Dienstantritt in Frankfurt am Main war Stefan Müller Polizeipräsident von Wiesbaden und davor in zahlreichen Funktionen der Hessischen Polizei tätig. Im Jahr 1996 war er maßgeblich an der Aufklärung der Entführung und Ermordung von Jakob Fiszman beteiligt. 2018 stand er an der Spitze des Polizeipräsidioms, das im Mordfall Susanna F. ermittelte.



Foto: Polizeipräsidium Frankfurt am Main

SICHTBAR, ANSPRECHBAR UND KOMMUNIKATIV

Seit Ende Juli ist Stefan Müller neuer Polizeipräsident von Frankfurt am Main und damit Nachfolger des zuvor in den Ruhestand getretenen Gerhard Bereswill. Die JGZ fragte ihn nach den Herausforderungen des Amtes und nach Initiativen, die er in Frankfurt umsetzen möchte.

Herr Müller, Sie haben vor vierzig Jahren Ihre Laufbahn als Polizist in Frankfurt begonnen und waren hier über viele Jahre polizeilich tätig, zuletzt 2021 als Sonderermittler bei dem Spezialeinsatzkommando der Polizei wegen deren teilweise rechtsextremen Chats. Aus der polizeilichen Perspektive betrachtet: Was unterscheidet Frankfurt von anderen deutschen Großstädten?

Für mich unterscheidet sich Frankfurt schon im historischen Kontext von anderen Großstädten. Hier findet sich die Paulskirche, die „Wiege der Demokratie“. Frankfurt war immer schon ein Vorreiter für neue, insbesondere politische Entwicklungen. Ich denke da beispielsweise an die Gründung der Partei „Bündnis 90 / Die Grünen“ oder den „Frankfurter Weg“, der Anfang der 1990er Jahre beschritten wurde. Das war damals eine sehr mutige Entscheidung von Politik und Justiz und führte dazu, dass die Zahl der Drogentoten in Frankfurt stark zurückging.

Auch heute spüre ich überall in der Stadt diesen besonderen Freiheitsgeist, der besonders schätzenswert ist. Hinzu kommen die Ströme von Berufspendlern, die in dieser Form ebenfalls einmalig in Deutschland sind und die Frankfurt

jeden Tag der Arbeitswoche auf eine Millionenstadt anwachsen lassen. Ich bezeichne dies gerne als das „Atmen der Stadt“. Zudem ist Frankfurt unglaublich bunt, neben Berlin die vielleicht vielfältigste Stadt Deutschlands.

Leider hat Frankfurt aber auch eine Vorreiterstellung in Sachen Crackhandel und -konsum. Diese Droge stellt nicht nur die Polizei vor große Herausforderungen.

» Die Sicherheit aller Bürger*innen steht für mich immer an erster Stelle. «

Nochmal aus der polizeilichen Perspektive gefragt: Wie hat sich die Stadt in den letzten vierzig Jahren verändert?

Dazu fällt mir eine ganze Menge ein. Ich möchte es aber an einigen Beispielen deutlich machen: Der Frankfurter Flughafen, Dreh- und Angelpunkt Europas, ist immens gewachsen, gleichzeitig wächst damit auch das Aufgabenportfolio der Sicherheitsbehörden.

Ein weiterer Aspekt ist das Frankfurter Bahnhofsgelände, das sich stetig verändert. Die Drogenszene hat sich räumlich stark

verkleinert. Denken wir nur an die Taunusanlage und die bis Anfang der 90er Jahre dort massiv präsenten Schwerstabhängigen.

Die vielleicht schönste Entwicklung ist die Tatsache, dass Eintracht Frankfurt in der Champions League spielt und darüber hinaus sogar im Achtelfinale steht (lacht). Das ist ein herausragender sportlicher Erfolg. Gleichwohl gehen mit diesen Fußballfesten immer auch große Polizeieinsätze einher, die uns, je nach Gastmannschaft, viel abverlangen. Die Frankfurter Polizei hat in der Vergangenheit eindrucksvoll gezeigt, dass sie solche Großveranstaltungen professionell begleitet und die damit einhergehenden Herausforderungen bewältigen kann. Dies wird auch in Zukunft so sein.

Bei Ihrer Amtseinführung bezeichnete Sie Innenminister Beuth als einen „Impulsgeber“. Welche Impulse wollen Sie setzen?

Die Impulse, die ich in Sicherheitsfragen setzen möchte, kommen in den Antworten auf die anderen Fragen dieses Interviews sehr gut zur Geltung. Deshalb möchte ich den Blick bei dieser Frage nach innen richten. Innerhalb meiner Behörde ist es eines meiner Ziele, die positive Fehler-

kultur weiter voranzubringen. Für eine solche ist es unabdingbar, sich einzugestehen, dass Fehler jederzeit und überall passieren können. Allerdings kommt es darauf an, wie wir anschließend damit umgehen – als Organisation und persönlich – selbstkritisch, transparent, aufarbeitend.

Über sich selbst sagen Sie, Sie seien Polizist durch und durch. Was kann man sich darunter vorstellen?

Ganz einfach: Die Sicherheit aller Bürger*innen steht für mich immer an erster Stelle. Darin sehe ich meinen Auftrag. Das war im Kleinen so, als ich junger Kriminalbeamter war und Tötungsdelikte bearbeitete, und setzt sich heute als Polizeipräsident im Großen fort. Dabei geht es mir sowohl um die objektive Sicherheit als auch um das Sicherheitsempfinden eines jeden Einzelnen. Jede Bürger*in hat das Recht, sich sicher zu fühlen.

Im Bahnhofsviertel sehen Sie eine „Multi-Problemlage“. Was kann die Polizei tun, wenn die Politik den Stadtteil sich selbst überlässt?

Die Kernaufgaben der Polizei sind Gefahrenabwehr und Kriminalitätsbekämpfung. Diesen kommen wir unerlässlich nach. Gleichwohl

haben wir in einer umfassenden Analyse teils hohe Steigerungsraten im Bereich der Straßensicherheit festgestellt. Bei den Körperverletzungs- und Raubdelikten kommen immer wieder Messer oder Reizstoffsprüheräte zum Einsatz. Deshalb haben wir seit Mitte September dieses Jahres unsere polizeilichen Maßnahmen nochmals intensiviert.

Wenngleich die Bilanz dieser polizeilichen Maßnahmen nach den ersten Wochen positiv ausfällt, können wir die zum Teil menschenunwürdigen Zustände dort nicht mit vollzugspolizeilichen Maßnahmen nachhaltig verbessern. Dazu benötigen wir dringend eine ganzheitliche Strategie unter Einbindung der verantwortlichen Dezernate der Stadt Frankfurt.

Wird inzwischen an einem solchen Konzept gearbeitet?

Nach meiner Amtsübernahme im Sommer habe ich das Bahnhofsgelände sofort auf meine Agenda gesetzt. Dementsprechend stehe ich diesbezüglich im ständigen Dialog mit den verantwortlichen Dezernenten der Stadt Frankfurt am Main. Nur gemeinsam wird es bei den vielen Problemfeldern nachhaltige Verbesserungen geben.

Sie planen, ähnlich wie in Wiesbaden, ein Waffenverbot für das Bahnhofsviertel. Ist das realisierbar?

Rechtlich liegen die Voraussetzungen für die Einrichtung einer Waffenverbotszone in einem Areal im Bahnhofsgelände vor. Sie ist kein Allheilmittel, ungeachtet dessen bin ich davon überzeugt, dass eine Waffenverbotszone im Bahnhofsgelände einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der Sicherheit in Frankfurt leisten kann. Jeder gefährliche Gegenstand, den wir frühzeitig in behördliche Verwahrung nehmen, kann zu vorgerückter Stunde nicht mehr dazu eingesetzt werden, andere zu verletzen.

Wir als Polizei können die Einrichtung dieser Zone jedoch nur anregen, umgesetzt werden muss sie vom Magistrat bzw. der Stadtverordnetenversammlung. Wir haben einen ausführlichen Vorschlag schriftlich bei der Stadt

eingereicht und Anfang November im Rahmen einer Pressemitteilung unsere Vorstellungen dazu öffentlich konkretisiert.

In den Straßen nördlich der Zeil tat sich in den letzten Monaten ein weiterer Problembezirk auf. Wie wird die Polizei hier künftig vorgehen?

Im Sommer kam es im LSBT:IQ-Szeneviertel verstärkt zu Angriffen auf Menschen dieser Community. Diese Vorfälle sind nicht zu tolerieren. Von einem Problembezirk würde ich hier dennoch nicht sprechen. Unsere Aufgabe als Polizei ist es, die Rechte aller Bürgerinnen und Bürger zu schützen – egal welcher Herkunft, Religionsangehörigkeit, sexuellen Orientierung oder sexuellen Identität. Immer und zu jeder Zeit. Um dem negativen Trend der queerfeindlichen Angriffe entgegenzuwirken, erhöhen wir die polizeiliche Präsenz im Szeneviertel an den besucherstärksten Abenden. Begleitet haben wir dies mit vertrauensbildenden Maßnahmen, insbesondere durch unsere Ansprechpersonen für gleichgeschlechtliche Lebensweisen. Auch ich habe mir persönlich vor Ort einen Eindruck gemacht und viele Gespräche geführt. Das Feedback war positiv. Es ist mir wichtig, die Perspektive der Betroffenen kennenzulernen und zu verstehen. Diesen Weg werden wir konsequent weitergehen.

» Die Kernaufgaben der Polizei sind Gefahrenabwehr und Kriminalitätsbekämpfung. «

Mit dem Anbringen von leistungsstarken Überwachungskameras an zentralen Stellen der Stadt tut sich die Politik ebenfalls schwer. Warum?

Die Ertüchtigung bzw. Modernisierung der bereits vorhandenen Videoschutzanlagen sowie eine Ausweitung auf wenige weitere Standorte ist nach meinem Kenntnisstand Konsens der aktuell regierenden Parteien im Römer. Die Frankfurter Polizei spricht sich

schon seit Jahren – genauer gesagt seit 2016 – dafür aus. In Hessen obliegt den Kommunen die Installation und der Betrieb stationärer Anlagen zur Bildübertragung.

Etwa 50 Prozent der Frankfurter*innen haben einen Migrationshintergrund, eine hohe Anzahl der Straftaten findet aus den migrantischen Milieus heraus statt, wie z. B. bei der Jugend- und Clankriminalität. Lassen sich polizeiliche Arbeit und eine interkulturelle Perspektive miteinander vereinbaren?

Unabhängig davon, welche Straftaten durch welche Gruppen begangen werden, bleibt unstrittig festzustellen, dass in Frankfurt eine bunt gemischte Gesellschaft existiert, in der auch die unterschiedlichsten kulturellen Aspekte aufeinandertreffen. Dies betrifft uns natürlich auch in unserer polizeilichen Arbeit – und das nicht nur bei der Verfolgung von Straftaten, sondern generell im Umgang mit Personen aus anderen Kulturkreisen. Wir setzen hierbei innerhalb der Polizei darauf, unsere Beamt*innen Kompetenzen im Umgang mit unterschiedlichen Kulturen zu vermitteln, um ein offenes und angepasstes Verhalten gegenüber unseren Bürger*innen zu gewährleisten und den sich stetig ändernden Anforderungen gerecht zu werden.

Sie haben als Sonderermittler im letzten Jahr die Spezialeinheit der Polizei aufgrund von rechtsextremen Chats aufgelöst. Ist die SEK-Abteilung wieder neu aufgestellt?

Das SEK war trotz der Neuorganisation immer einsatzfähig. Die Sicherheit der Bürger*innen war jederzeit gegeben. Die Neuorganisation ist weitestgehend abgeschlossen und das SEK wird Teil des neuen Einsatzpräsidiums.

Sicherheit steht auch für die jüdische Gemeinde ganz oben auf der Agenda. Die Zusammenarbeit mit der Frankfurter Polizei ist sehr eng. Konnten Sie sich inzwischen ein Bild über das Sicherheitskonzept der jüdischen Gemeinde machen?

Die Zusammenarbeit ist von tiefem gegenseitigem Vertrau-

en geprägt, was sehr wichtig ist. Mein erster Antrittsbesuch in der Stadt führte mich zu meinen Sicherheitspartnern in der jüdischen Gemeinde. Wir haben uns intensiv und vertrauensvoll ausgetauscht.

» Unsere Aufgabe als Polizei ist es, die Rechte aller Bürgerinnen und Bürger zu schützen – egal welcher Herkunft, Religionsangehörigkeit, sexuellen Orientierung oder sexuellen Identität. «

Im Rahmen der Energiekrise soll einerseits die Gebäude- und Straßenbeleuchtung reduziert werden, andererseits werden auch Proteste erwartet. Wie ist die Polizei auf einen möglicherweise unsicheren Herbst und Winter vorbereitet?

Wir sind sehr wachsam und beobachten genau, wie sich bestimmte Szenen entwickeln. Darüber hinaus pflegen wir einen regelmäßigen und intensiven Informationsaustausch mit anderen Dienststellen und benachbarten Behörden, um bestimmte Tendenzen möglichst frühzeitig zu erkennen.

Die Polizei Frankfurt ist es gewohnt, mit schwierigen gesellschaftlichen Entwicklungen umzugehen.

Was beinhaltet das Konzept einer „bürgernahen Polizei“?

Eine bürgernahe Polizei heißt für mich: sichtbar, ansprechbar und kommunikativ sein. Dabei sind vor allem Fußstreifen ein nicht zu unterschätzendes Mittel. Nicht umsonst setzen unsere Kollegen von OSSIP im Bahnhofsgelände oder die Einsatzkräfte im Regenbogenviertel erfolgreich genau auf diese Maßnahme. Dies wird ergänzt durch zahlreiche Schutzleute vor Ort, die im ganzen Stadtgebiet ihren Dienst versehen.

// DIE FRAGEN STELLTE DR. SUSANNA KEVAL



Dr. Susanne Urban
ist seit 2022 Leiterin von RIAS Hessen. Davor war sie unter anderem wissenschaftliche Mitarbeiterin in Yad Vashem und im Arolsen Archiv und verantwortete die UNESCO Bewerbung für die SchUM-Städte Worms, Mainz und Speyer.

NACHGEFRAGT
Interview mit der Leiterin von
RIAS Hessen, Dr. Susanne Urban

DIE GESELLSCHAFT SENSIBILISIEREN

Vom 22. bis zum 24. November fand in den Räumen des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums die Jahrestagung aller Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus (RIAS) statt. Die JGZ nahm die Gelegenheit wahr, um mit der Leiterin der Arbeitsstelle Hessen, Dr. Susanne Urban, nach den Aufgaben dieser bundesweiten Einrichtung zu fragen.

Was genau macht RIAS?

Die Meldestellen nehmen antisemitische Vorfälle jeder Art auf. Entweder über ein Formular, das über unsere Webseite zu finden ist, per Mail oder telefonisch. Diese Vorfälle werden von uns aufgenommen. Dann beginnt die Verifizierung und wir nehmen Kontakt mit den Betroffenen auf. Wir fragen nach mehr Details und gehen auf die Betroffenen ein. Dieser Schritt ist auch wichtig, um Falschmeldungen zu vermeiden, die sich dann gegen uns richten können.

Nachdem der persönliche Kontakt zu den Betroffenen über Telefon oder E-Mail hergestellt wurde, verweisen wir bei Bedarf an die jeweils zuständige Betroffenenberatung. In Hessen ist das für uns vor allem OFEK e.V., eine bundesweite Fachberatungsstelle, mit Hauptsitz in Berlin, die auch in Hessen eine Dependence hat. Alle verifizierten Vorfälle werden in einer Datenbank anonymisiert dokumentiert und in Jahresberichten oder speziellen Monitoringberichten wissenschaftlich ausgewertet.

In Hessen haben wir zudem die Aufgabe von Bildung und Forschung. Wichtig wird die Erstellung von Handreichungen und pädagogischen Materialien zum Thema Antisemitismus sein. Wir wollen die Gesellschaft sensibilisieren und vor allem Multiplikatoren für das Thema interessieren und erreichen.

Wie ist die Arbeit organisiert und finanziert?

RIAS Bund wurde 2018 gegründet. Der Bundesverband RIAS e.V. ist Träger und wird aus dem Haushalt des Beauftragten der Bundesregierung für jüdisches Leben und den Kampf gegen Antisemitismus gefördert. Es gibt mittlerweile zehn RIAS-Stellen, seit Mitte 2021 auch RIAS Hessen. Unsere aktive Arbeit haben wir im März 2022 aufgenommen.

Um Teil der RIAS-Stellen zu werden, müssen bestimmte Kriterien erfüllt sein. Dazu gehört auch, die Arbeitsdefinition Antisemitismus der IHRA anzunehmen und ein hohes Maß an Datenschutz, aber auch die Vernetzung mit jüdischen Institutionen. Auf den Sitzungen der Bundesarbeitsgemeinschaft tauscht man sich über alles sehr intensiv aus.

In Hessen werden wir finanziert durch das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ sowie durch das Landesprogramm „Hessen – aktiv für Demokratie und gegen Extremismus“. Die Trägerschaft, d.h., wo wir angedockt sind, ist die zweite Ebene. Das ist bei RIAS Hessen beim Demokratiezentrum bzw. der Uni Marburg.

Mit wie vielen Fällen und welchen Formen von Antisemitismus habt Ihr zu tun?

Für dieses erste Jahr von RIAS Hessen lässt sich das heute noch nicht beziffern, aber es ist schon so, dass Hessen keine Insel der Seligen ist. Warten wir mal den ersten Jahresbericht Mitte 2023 ab!

Im Grunde genommen haben wir mit dem gesamten Spektrum antisemitischer Stereotype zu tun. Die Bandbreite reicht vom christlichen Antijudaismus, über die rechts- und linksorientierten Spielarten bis hin zum israelbezogenen Antisemitismus, der uns besonders beschäftigt.

Wenn man einen Fall bei Euch angemeldet hat. Wie geht es dann für den Betroffenen weiter?

Innerhalb von 72 Stunden nehmen wir den Kontakt zu der betroffenen Person auf und versuchen ihr oder ihm empathisch zu vermitteln, dass wir für Betroffene da sind. Wir versuchen gleichzeitig herauszufinden, ob er oder sie mit der Situation umgehen kann. Wir empfehlen bei Bedarf eine bereits erwähnte psycho-soziale Begleitung,

vor allem OFEK e.V. Eine Anzeige bei der Polizei empfehlen wir nicht dezidiert, sondern weisen lediglich auf die Möglichkeit

» Jede Meldung ist ein Spiegel der Mehrheitsgesellschaft. «

hin. Das Vertrauen in die Sicherheitsinstitutionen ist unterschiedlich; oft wird von einer Anzeige Abstand genommen.

Wie verläuft die Zusammenarbeit unter den einzelnen Zweigstellen?

Drei Mal im Jahr haben wir ein mehrtägiges bundesweites Treffen, wie jetzt in Frankfurt. Außerdem haben wir einmal im Monat sogenannte „Incidents-Treffen“, bei denen wir einzelne Fälle besprechen und uns gegenseitig bei der Einordnung unterstützen. Alle Treffen und Arbeitsgemeinschaften sind wichtig und wir gehen alle sehr wertschätzend miteinander um, denn auch an uns gehen diese Fälle nicht spurlos vorbei.

Was ist die politische Vision Eurer engagierten Arbeit?

Jeder von uns hat eine eigene persönliche Motivation, warum er oder sie sich für diese Arbeit entschieden hat. Das gemeinsame Motiv aber ist, die Gesellschaft zu sensibilisieren für all das, denn jede Meldung ist ein Spiegel der Mehrheitsgesellschaft.

Gegen Antisemitismus vorzugehen und die Welt in dieser Hinsicht ein bisschen besser zu machen, das ist zumindest mein ganz persönliches Anliegen.

// DAS GESPRÄCH FÜHRTE
DR. SUSANNA KEVAL



- Vermögensverwaltung
- Portfolio-management
- Corporate Finance
- Family Office
- Projektentwicklung
- Buchhaltung & Reporting HGB / IAS
- Übernahme von Aufsichtsratsmandaten
- Versicherung
- Customised Services
- Asset-management



SCHILO TRUST

VERANTWORTUNG

Sie arbeiten hart, um Ihr Unternehmen erfolgreich zu machen. Sie schätzen professionelles Management und kontinuierliches Controlling, die zum Ergebnis beitragen.

Das leisten wir für das Vermögen unserer Mandanten.

Durch ein lösungsorientiertes Finanzmanagement sichern und vermehren wir Ihr Vermögen.



Schilo Trust

Westendstr. 21, 60325 Frankfurt a. M., Tel.: (069) 795 888 70, Fax: (069) 795 888 711, www.schilo.de

Schilo Trust GmbH ist von der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) lizenziert und wird von der Deutschen Bundesbank überwacht.

mouse-house



Papeterie Raumdiffüze
Wohnaccessoires

Grüneburgweg 84 60323 Frankfurt a.M.
T 069.173118 mail@mouse-house.de
www.mouse-house.de



HUMANMEDICUM
CENTRUM FÜR ORTHOPÄDIE UND CHIRURGIE

Ihre Orthopäden und Chirurgen in Königstein und Oberursel im Taunus

Individuelle Beratung und
Behandlung durch
hohe Spezialisierung

Humanmedicum
im Facharzt Zentrum Königstein
Bischof-Kaller-Straße 1a · 61462 Königstein
Tel. +49 (0) 6174-9552-500
praxisklinik@humanmedicum.de
www.klinik-humanmedicum.de

Humanmedicum in Oberursel
Nassauer Strasse 10 · 61440 Oberursel
Tel. +49 (0) 6171-56690
praxis@humanmedicum.de
www.humanmedicum.de

MEYER & SÖHNE

Chag Urim Sameach
wünschen wir allen
unseren Freunden
und Bekannten

חג אורים שמח

Lea Meyer
Erwin & Maya
mit Dana, Tamar,
Naomi und Ben
Amos & Revital
mit Idan, Michelle und Eleni
Alon & Melanie
mit Laura, Rosa
und Marlon Meyer

חנוכה שמח

B'NAI B'RITH
FRANKFURT
SCHÖNSTÄDT
LOGE e.V. 1888

Der Beamtensrat wünscht allen
Logenmitgliedern und Freunden
der Loge ein friedliches und
fröhliches Chanukka Fest.
Möge der Geist des Chanukka
Festes Sie alle stets begleiten.
Unserem christlichen Freundeskreis
wünschen wir gesegnete Weihnachten
und ein gutes Neues Jahr

**Das Präsidium und die Mitarbeiter
des Jüdischen Nationalfonds e.V.**
wünschen allen Freunden und Spendern
ein gesundes und frohes Chanukka-Fest

קרן קימת לישראל

Jüdischer Nationalfonds e.V. – Keren Kayemeth Lelsrael

Düppelstraße 32 12163 Berlin Tel. (030) 8 83 43 60	Kaiserstraße 28 40479 Düsseldorf Tel. (02 11) 4 91 89 - 0	Palmengartenstraße 6 60325 Frankfurt/M. Tel. (069) 97 14 02 - 0	Luisenstraße 27 80333 München Tel. (089) 59 44 82
--	---	---	---

Die
**Evangelische Kirche in
Frankfurt
und
Offenbach**

wünscht der
jüdischen
Gemeinschaft
ein fröhliches
und friedliches
Chanukka-Fest.

**EVANGELISCHES
STADTDEKANAT
FRANKFURT AM MAIN
OFFENBACH AM MAIN**

Wir wünschen allen
Gemeindemitgliedern,
ein frohes, gesundes
und friedliches
Chanukka-Fest.
www.sieler-kom.de

SIELER
Kommunikation
und Gestaltung GmbH
Grafikdesign

JÜDISCHE
GEMEINDEZEITUNG FRANKFURT

Das Team
der Jüdischen
Gemeindezeitung
wünscht allen Lesere-
innen und Lesern
ein fröhliches
Chanukka-Fest

**HENRY UND EMMA
BUDGE
STIFTUNG**

Wir wünschen den Bewohnern
und Freunden des Hauses

**EIN FROHES
CHANUKKA-FEST**

Wilhelmshöher Straße 279 | 60389 Frankfurt am Main
Telefon: 069 47871 - 0 | Telefax: 069 4771 64
www.budge-stiftung.de | info@budge-stiftung.de

**DER PARITÄTISCHE
UNSER SPITZENVERBAND**

JBZ

Jüdisches Psychotherapeutisches
Beratungszentrum Frankfurt am Main
für Kinder, Jugendliche und Erwachsene

Wir wünschen allen Gemeindemitgliedern, Freun-
den und Unterstützern ein schönes Chanukka-Fest

חנוכה שמח

Myliusstraße 20, 60323 Frankfurt am Main
Telefonische Anmeldung unter Tel.: 0 69 - 71 91 52 90
Montag bis Freitag 9.00 Uhr – 17.00 Uhr

**Der Egalitäre Minjan in der
Jüdischen Gemeinde Frankfurt**

wünscht allen Gemeindemitgliedern, Freunden
und Unterstützern ein fröhliches Chanukka-Fest

חנוכה שמח

Rabbinerin **Prof. Dr. Elisa Klapheck**
Chasan **Daniel Kempin**
Für die Leitung
des Egalitären Minjan
Guy Wiener
Gabriela Krenz
Keiko Gutmann

Wegen der Corona-Pandemie hat der Egalitäre
Minjan derzeit ein Hybrid-Konzept. Informationen
auf S. 60 dieser Ausgabe der JGZ und auf
www.minjan-ffm.de

**Allen Gemeindemitgliedern wünschen
Vorstand und Gemeinderat
der jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main
ein fröhliches Chanukka-Fest!**



Правление и Совет Еврейской общины
Франкфурта-на-Майне желает всем членам
общины радостного праздника Хануки!

**RABBINER APEL, RABBINER SOUSSAN
UND IHRE FAMILIEN,**

das Rabbinat und die
Mitarbeiter*innen wünschen
den Mitgliedern des Vorstandes
und des Gemeinderates, der
Direktorin der Jüdischen
Gemeinde Frankfurt sowie
allen Mitarbeiter*innen, den
Gabbaim der Synagogen
und allen Gemeindemitgliedern
ein fröhliches Chanukka-Fest.

RABBINAT
der Jüdischen Gemein-
Frankfurt am Main

חנוכה שמח

חברה קדישא גחש"א דק"ק פרנקפורט\מייז

Chewra Kadischa e.V.

Heilige Beerigungsbruderschaft und Verein für jegliche Wohltätigkeit Frankfurt am Main

sowie unsere Jüdische Krankenbetreuung **ביקור חולים**
wünschen allen Gemeindemitgliedern ein fröhliches Chanukka-Fest. **חנוכה שמח**

Der Vorstand: Kurt de Jong, Majer Szanckower, Simon Lisker, Gabor Perl, Simon Ajnwojner

חברת קדישא דק"ק פרנקפורט\מייז
Chewra Kadischa e.V. Frankfurt am Main

KANNEMANN

**Büro- und Schularartikel
Papeterie, Schreibwaren**
Grafik-, Mal-, Bastel- und Zeichenmaterial
Kannemann Zeichenbedarf GmbH
Am Schwallbenschwanz 1 · Tel. 069/952178-0
www.kannemann.net

Allen unseren Kunden, Freunden und Bekannten wünschen wir ein frohes Chanukka Fest. **חנוכה שמח**

LEPTIEN 3
WE BELIEVE IN DESIGN



Der „Chaiselongue LC4“ von Le Corbusier ist ein Meilenstein der Möbelgeschichte und ein echter Klassiker: selbst nach 90 Jahren wirkt er modern wie eh und je.

Entdecken Sie diese und viele weitere Design-Highlights in unserem Leptien3 Showroom.



LEPTIEN 3 • KONZEPTIONEN UND OBJEKTE FÜR DEN RAUM GMBH • Grosse Friedberger Strasse 29-31 • 60313 Frankfurt am Main • www.leptien3.de

KS

Aufzugsservice GmbH
Service/Reparatur
Modernisierung
Neuanlagen/Komponenten
Ludwig-Erhard-Str. 27
61440 Oberursel
Telefon 0 61 71 / 58 65 10
Telefax 0 61 71 / 58 65 11
www.ks-aufzugsservice.com

Die Geschäftsleitung der KS Aufzugsservice GmbH und ihre Mitarbeiter wünschen den Mitgliedern des Vorstands und Gemeinderates sowie allen Mitgliedern und Freunden ein fröhliches und friedliches Chanukka-Fest.

Ambulanter Pflegedienst Impuls

Impuls
Pflegedienst



„Unsere Hilfe ist ergänzend und vor allem Hilfe zur Selbsthilfe. Wir pflegen und versorgen hilfs- und pflegebedürftige, kranke, behinderte und ältere Menschen, unabhängig von der wirtschaftlichen oder sozialen Situation und der konfessionellen Zugehörigkeit in ihrer gewohnten häuslichen Umgebung.“

Dorina Kojtik
Hanauer Landstrasse 17 / 60314 Frankfurt am Main
Tel.: 069 43053631 / Fax: 069 43053632
E-Mail: impuls.pflegedienst@gmail.com
www.impuls-pflegedienst-fm.de

Wir wünschen allen Patienten und Freunden ein fröhliches Chanukka-Fest.

חנוכה שמחה



Happy Chanukka



Wir wünschen allen Freunden, Bekannten und Kunden

Ein fröhliches und strahlendes Lichter Fest

🥂 Klarheit
🥂 Inspiration

und ein glückliches neues Jahr

„Wenn du ein glückliches Leben haben möchtest, dann knüpfe es an ein Ziel“ (A. Einstein)



Einzel-/ Paar- & Gruppen-
Beratung

Dipl.-Psychologin Michal Schirer

☎ 0049 (0)69 795 888 715

Termine nach Vereinbarung

✉ michal.schirer@inspire-institut.de

Die All Service Gebäudedienste GmbH wünscht der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main ein gesundes und frohes Chanukka-Fest.



All Service
GEBÄUEDIENSTE

- Gebäudemanagement
- Unterhaltsreinigung
- Bau- Glas- und Sonderdienste
- Graufächenreinigung
- Grünpflege
- Hausmeisterservice
- Winterdienst

All Service
SCHÄDLINGSBEKÄMPFUNG

- Kostenlose Befallsanalyse
- Schädlingsmonitoring
- Schädlingsprophylaxe
- HACCP, BRC
- Prävention

Alle Leistungen der All Service Unternehmensgruppe für Gebäudemanagement: www.all-service.de



Foto: Rafael Herfich

Rabbiner Julian-Chaim Soussan

DIE JÜDISCHE ETHIK IM DIGITALZEITALTER – EIN DILEMMA

Hat der Talmud eine Antwort darauf, wie man selbstfahrende Autos programmieren sollte?

Laut der Weltgesundheitsbehörde (WHO) sterben jedes Jahr knapp 1,25 Millionen Menschen bei Verkehrsunfällen. Über 90 Prozent davon sind durch menschliches Versagen verschuldet. Selbstfahrende Autos sind daher auch in dieser Hinsicht zukunftsträchtig. Aber selbst beim autonomen Fahren wird es Unfälle geben. Die Frage die sich stellt, ist, wie soll das Auto programmiert werden, wenn es darum geht, in einer Gefahrensituation eine Entscheidung zwischen zwei tödlichen Ergebnissen zu fällen.

Einer der prominentesten jüdischen Stimmen zu dem Thema ist die von Mois Navon. Der „säkulare Surfer“, der zum „Rabbi von Mobileye“ wurde, war Gründungsingenieur von Mobileye, einem kleinen israelischen Tech-Start-up, das im Bereich der autonomen Fahrzeugtechnologie weltweit führend ist. Hier folgt nun ein kurzer Einblick in die Vielfältigkeit der Betrachtungen aus rabbinischer Sicht.

Das Trolley- und das Tunneldilemma

Dem geschilderten Problem kann man auf mehreren Ebenen begegnen. Zunächst erinnert es an das bekannte „Trolley-Dilemma“: Hier fährt ein Zug auf eine Gruppe von fünf Menschen zu, die, wenn man nicht eingreift, getötet werden. Wenn man aber eine Weiche umstellt, würde der Zug umgeleitet und auf dem anderen Gleis nur eine Person töten. Während in diesem

Szenario die Mehrheit der Befragten noch einen „utilitaristischen“ Ansatz verfolgen, also einen, der auf das „objektiv-nützlichste“ Ergebnis ausgerichtet ist, nämlich möglichst viele Menschen zu retten, sieht es bei einer kleinen Variation der Situation schon anders aus: Wenn der Zug nur gestoppt und damit die Gruppe der fünf Personen nur gerettet werden kann, wenn man eigenhändig eine andere Person von einer Brücke vor den Zug schmeißt. Vor dieser grausamen Tat schrecken die meisten dann doch zurück. Hier wird dann spätestens der deontologische, also „regelkonforme“ Ansatz gesucht. Eine gesetzlich geregelte Ethik, die weniger anfällig für Missbrauch ist. Denn wenn es nach rein utilitaristischen Ansätzen ginge, wäre ja nicht nur die Anzahl der Personen die man rettet ein möglicher Faktor, sondern auch die „Wichtigkeit“ der Person für die Gesellschaft. Es wäre womöglich ein Unterschied, ob jemand arm oder reich, Mann oder Frau, alt oder jung etc. ist. Zumindest diesbezüglich ist das Judentum eindeutig. In Bezug auf eine schwere Geburt schreibt der Talmud, dass man bis zur Geburt das Leben der Mutter vor dem des Embryos zu retten hat. Erst wenn der „größte Teil schon herausgekommen ist, darf man es (das Kind) nicht mehr verletzen (um dadurch die Mutter zu retten)“.

Während die meisten Menschen mit dieser egalitären Haltung ganz zufrieden sind, werden sie doch nachdenklich, wenn – wie beim „Tunneldilemma“ – die Frage

persönlich wird. Hier hat man die Wahl, entweder einen Passanten zu überfahren, wenn das Fahrzeug weiter geradeaus fährt, oder sich selbst durch das Fahren gegen die Tunnelwand zu töten. Der Talmud (Pes. 25b) formuliert dieses Dilemma wie folgt: Der Gouverneur einer Stadt sagte: „Geh und töte Ploni oder du wirst getötet.“ Was soll man tun? Der Talmud antwortet, dass man eher sein eigenes Leben geben muss, als einen Mord zu begehen, denn „inwiefern siehst du, dass dein Blut röter ist als seins? Vielleicht ist sein Blut röter?“ Das Gleichheitsprinzip gilt also auch dann, wenn es persönlich wird.

Töten und Retten

Eine weitere Talmudstelle macht allerdings einen wichtigen Unterschied deutlich, den des aktiven Tötens und dem Unterlassen des Rettens: „Wofür verwendet Rabbi Jochanan [die Worte:] ‚es lebe dein Bruder mit dir?‘ – Diese verwendet er für folgende Lehre: Über den Fall, wenn zwei Personen sich auf dem Wege befinden, und im Besitze des einen sich ein Krug Wasser [das nur für einen reicht] befindet, und wenn beide trinken, sie beide sterben, wenn aber nur der eine trinkt, er eine bewohnte Gegend erreichen kann, trug Ben Petora vor, lieber sollen beide trinken und sterben, als dass der eine den Tod des anderen sehe. Dann aber kam Rabbi Akiba und lehrte: ‚Es lebe dein Bruder mit dir‘, dein eigenes Leben geht dem Leben deines Nächsten vor.“ Es

ist, so die Kommentare, ein großer Unterschied, ob man eingreift oder einfach passiv bleibt. Auf das Tunneldilemma angewendet, wäre es beispielsweise ein Unterschied, ob die Strecke gerade verläuft, man also durch Nichthandeln den Passanten überfährt, oder ob es sich um eine Kurve handelt und man aktiv lenken muss, um den Wagen auf den Passanten zuzusteuern.

Rabbi Asher Weiss, ein weltbekannter zeitgenössischer Possek (Gesetzesentscheider) erinnert übrigens daran, dass diese Argumente nur dann gelten, wenn der Fußgänger nicht zu Unrecht auf der Straße ist. Denn wer über eine rote Ampel geht und damit das Leben anderer in Gefahr bringt, gilt als „Rodef“. Ein Rodef ist im Talmud ein „Verfolger“, den man beobachtet, wie er eine Person verfolgt, um sie zu töten. Wenn die einzige Möglichkeit, ihn aufzuhalten, darin besteht, dass man ihn zuerst tötet, ist dies geboten.

Und im Talmud Jeruschalmi wird ein weiterer Fall geschildert, der für unsere Problematik von Bedeutung sein kann: „Eine Gruppe wurde von Nichtjuden auf

der Straße getroffen, die zu ihnen sagten: Gebt uns einen von euch, damit wir ihn töten können, sonst werden wir euch alle töten; selbst wenn sie alle getötet werden, dürfen sie keine Person ausliefern.“ Für unsere Frage relevant ist, dass die pure Anzahl der Opfer allein keine Entscheidungsgrundlage darzustellen scheint.

Dennoch ist es wichtig festzuhalten, dass man sein eigenes Leben opfern darf, wie im Fall der beiden Brüder Julian (Lulianos) und Paphos: In ihrer Stadt war ein nichtjüdisches Kind erschlagen aufgefunden worden. Die Schuld für den Mord an dem Kind wurde den Juden dieser Stadt zugeschrieben. Der Gouverneur drohte, alle Juden der Stadt zu töten, es sei denn, der Täter würde sich selbst ausliefern. Als niemand gefunden werden konnte, der die Verantwortung für die Tat übernahm, und der Gouverneur darauf bestand, alle Juden zu bestrafen, übernahmen Lulianos und Paphos, die Verantwortung für den Tod des Kindes und wurden hingerichtet.

Viele Rabbiner haben sich seither mit diesen Dilemmata beschäftigt. Beim auto-

nomen Fahren verkompliziert sich die Problematik noch einmal. Denn hier wird nicht notwendigerweise vom Subjekt Fahrer (Ich) gegenüber den anderen Objekten ausgegangen. Hier ist das gesetzte Ziel, objektiv natürlich insgesamt so viele Menschen zu retten wie möglich. Der eine unbeteiligte Passant am Rande hätte mit der utilitaristischen Art des Kalküls ja insgesamt auch eine größere Überlebenschance, da er statistisch wahrscheinlicher zu der Mehrheit gehört, nur eben zufällig diesmal nicht... Und ist das Ausweichen als aktiver Akt der Tötung des Einzelnen zu sehen oder als Form der Rettung der vielen?

Tatsächlich schließen die meisten zeitgenössischen Rabbiner bei dem Thema mit dem Fazit: Zarich Ijun – Es bedarf der weiteren Vertiefung!

Chanukka sameach

חנוכה שמח

Einladung zu Chanukka



FEIERN SIE MIT UNS GEMEINSAM
DEN ZWEITEN ABEND VON CHANUKKA!



AM MONTAG, 19. DEZEMBER 2022
UM 17:30 UHR IN DER WESTEND-SYNAGOGUE.

PROGRAMM:
17:30-18:30 UHR:
MITMACH-STATIONEN FÜR KINDER /
CHANUKKA-LECKEREIEN & PUNSCH / CHANUKKA LIVE-MUSIK

18:30-19:30 UHR:
KINDERGARTEN- & SCHULCHOR /
GEMEINSAMES ZÜNDEN DER 2. CHANUKKAKERZE

EINTRITT FREI

Mit Ihrer Teilnahme stimmen Sie Fotoaufnahmen und deren Veröffentlichungen zu.



Chanukka sameach

JÜDISCHE GEMEINDE FRANKFURT AM MAIN



Foto: Rafael Herlich

Oben: Rabbiner Avichai Apel hielt zahlreiche Schiurim zu den Hohen Feiertagen.

Links: Immer mehr Gemeindemitglieder kommen vor Erew Rosch Haschana zur Westend-Synagoge, um mit Luftballons das Neue Jahr zu begrüßen.

SCHANA TOVA UMETUKA

Anlässlich der Hohen Feiertage lud das Rabbinat die Gemeindemitglieder zu einer Vielzahl von Aktivitäten und Veranstaltungen ein.

Neujahrsgruß mit Luftballons

Während viele noch den Granatapfel zu Hause ausschälen, kommen Familien mit Kindern in die Westend-Synagoge, um das Neue Jahr zu begrüßen. Die Kinder bekommen eine Geschichte erzählt, singen zusammen mit den Eltern Rosch Haschana-Lieder, und schreiben ihre Wünsche auf kleine Postkarten. Anschließend bekommen alle Luftballons und lassen sie mit ihren Wünschen in den Himmel steigen. Es ist immer wieder ein sehr berührender Moment, die Luftballons in Blau und Weiß hochfliegen zu sehen und dazu die großen silbernen Ballons mit den Zahlen des Neuen Jahres 5783! Das Jahr hat voller Wünsche begonnen, die hoffentlich alle in Erfüllung gehen.

Arba Minim Markt

Nach zweijähriger Corona-Pause konnten unsere Gemeindemitglieder am 6. Oktober wieder vor Ort im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum ihren Lulaw selbst zusammenstellen.

Vielen herzlichen Dank an Hanita Müller und Evgenia Levin, die mit viel Freude mitgeholfen haben.

Sukkot mit jungen Erwachsenen

Am 12. Oktober lud Rabbiner Julian-Chaim Soussan unter dem Motto „Good Vibes, Food, Music and More“ zu einer Sukkot-Feier für 20- bis 45-Jährige in die Sukka in der Westend-Synagoge ein! Über 100 Gäste, die unter anderem aus Kassel und Mannheim angereist waren, kamen in die Westend-Synagoge. Der Spirit von Sukkot und der Wert des Zusammenfeierns wurden durch die Drascha von Rabbiner Soussan nochmals besonders deutlich.

Der Verband Jüdischer Studierender Hessen, Club Sababa und Jewish Experience nutzten zudem den Abend, um sich vorzustellen und die Anwesenden über bestehende Angebote zu informieren.

Familiär ging es am darauffolgenden Schabbat gleich weiter, denn bei dem Schabbat „Family and Friends“ kamen über 200 Personen zum Gebet und anschließendem Kabbalat Schabbat in die Westend-Synagoge. Nach dem Kiddusch in der Sukka gab es ein Dinner für die Gäste und ein Programm für alle Kinder, die altersgerecht in verschiedenen Gruppen mit den Madrichim unseres

Jugendzentrums Amichai einen Abend voller Spaß und Spiele verbrachten. Es war ein Schabbes, wie man ihn sich wünscht: warm, herzlich und voller Tradition!

Wir danken unseren Gemeinderabbinern Avichai Apel und Julian-Chaim Soussan, dem zuständigen Dezernenten, Benjamin Graumann, und dem gesamten Vorstand sowie allen Helfer*innen und Gästen.

Ein unterhaltsamer Abend in familiärer Atmosphäre. Wir freuen uns schon auf das nächste Mal



Foto: Sarah Shabanazadeh

Ist er auch reif und riecht er gut? Ein kritischer Blick auf die Erogim beim Arba Minim Markt.

Simchat Beit HaSchoewa

Fröhlich sein – das ist eine Mizwa am Sukkot. So sagt die Thora: והיית אך שמח! – Sei nun fröhlich! Der Tradition nach feierte man am Chol haMoed Sukkot im Tempel Beit haMikdasch in Jeruschalaim und versuchte, alle Menschen mit Freude anzustecken. In der vollen Sukka der Westend-Synagoge waren Menschen jeden Alters zusammengekommen. Bilha Apel malte und bastelte mit den Kindern Fahnen für Simchat Thora. Kantor Brummer, zusammen mit Herrn Dahan, sorgte für fröhliche chassidische Musik, zu der gemeinsam getanzt wurde. Die Schawarma vom Restaurant Sohar's war lecker und die herzhafte Mahlzeit in der Sukka rundete den schönen Abend ab.

Familienschabbat in der Sukka

Am Freitag, dem 14. Oktober, folgten über 200 Personen der Einladung von Rabbiner Soussan zu einem speziellen Schabbat für Familien und Freunde in der Westend-Synagoge.

Nach einem gelungenen Kabbalat Schabbat-G'ttesdienst ging es in die Sukka für den Kiddusch. Die Kinder folgten anschließend den Madrichim von Kinderlach und EmunaScheli in den Seitenflügel der Westend-Synagoge, wo sie ein eigenes Kinderbuffet vom Restaurant Dominion erwartete. Die Erwachsenen gingen mit Rabbiner Soussan in den Kidduschraum, wo sich ihnen ein ebenso reichhaltiges wie vielseitiges Buffet darbot.

Es wurde gesungen, gelacht, miteinander gesprochen, und die Kinder, ob groß oder klein, vergnügten sich mit einem Spielprogramm und einem Quiz, bei dem sie auch etwas gewinnen konnten.

Vielen herzlichen Dank an Nir Rosenfeld und sein wundervolles Team für den reibungslosen Ablauf und das sehr leckere Essen! Ebenfalls ein riesiges und herzliches Dankeschön an die Madrichim von Kinderlach und EmunaScheli, an Keren Ben-Nun und den zuständigen Dezernenten Benjamin Graumann.

Simchat Thora für Kinder

Wenn die Gemeinde Simchat Thora feiert, kann niemand still bleiben. Singen, Tanzen und die Freude über die Thora verbinden alle Generationen. An Simchat Thora waren alle Frankfurter Synagogen voll und überall blühte Freude auf. Die Thorarollen wurden



Foto: Hanne Kim

Der Sukkot mit jungen Erwachsenen war ein voller Erfolg.

aus dem Thoraschrein herausgeholt und rund um die Bima und die Sitzplätze singend und tanzend herumgetragen. Der Tradition nach kamen alle Kinder unter den Tallit, wurden gesegnet und zu einer Alija – einem Thoraaufruf – eingeladen. Außerdem freuten sie sich auf die Bonbons und die Süßigkeitenpackchen in Form einer Sefer Thora. Die Luftballons, Fahnen und Thora-Rollen haben die Kinder mit großer Freude erfüllt. Die Thora wurde zu Ende gelesen und so gleich wieder am Anfang begonnen: Bere-schit! בראשית.

Koscheres am Flughafen

Nachdem die Halle C am Terminal 1 des Frankfurter Flughafens nach der Pandemie wieder in Betrieb ist, gibt es auch wieder ein koscheres Angebot für Passagiere und Touristen. Die Fraport AG, Betreibergesellschaft des Flughafens Frankfurt, ist unser Partner vor Ort, um das jüdische Leben auch in den Alltag des Flughafens zu integrieren. Christian Meyer und der inzwischen pensionierte Vorstand Michael Müller sorgten dafür, dass die Fraport AG dieses Projekt unterstützt. Bamba, Bisli und koschere Haribo sind mittlerweile auch von anderen Passagieren nachgefragt. Besonders freut es uns, dass auch muslimische Gläubige das koschere Angebot, das halal ist, annehmen. Beteawon! בתאבון!

// RABBINER AVICHAH APEL UND SARAH SHABANZADEH



Foto: Rafael Herlich

Wieder in Betrieb: Der Automat mit koscheren Lebensmitteln in der Halle C im Terminal 1 des Flughafens Frankfurt



Foto: Hanne Kim

Rabbiner Julian-Chaim Soussan begrüßte die Gäste beim Familienschabbat.

NEUE RELIGIÖSE INITIATIVE

DIE „FRIDAY CONNECTION“ – EINE NEUE TRADITION IN DER SYNAGOGE BAUMWEG

Mit Hilfe der gesamten Betergemeinschaft und mit der Unterstützung der Jüdischen Gemeinde und des Rabbinats entsteht in der Baumweg-Synagoge eine neue Tradition.

Seit Ende Juni treffen sich dort etwa alle vier Wochen am Freitag Familien mit Teenagern, Studenten, junge Erwachsene und regelmäßige Mitpallelim des Baumwegs, um den Schabbat zu begehen, Neues zu lernen und einen gemeinsamen Abend zu verbringen.

„Friday Connection“, wie die Initiative, die in der Baumweg-Synagoge entstanden ist, heißt, legt großen Wert darauf, die Verbindung zu jüdischen Werten, insbesondere zum Schabbat, lebendig zu erhalten und zu bestärken.

Dem gemeinsamen Kabbalat Schabbat-Gebet folgt eine Lerneinheit. Sie wurde bisher von Rabbiner Apel und Rabbiner Soussan vorbereitet, aber auch aus den Reihen der Mitbetenden gestaltet. So hatten die Jugendlichen Bruriah Quensel und Hannah Poticha die Gelegenheit, eine wunderbare lebendige Einheit zu gestalten und uns alle in die Diskussion über die eigene Fehlbarkeit einzubinden.

Im Anschluss finden sich alle Teilnehmer zu einer festlichen Schabbatmahlzeit zusammen. Für ein einzigartiges kulinarisches Erlebnis sorgen Louisa und Akiwa Heller und machen damit den Schabbat zu etwas ganz Besonderem.

An dieser Stelle möchten wir uns für die großzügige Spende bei Familie Baum bedanken. Ein Dankeschön auch an die Gabbaim der Baumweg-Synagoge, Dr. Tibi Berlad und Dr. Thomas Blei, für die Unterstützung.

Wir hoffen, wir konnten Ihre Neugier wecken und Sie sind nächstes Mal dabei.

// ANASTASIA QUENSEL UND EUGENIA POTICHA



Die Synagoge im Baumweg



Der Minjan Schirejnu hat im Shtibel ein Zuhause gefunden.

NEUE RELIGIÖSE INITIATIVE

FRISCHZELLENKUR FÜR DAS RELIGIÖSE LEBEN

Im Mai dieses Jahres hat der Minjan Schirejnu – eine neue Initiative für verbindende G*ttediensterlebnisse aus der Mitte der Gemeinde für die Mitte der Gemeinde – den ersten G*ttedienst gefeiert.

Nach langer und intensiver Planung und im Beisein der Rabbiner Avichai Apel und Julian-Chaim Soussan trafen wir uns im Stibel der Westend-Synagoge und feierten anschließend eine gemeinsame Kabbalat-Schabbat-Mahlzeit.

Rund 180 Personen wollten an diesem ersten Schabbat teilnehmen, aus Platzgründen konnten wir nur rund 120 Personen, darunter über 50 Kindern und Jugendlichen, zusagen. Dass unsere Idee ein so durchschlagender Erfolg sein würde, hat uns alle überrascht.

Angefangen hatte alles im Herbst 2020, als wir uns nach vielen Gesprächen über eine dringend erforderliche Belebung der Frankfurter Synagogen zu einem Brainstorming zunächst online trafen. Gemeinsam überlegten wir, wie für Familien mit Kindern ein sinnlich-fröhliches G*ttediensterlebnis in einer vertrauten und familiären Atmosphäre stattfinden könnte – und zwar so nah und intensiv, wie es im Rahmen der Orthodoxie möglich ist.

Worauf es uns ankam, war die Gestaltung des Gebetes auf Augenhöhe für Männer und Frauen. Dazu wurde das Stibel mit Hilfe einer mobilen Mechtiza in zwei gleich große Bereiche aufgeteilt. Auch sorgten eigens für uns gedruckte, transliterierte und mit nummerierten Stickern versehene Siddurim dafür, dass jeder mühelos dem Gebet folgen und die Lieder mitsingen konnte.

Die anschließende Kabbalat-Schabbat-Mahlzeit war nicht minder fröhlich. Die Kinder wurden von Madrichim betreut und haben ihre Eltern später mit einem humorvollen Quiz zu religiösen Themen unterhalten. Abgerundet wurde der Abend mit einem schmackhaften Essen von Luise und Akiwa Heller. Ein ebenfalls von uns eingeführtes Novum: eine Vielfalt in Bezug auf koscheres Essen in der Gemeinde zu etablieren. Seit Mai haben wir zwei weitere Schabbat-Abende mit jeweils anderen Caterern veranstaltet. Alle Schabbatot erfreuten sich bisher eines unerwartet hohen Zulaufs, sodass wir nicht alle Anfragen annehmen konnten.

Die nächsten G*ttedienste sind schon in Planung, und wir arbeiten mit Hochdruck an der Weiterentwicklung unserer Initiative, mit dem Ziel, die Begeisterung für gemeinschaftlich gelebte Religiosität und Spiritualität weiter zu entfachen, zu festigen und damit unseren Synagogen einen neuen und beständigen Zulauf zu beschieren.

Weiterführende Informationen siehe www.minjan-schirejnu.de

// KEREN ORTAR-BEN-NUN,
GILAD BEN-NUN,
IRINA ROSENSAFT,
DANIEL KORN
ALEXIS PETRI
GIL BAR SHOSHAN

Foto: Rafael Herlich



Malka Rosenfeld sel. A.

Dies geschah fast auf den Tag genau fünfzehn Jahre nach Ableben unseres Papas, ihres Ehemannes Josef Rosenfeld. Malka Rosenfeld wurde in Wielu, Polen, geboren und ist in Łódź in einer Familie der Chassidim von Gur aufgewachsen. Sie überlebte das Ghetto Łódź, die Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau, Bergen-Belsen und den Einsatz als Zwangsarbeiterin in einer Munitionsfabrik in Ostdeutschland, wo sie 1945 von der Roten Armee befreit wurde. Ihre gesamte Familie, ihre Großeltern, Eltern, zwei Brüder und eine Schwester wurden ermordet.



Elisa Klapheck:
Zur politischen Theologie
des Judentums.
Europäische Verlagsanstalt,
Taschenbuch 242 Seiten,
24,- Euro

In sieben Essays zeichnet sie wesentliche Aspekte einer politischen Theologie des Judentums in ihrer Aktualität nach.

Ihre facettenreichen Interpretationen zeigen den Reichtum dieses Traditionsbestandes und werfen Schlaglichter auf politisch-theologische Positionen aktueller Debatten. Zu Fragen nach Ausgestaltung des egalitären Rechtsstaats, im Blick auf die Stadt als Paradigma des Politischen oder zu Diskussionen um die Bundesstaatlichkeit der EU liefert die jüdische politische Theologie erstaunliche Anstöße, sagt die Rabbinerin, die an der Universität Paderborn den Lehrstuhl für Jüdische Studien inne hat. Die Diaspora avanciert zum Vorbild einer pluralistischen Globalisierung und sogar die prinzipielle

Nach Kriegsende machte sie sich mit der illegalen Einwanderung auf nach Palästina und gehörte 1946 zu den Passagieren eines illegalen Schiffes im italienischen Hafen La Spezia, dem die Briten nach einem Hungerstreik die Einreise nach Palästina erlaubten. Dort lernte sie auch ihren Ehemann, unseren Papa, kennen.

Seit den 1960er Jahren lebte sie mit ihrer Familie in Frankfurt und betrieb viele Jahre mit ihrem Ehemann die Koschere Metzgerei in der Liebigstraße. Viele Gemeindeglieder können sich an die großzügige und freundliche Frau erinnern, die den Kindern beim Einkaufen stets ungefragt Wurstscheiben anbot, und bei großem Appetit gerne auch belegte Wurstbrötchen.

Malka und Josef Rosenfeld hielten stets am orthodoxen Lebenswandel fest. Die jüdische Erziehung der Kinder und Enkel lag ihnen stets besonders am Herzen. Der Schmerz

über den Verlust der gesamten Familie begleitete Malka ein Leben lang, gleichwohl war sie eine unternehmungslustige Frau. Besonders wohl fühlte sie sich im Treffpunkt für Holocaustüberlebende und besuchte ihn regelmäßig, solange sie dies konnte.

Sie wurde in Tel Aviv neben ihrem Mann beerdigt. Malka Rosenfeld hinterlässt in Frankfurt ihre Tochter Dr. Rachel Heuberger, Gemeinderatsvorsitzende, in England ihren Sohn Zwi und ihre Tochter Zipora Ebbing mit Familien, achtzehn Enkel und zahlreiche Urenkel in England, Israel, USA und Südafrika.

Möge ihre Seele eingebunden sein in den Bund ihres Lebens.

// DR. RACHEL HEUBERGER
IM NAMEN DER FAMILIE

BUCHBESPRECHUNG

ZUR POLITISCHEN THEOLOGIE DES JUDENTUMS

In ihrem neuesten Buch sucht Rabbinerin Prof. Dr. Elisa Klapheck nach den politischen Implikationen der jüdischen Theologie.

Anerkennung von Frauen- und Minderheitenrechten kann aus dem Ideenreservoir des Judentums begründet werden.

Im Zentrum des Politischen steht das gewandelte Verhältnis des Menschen zu Gott. Die ersten Geschichten der Bibel präsentieren Gott noch als einen Despoten, der eine unbeschränkte Theokratie verlangt, während er sich später, als politischer Partner des Menschen, selbst an Rechtsnormen bindet. Bereits im ersten Bund mit Noah ist eine Garantie des künftigen Willkürverzichts Gottes gegenüber seinen Geschöpfen zu erkennen.

Die jüdische Version der „polis“ ist dabei der „kahal“, dessen Ausweitung über die einzelne Gemeinde hinaus – anders als in der griechisch-römischen Tradition – nicht zu ei-

ner vereinheitlichenden Staatsbildung führt, sondern zur dezentralen politischen Wirklichkeit der Diaspora.

Die talmudische Tradition fordert die tätige Selbstkorrektur des Menschen und führt nicht zu einer Relativierung des göttlichen Rechts, sondern zur Bestätigung der Thora als gesetzlichem Maßstab. Kennzeichnend für die religiös-säkulare Spannung des (rabbinischen) Judentums wird der produktive Konflikt mit Gott, der die jüdische Tradition zu einer Theologie der säkularen Gesellschaft weiterentwickelt. Gott, so die Autorin, muss folglich in die wechselhafte gesellschaftliche Realität der Menschen immer wieder neu integriert werden.

// RED.

Wochen- tag	Datum		Wochenabschnitt	Lichtzünd Schabbat- Festeingang	Schabbat- Festaussgang
Sonntag	18. Dezember	24. Kislew	EREW CHANUKKA – abends 1 Licht entzünden	17.11 Uhr	
Montag	19. Dezember	25. Kislew	Chanukka, 1. Tag – abends 2 Lichter entzünden	17.11 Uhr	
Dienstag	20. Dezember	26. Kislew	Chanukka, 2. Tag – abends 3 Lichter entzünden	17.12 Uhr	
Mittwoch	21. Dezember	27. Kislew	Chanukka, 3. Tag – abends 4 Lichter entzünden	17.12 Uhr	
Donnerstag	22. Dezember	28. Kislew	Chanukka, 4. Tag – abends 5 Lichter entzünden	17.12 Uhr	
Freitag	23. Dezember	29. Kislew	Chanukka, 5. Tag – abends (vor den Schabbatkerzen) 6 Lichter entzünden	15.56 Uhr	
Schabbat	24. Dezember	30. Kislew	Schabbat Parschat MIKEZ Chanukka, 6. Tag – abends (nach Schabbatausgang) 7 Lichter entzünden Rosch Chodesch Tewet, 1. Tag		17.24 Uhr
Sonntag	25. Dezember	01. Tewet	Chanukka, 7. Tag – abends 8 Lichter entzünden Rosch Chodesch Tewet, 2. Tag	17.14 Uhr	
Montag	26. Dezember	02. Tewet	8. Tag Chanukka – SOT CHANUKKA		
Freitag	30. Dezember	06. Tewet		16.01 Uhr	
Schabbat	31. Dezember	07. Tewet	Schabbat Parschat WAJIGASCH		17.29 Uhr
Dienstag	03. Januar 2023	10. Tewet	Fasten 10. Tewet – Morgensternaufgang: 06.38 Uhr Fastenende: 17.22 Uhr		
Freitag	06. Januar	13. Tewet		16.09 Uhr	
Schabbat	07. Januar	14. Tewet	Schabbat Parschat WAJECHI		17.36 Uhr
Freitag	13. Januar	20. Tewet		16.18 Uhr	
Schabbat	14. Januar	21. Tewet	Schabbat Parschat SCHMOT		17.44 Uhr
Freitag	20. Januar	27. Tewet		16.29 Uhr	
Schabbat	21. Januar	28. Tewet	Schabbat Parschat WAERA Neumondverkündung		17.54 Uhr
Montag	23. Januar	01. Schwat	Rosch Chodesch Schwat		
Freitag	27. Januar	05. Schwat		16.40 Uhr	
Schabbat	28. Januar	06. Schwat	Schabbat Parschat BO		18.04 Uhr
Freitag	03. Februar	12. Schwat		16.52 Uhr	
Schabbat	04. Februar	13. Schwat	Schabbat Parschat BESCHALACH – Schira		18.15 Uhr
Montag	06. Februar	15. Schwat	TU BI` SCHWAT		
Freitag	10. Februar	19. Schwat		17.04 UHR	
Schabbat	11. Februar	20. Schwat	Schabbat Parschat JITRO		18.26 Uhr
Freitag	17. Februar	26. Schwat		17.16 UHR	
Schabbat	18. Februar	27. Schwat	Schabbat Parschat MISCHPATIM - Schekalim Neumondverkündung		18.38 Uhr
Dienstag	21. Februar	30. Schwat	Rosch Chodesch Adar, 1. Tag		
Mittwoch	22. Februar	01. Adar	Rosch Chodesch Adar, 2. Tag		
Freitag	24. Februar	03. Adar		17.28 Uhr	
Schabbat	25. Februar	04. Adar	Schabbat Parschat TERUMA		18.49 Uhr
Freitag	03. März	10. Adar		17.40 Uhr	
Schabbat	04. März	11. Adar	Schabbat Parschat TEZAWE - Sachor		19.00 Uhr

הרבנות דקהילת פרנקפורט דמיין
לוח התפילות

Wochen- tag	Datum		Wochenabschnitt	Lichtzünd Schabbat- Festeingang	Schabbat- Festaussgang
Montag	06. März	13. Adar	Ta'anit Esther – Fasten Esther Morgensternaufgang: 05.24 Uhr – Fastenende: 18.55 Uhr		
Dienstag	07. März	14. Adar	PURIM		
Mittwoch	08. März	15. Adar	Schuschon Purim		
Freitag	10. März	17. Adar		17.52 Uhr	
Schabbat	11. März	18. Adar	Schabbat Parschat KI TISSA - Para		19.12 Uhr
Freitag	17. März	24. Adar		18.03 Uhr	
Schabbat	18. März	25. Adar	Schabbat Parschat WAJAKHEL-PEKUDEJ Schabbat Hachodesch Neumondverkündung		19.23 Uhr
Donnerstag	23. März	01. Nissan	Rosch Chodesch Nissan		
Freitag	24. März	02. Nissan		18.14 Uhr	
Schabbat	25. März	03. Nissan	Schabbat Parschat WAJIKRA		19.35 Uhr
Freitag	31. März	09. Nissan		19.25 Uhr	
Schabbat	01. April	10. Nissan	Schabbat Parschat ZAW - Schabbat Hagadol		20.47 Uhr

	Westend-Synagoge Freiherr-vom-Stein- Straße 30	Beth-Hamidrasch Westend Altkönigstraße 26	Baumweg- Synagoge Baumweg 5–7	Atereth-Zwi- Synagoge Bornheimer Landwehr 79b	Egalitärer Minjan in der ehemaligen Tagessynagoge im linken Anbau der Westend-Synagoge	G'tesdienste im Jüdischen Zentrum Bad Homburg, Höhestraße 28, 61348 Bad Homburg
Freitagabend Mincha Kabbalat-Schabbat Festtag	Um 18.00 Uhr während der gesamten Winterzeit		Ca. 20 Minuten nach Kerzenzündung	Um 17.00 Uhr während der gesamten Winterzeit	18.00 Uhr	17.00 Uhr
Schabbat/Festtag Schacharit	9.30 Uhr	10.00 Uhr	9.15 Uhr	9.30 Uhr	11.00 Uhr	10.00 Uhr
Schabbat/Festtag Mincha/Ma'ariv	Bitte entnehmen Sie die Zeiten aus dem Heftchen „Diwrej Kodesch			----	----	----
Wochentags (Montag-Freitag) Schacharit	7.15 Uhr		----	----	----	----
Wochentags: Mincha/Ma'ariv	Bitte entnehmen Sie die Zeiten aus dem Heftchen „Diwrej Kodesch		----	----	----	----
Sonntag und gesetzl. Feiertage Schacharit	-----	09.00 Uhr	Bitte erkindigen Sie sich bei den Gabbaim der Baumweg-Synagoge	-----	-----	-----

WIR GEDENKEN UNSERER VERSTORBENEN



Aktivitäten im Jüdischen Zentrum Bad Homburg

	Wochentag	Zeit	
Chanukka	Montag, 19. Dezember	17.00 Uhr 18.00 Uhr	Lichterzünden auf dem Marktplatz Bad Homburg Party in der Jugendherberge Bad Homburg, Mühlberg 17
Sonntagsschule	Jeden Sonntag	10.00 bis 12.00 Uhr	für Kinder von 3 bis 8 Jahren
Außerdem	Jeden Sonntag	10.00 bis 12.00 Uhr	Morgeng'ttesdienst, anschließend Schiur
	Mittwoch	19.00 bis 20.00 Uhr	Schiur für Frauen
	Donnerstag	19.00 bis 20.00 Uhr	Schiur für Männer
	Freitag	17.00 Uhr	Kabbalat Schabbat
	Samstag	10.00 Uhr	Schabbat Morgeng'ttesdienst, anschließend Kiddusch

Für weitere Fragen steht Ihnen Rabbiner Rabinovitz gern zur Verfügung. Tel. 0177-313 20 79



Egalitärer Minjan

Termine vom 9. Dezember 2022 bis 31. März 2023

	Tag	Datum	Zeit	
Dezember / Kislew	Freitag	9. Dez.	18.00 Uhr	Online-Schiur zum Thora-Abschnitt mit Roberto Fabian
	Sonntag	11. Dez.	16.00 Uhr	Lieder-Workshop zu Chanukka für Kleine und Große mit Chasan Daniel Kempin
	Samstag	17. Dez.	11.00 Uhr	Präsent (hybrid) Schacharit Gottesdienst
	Freitag	23. Dez.	18.00 Uhr	Präsent Kabbalat Schabbat – Chanukka 6. Kerze – Weihnukka-Feier
	Samstag	31. Dez.	11.00 Uhr	Online Schacharit-Schiur mit Rabbinerin Elisa Klapheck
2023 Januar / Tewel	Freitag	6. Jan.	18.00 Uhr	Online-Schiur zu Kabbalat Schabbat mit Rabbinerin Elisa Klapheck
	Samstag	14. Jan.	11.00 Uhr	Präsent (hybrid) Schacharit Gottesdienst
	Freitag	20. Jan.	18.00 Uhr	Präsent (hybrid) Kabbalat Schabbat
Februar / Schwat	Samstag	28. Jan.	11.00 Uhr	Präsent (hybrid) Schacharit Gottesdienst
	Freitag	3. Feb.	18.00 Uhr	Online-Schiur zu Kabbalat Schabbat mit Rabbinerin Elisa Klapheck
	Montag	6. Feb.		Tu biSchwat-Feier
	Samstag	11. Feb.	11.00 Uhr	Präsent (hybrid) Schacharit Gottesdienst
	Freitag	17. Feb.	18.00 Uhr	Präsent (hybrid) Kabbalat Schabbat
März / Adar	Samstag	25. Feb.	11.00 Uhr	Präsent (hybrid) Schacharit Gottesdienst
	Freitag	3. März	18.00 Uhr	Online-Schiur zu Kabbalat Schabbat mit Rabbinerin Elisa Klapheck
	Montag	6. März		Purim-Feier
	Samstag	11. März	11.00 Uhr	Präsent (hybrid) Schacharit Gottesdienst
	Freitag	17. März	18.00 Uhr	Präsent (hybrid) Kabbalat Schabbat
	Samstag	25. März		Präsent (hybrid) Schacharit Gottesdienst
Freitag	31. März	18.00 Uhr	Online-Schiur zu Kabbalat Schabbat mit Rabbinerin Elisa Klapheck	

Die Gottesdienste finden wieder im Präsenz-Modus statt, allerdings mit der Möglichkeit, auch online teilzunehmen (= hybrid). Einmal im Monat wird zu Kabbalat Schabbat ein online-Schiur zum Wochenabschnitt der Thora angeboten. Nähere Informationen erhalten Sie auch unter info@minjan-ffm.de

Name	Geboren	Verstorben	Beerdigt	Name	Geboren	Verstorben	Beerdigt
RIBAKOWSKI, Diana, geb. Vitkina	11.01.1954	06.09.2022	08.09.2022	AKIVAEVA, Mina, geb. Chaimova	07.05.1959	26.10.2022	überführt nach Israel
MAKHSOHN, Sofia, geb. Schifrin	02.11.1933	22.09.2022	28.09.2022	BLOK, Lina	10.10.1931	28.10.2022	01.11.2022
MELAMED, Marra, geb. Steinman	08.05.1938	25.09.2022	29.09.2022	SCHNEIDER, Michael	01.02.1935	09.11.2022	13.11.2022
ZINGER, Frida, geb. Pinsonova	16.09.1927	30.09.2022	09.10.2022	POLEC, Helga, geb. Rudloff	19.05.1940	14.11.2022	16.11.2022
GAMZE, Susanna, geb. Danischewska	14.12.1955	02.10.2022	06.10.2022	MURAKHOVSKA, Roza, geb. Faerberg	20.12.1923	21.11.2022	23.11.2022
ROSENFELD, Malka, geb. Erlich	18.09.1927	13.10.2022	überführt nach Israel	VALIUSHKEVYCH, Raisa, geb. Ovrutskaia	15.09.1923	21.11.2022	23.11.2022
ROZENFELD, Jakob	24.05.1945	18.10.2022	in der Türkei	KARMY, Ronit	07.10.1971	21.11.2022	22.11.2022
KRESS, Larysa, geb. Malychina	13.04.1948	19.10.2022	25.10.2022	KOJOUKHINA, Marina	08.07.1940	22.11.2022	24.11.2022
NARKUS, Rolf	30.09.1958	20.10.2022	07.11.2022	USHKY, Albert	07.10.1935	25.11.2022	29.11.2022
BERLINER, Hanna	01.03.1924	22.10.2022	überführt nach Israel	MASCHENSKY, Olga, geb. Kuschnirskaja	15.03.1934	26.11.2022	29.11.2022
ITSKOVITCH, Betia, geb. Schkolnik	08.03.1930	24.10.2022	in Hanau	STASZEWSKI, Noemi, geb. Jungnickel	15.02.1954	30.11.2022	überführt nach Israel

Den Angehörigen der dahingeschiedenen Gemeindemitglieder sprechen wir unser tief empfundenes Beileid aus.
VORSTAND DER JÜDISCHEN GEMEINDE FRANKFURT AM MAIN



Gebetszeiten und Veranstaltungen der Synagoge in der Henry und Emma Budge-Stiftung

	Wochentag	Datum	Zeit	
2022	Samstag	3. Dezember	18.00 Uhr	Hawdala-Konzert mit dem „Duo Moyshe“ im Paul- und Rosl-Arnberg-Saal
Chanukka	Sonntag	18. Dezember	18.00 Uhr	Feierliches Anzünden der ersten Kerze in der Synagoge
	Montag	19. Dezember	16.00 Uhr	Feierliches Anzünden der zweiten Kerze im Paul- und Rosl-Arnberg-Saal mit Konzert des „Budge-Chors“
	Mittwoch	21. Dezember	16.00 Uhr	Feierliches Anzünden der vierten Kerze im Paul- und Rosl-Arnberg-Saal mit einem Konzert der „Budge-Brothers“ mit dem Chansonier Søren Thies und Rabbiner Steiman
2023 Gedenkstunde	Freitag	27. Januar	Uhrzeit auf Anfrage	Gedenkstunde zum Tag der Befreiung von Auschwitz im Paul- und Rosl-Arnberg-Saal
Tu Bi'Schwat	Montag	6. Februar	16.00 Uhr	Tu Bi'Schwat-Feier im Paul- und Rosl-Arnberg-Saal im Rahmen des „Nachtcafés“
Purim	Dienstag	7. März	15.00 Uhr	Lesung der Megillat Esther in der Synagoge
	Mittwoch	8. März	16.00 Uhr	Lesung der Megillat in hessischer Mundart zu Schuschan-Purim im Rahmen der großen Purim-Feier im Paul- und Rosl-Arnberg-Saal
Gebetszeiten am Freitagabend	Dez./ Jan.		17.00 Uhr	
	Februar		17.30 Uhr	
	März		18.00 Uhr	

Die G'ttesdienste der Synagoge Budge-Stiftung finden nach wie vor pandemiebedingt nur für die Heimbewohner statt. Gemeinsames Feiern mit Gästen wird auch in absehbarer Zeit nicht möglich sein. Ausnahmen für Angehörige von Heimbewohnern sind nach Absprache und vorheriger Anmeldung möglich. Dafür bitte sich in Verbindung zu setzen mit rabbi@budge-stiftung.de. Dies betrifft auch alle anderen Festtage, wie Chanukka, Tu Bi'Schwat und Purim sowie die Gedenktage. Wir bedauern sehr, dass die vielen Gäste, die zu der einzigartigen Atmosphäre im Haus beitragen, uns derzeit nicht besuchen können.

MITTEILUNGEN DES RABBINATS

Schiurim und Aktivitäten

Talmud Thora Keneged Kulam

das Studium der Thora entspricht allen Geboten (TB Schabbat 127 A).

Schiurim für alle Gemeindemitglieder über aktuelle Themen

Rabbiner Apel und Rabbiner Soussan bieten aktuelle Schiurim an.

Der Unterricht findet in der Synagoge, im Gemeinderatssaal oder per Zoom statt. Bei Interesse erkundigen Sie sich bitte im Rabbinat unter rabbinat@jg-ffm.de und achten Sie auf unsere Aushänge oder lassen Sie sich im Rabbinat in unseren E-Mail Verteiler aufnehmen.

Schiurim mit Rabbiner Apel

finden jeden Sonntagnachmittag statt. Themen sind u.a. „Die Bedeutung der Gebete und ihre Quellen verstehen“, „Der Glaube und das Verständnis, G“ttes Volk zu sein“, „Halacha – Erweiterung der Kenntnisse“. Nähere Informationen entnehmen Sie bitte den Aushängen am Schwarzen Brett in der Synagoge oder erkundigen Sie sich im Rabbinat, ob die Schiurim online per Zoom oder in der Synagoge stattfinden werden: 069 76 80 36 -400.

Kinder, die die Thora sonntags lernen wollen, können an einem Schiur unter der Leitung von Rabbiner Apel teilnehmen. Dieser Schiur soll Kindern im Alter von 10 bis 13 Jahren Chumasch, Mischna und Halacha näherbringen. Interessierte melden sich bitte im Rabbinat.

Der Schiur „Omek Ha Parascha“, das Vertiefen im Verständnis der Parascha, des Wochenabschnitts, findet in hebräischer Sprache statt.

Im Rabbinat können Sie sich zu diesem Schiur anmelden und weitere Information über Termine erhalten.

Schiurim mit Rabbiner Soussan

Rabbiner Soussan bietet Schiurim und Vorträge zu unterschiedlichen Themen in Halacha, jüdischer Ethik und Philosophie an. Die nächsten Termine sind: 13. September 2022, 15. November 2022 und 13. Dezember 2022 um 19:00 Uhr. Bitte entnehmen Sie den Aushängen in der Gemeinde ob die Schiurim online per Zoom oder im Gemeinderatssaal stattfinden werden. Gerne können Sie sich auch im Sekretariat von Rabbiner Soussan erkundigen: 069 76 80 36 -420.

Für Singles unterschiedlicher Altersgruppen bietet Rabbiner Soussan Speed-Dating Events auf Zoom an. Schauen Sie auf Facebook nach oder erkundigen Sie sich direkt im Rabbinat bei Frau Sarah Shabanzadeh.

Lew Ischa für interessierte Frauen:

Sara Soussan lädt alle Damen unserer Gemeinde zu monatlichen Treffen ein. An folgenden Daten finden die nächsten Treffen statt: 16.01.; 27.02. und 27.03.2023 jeweils um 19 Uhr, entweder per Zoom oder im Seniorenclub in der Savignystraße. Die Informationen können per Email erfragt werden: sarasoussan@aol.com.

Wir freuen uns auf eine rege Teilnahme.

Rabbiner Schlomo Raskin lernt an jedem Schabbat nach dem Morgengebet mit interessierten Mitpallelim in der Atereth-Zwi-Synagoge, Bornheimer Landwehr 79b.

An jedem Montag finden um 11:00 Uhr Schiurim zum Thema „Brachot“ unter der Leitung von Rabbiner Schlomo Raskin im Kaffeehaus des Altenzentrums, Bornheimer Landwehr 79b, statt.

Nach den weiteren Lockerungen der Corona-Maßnahmen:

Seuda Schlischt

Jeden Samstagnachmittag nach Mincha wird im Shtibel gemeinsam die dritte Mahlzeit eingenommen, zu Gesängen und Draschot kommt nun auch ein regelmäßiger Schiur der Rabbiner zu Hilchot Schabbat hinzu.

Ein Frauen-Schiur

wird jeden letzten Donnerstag im Monat um 10.30 Uhr im Kaffeehaus des jüdischen Altenzentrums, Bornheimer Landwehr 79b, angeboten.

Einen Schiur in russischer Sprache

erteilt Frau Yermolynska für Frauen an jedem Donnerstag von 19.00 Uhr bis 22.00 Uhr. Sie leitet auch die Bibliothek für religiöse Bücher in russischer Sprache. Bei Interesse melden Sie sich bitte im Rabbinat.

Für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene

finden in unserer Gemeinde zahlreiche Aktivitäten, Schiurim und Schabbatonim statt, an denen u.a. gemeinsam gebetet wird und Schabbat-Mahlzeiten

ingenommen werden. Zurzeit finden diese pandemiebedingt nur online statt.

Jewish Experience, Website:

www.j-exp.de und telefonisch bei Herrn Meir Lisserman: 0179 499 30 28.

Smachot

Namensgebung / Brith Mila / Chuppa

Wenn eine Tochter geboren wurde, ist es üblich am nächstmöglichen Datum (meist am kommenden Schabbat) den Namen in der Synagoge bekannt geben zu lassen.

Wenn ein Sohn geboren wurde, steht acht Tage später die Brith Mila an. Sollten Sie Informationen über einen Mohel benötigen, dann rufen Sie uns bitte an.

Wenn sich die beiden Richtigen gefunden haben, geht es an die Hochzeitsplanung.

In all diesen Fällen sprechen Sie uns bitte rechtzeitig an, um sowohl die religiösen als auch die organisatorischen Aspekte zu besprechen.

Wenn Sie eine koschere Feier planen ...

Für das koschere Feiern von Ereignissen und Simches im Jüdischen Gemeindezentrum steht Ihnen unser Restaurant „Sohar’s“ (069-75 23 41), Email: catering@sohars-catering.com zur Verfügung. Darüber hinaus können Sie sich an folgende große und exklusive Hotels/Locations in Frankfurt wenden, deren koschere Küche unter der Aufsicht von Rabbiner Apel steht:

- Marriott Hotel (069-7955-5555); Catering
- Hotel Hilton (069-13380-2000); Catering: Restaurant „Sohar’s“
- Hotel Fleming’s (069-5060400)
- Frankfurter Hof (069-215-121); Catering: Restaurant „Sohar’s“
- Gesellschaftshaus Palmengarten (069-90029-152)

Das Restaurant „Sohar’s“ bietet ein koscheres Catering an, wobei Ihnen vom Essen bis zum Geschirr alles komplett ins Hotel geliefert werden kann. Alle religiösen Ereignisse und/oder „Simches“, die in unserer Gemeinde stattfinden sollen, müssen im Rabbinat angemeldet werden. Falls Sie Veranstaltungen in anderen Locations planen wollen, geben Sie uns rechtzeitig Bescheid, damit wir die Möglichkeiten vor Ort überprüfen können.

Migdal

Der kleine, aber feine Laden im Frankfurter Stadtteil Bornheim bietet seit 2016 koschere Lebensmittel aus allen Bereichen an. Hier findet man alles, was man benötigt, um koscher kochen zu können. Von A wie Arak bis Z wie Zaatar werden alle Artikel geführt, die für die jüdische Küche relevant sind. Saalburgallee 30D, 60385 Frankfurt am Main, Telefon: 069-26 94 54 94, Migdal Frankfurt (migdal-frankfurt.de)

Koschere Pizza kann bei Herrn Ofer Yedgar entweder über E-Mail (egocatering@gmx.de) oder unter folgender Rufnummer bestellt werden: 0162-852 22 92;

Koscheres Eis ist wieder ab 1. März 2023 bei Eis Christina, Eckenheimer Landstr. 78, 60318 Frankfurt, zu erhalten.

Das koschere **Museumscafé FLOWDELI** ist das einzige koscher-milchige Café in Frankfurt. Es steht auch unter Kaschrutaufsicht von Rabbiner Apel. Das Angebot ist fleischlos-pescetarisch. Alle Speisen und Getränke gibt es auch zum Mitnehmen. FLOWDELI steht für ein modernes, urbanes Gastronomiekonzept, das Elemente aus osteuropäischer, orientalischer und israelischer Küche vereint. Deli, abgeleitet von „Delikatessen“ verbindet Elemente von Café, Restaurant und Verkauf von hausgemachten Produkten. Berthapappenheim-Platz 1, 60311 Frankfurt am Main, info@flowdeli.de

Das **Restaurant Dominion** im Grüneburgweg, das auch unter Kaschrutaufsicht von Herrn Rabbiner Apel geführt wird, ist eine große Bereicherung für die Selbstverständlichkeit des jüdischen Lebens und seine Präsenz hier in Frankfurt. Telefon: 069-76 02 17 69, Reservierungen: dominionfood.de

Makkabi-Bäckerei (unter Kaschrutaufsicht von Rabbiner Apel). Jeden Freitag von 7.30 bis 15.00 Uhr werden im Foyer des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums koschere Challot, Kuchen und Gebäck verkauft. Auch sonst tägliche Bestellungen bei Frau Pasit Rieken unter der Tel.-Nr.: 0157-74 44 40 05

Bar Mizwa-Klub

An den Vorbereitungen, die unter der Leitung von Rabbiner Julian-Chaim Soussan stattfinden, können alle Jungen ab 11 Jahren teilnehmen.

Die Vorbereitungen umfassen alle Bereiche, wie zum Beispiel die Weitergabe des benötigten Wissens in Judentum und Halacha, das Lesen der hebräischen Sprache, Gebete, Gebote und ihre Bedeutung zur Stärkung der eigenen jüdischen Identität.

Zusätzlich wird das konkrete Wissen für die Bar Mizwa vermittelt, wie „Tefilin“-Anlegen, Thora- und Haftaralesungen. Der Unterricht findet mittwochnachmittags nach Absprache per Zoom statt.

Bat Mizwa-Klub

Der Bat-Mizwa-Club findet unter der Leitung von Yodfat Rosenblatt zwei Mal im Monat am Sonntag von 12.00 bis 14.00 Uhr im 5. Stock der Lichtigfeld-Schule, Westendstr. 45-47 statt. An den Vorbereitungen können alle Mädchen ab 11 Jahren teilnehmen. Anmeldung im Sekretariat von Herrn Rabbiner Apel: 069 76 80 36 -400 oder per E-Mail rabbinat@jg-ffm.de.

Bikur Cholim

Wenn Sie einen persönlichen Besuch des Rabbiners wünschen, melden Sie sich bitte im Rabbinat. Wenn Sie koscheres Essen im Krankenhaus wünschen, teilen Sie es bitte unserem Büro mit.

Synagogen-Chor

Der Schlomo Reiss-Synagogen-Chor sucht engagierte Sänger, die ein musikalisches Grundverständnis haben und bereit sind, in der Westend-Synagoge den Gottesdienst zu begleiten. Sie können Ihr Talent weiterentwickeln und erhalten die Chance, mit den besten Kantoren der Welt im Konzert aufzutreten. Die Proben finden mittwochs von 20.00 Uhr bis 20.45 Uhr im Jugendzentrum, Savignystr. 66, statt. Interessierte Sänger von 17 Jahren bis ... Jahren sollten sich beim Chorleiter, Herrn Benjamin Brainman, unter 0178/178 33 52 oder per Email benjaminbrainman@hotmail.com melden.



Vorbeten

Oberkantor Tzudik Greenwald wird an folgenden Schabbatot in 5783/2023 in der Westend-Synagoge vorbeten: 18.02. und 18.03.2023.

Alijot, Schiwa, Jahrzeit und Kiddusch/Tikun

Bitte wenden Sie sich an Herrn Fiszal Ajnowojner: 069/55 47 77 oder 0175-249 55 68.

Mesusa, Tefilin, Tallit

können Sie bei uns im Rabbinat erstehen.

Mikwe

Frau Julia Epstein: 0151-511 665 92. Bitte melden Sie sich einige Tage vor dem gewünschten Termin.

Bürostunden des Rabbinate:

Montag bis Donnerstag von 8.00 Uhr bis 16.00 Uhr, Freitag von 8.00 Uhr bis 14.00 Uhr.

Vorzimmer Rabbiner Avichai Apel:

069 / 76 80 36-400, Fax: 069 / 76 80 36-449; E-Mail: Rabbinat@jg-ffm.de

Vorzimmer Rabbiner J.-C. Soussan:

069 / 768036-420; Fax: 069 / 768036-449; Montag bis Donnerstag von 08.00 Uhr bis 15.00 Uhr, Freitag von 08.00 Uhr bis 14.00 Uhr. E-Mail: s.shabanzadeh@jg-ffm.de

Rabbiner Avichai Apel, Rabbiner Julian-Chaim Soussan und die Mitarbeiter*innen des Rabbinate





MAZEL.MOV

Unter diesem Motto fanden vom 4. bis zum 18. September die vierten Jüdischen Filmtage statt, die alle zwei Jahre abwechselnd mit den Kulturtagen von der Jüdischen Gemeinde und der Stadt Frankfurt am Main ausgerichtet werden.

Mazel.mov, was so viel heißen könnte, wie das Glück, wieder ins Kino gehen zu können, spiegelte sich auch in den Eröffnungsreden im Kino des Deutschen Filmmuseums wider. Ellen M. Harrington, Direktorin des Deutschen Filmmuseums, betonte die wiedergewonnene Normalität für die Filmbranche nach zwei Jahren Pandemie. Marc Grünbaum, Kulturdezernent der Jüdischen Gemeinde, wies auf den Osteuropa-

Schwerpunkt der diesjährigen Filmtage hin. „Damit setzen wir ein Zeichen der Solidarität, ein Zeichen gegen das Vergessen und ein Zeichen dafür, dass Leiden, Krieg und Flucht nie Normalität werden dürfen.“ David Dilmaghani, Referent der Kulturdezernentin Ina Hartwig, sagte, die Jüdischen Kulturwochen und Filmtage seien über die Jahre „zum unverzichtbaren Bestandteil der Stadtkultur“ geworden.

DER RUSSE IST EINER, DER BIRKEN LIEBT

Von einer rast- und atemlosen Suche nach Identität und Zugehörigkeit erzählte der zur Eröffnung als Vorpremiere gezeigte Film „Der Russe ist einer, der Birken liebt“ nach Olga Grjasnowas gleichnamigem Debütroman aus dem Jahr 2012. Im Mittelpunkt der Filmhandlung steht die polyglotte Dolmetscherin Mascha, deren Leben in Folge eines schweren Sportunfalls ihres Partners Elias zunehmend aus den Fugen gerät. Sprünge zwischen Zeiten und Orten kennzeichnen den Film, der unter anderem in Köln und Tel Aviv spielt. Im Anschluss berichtete die Regisseurin Pola Beck von den mehrwöchigen Dreharbeiten in Israel während des Corona-Lockdowns im November 2020. Die Filmprotagonistin Mascha suche Heimat in den Menschen und sei eine Kosmopolitin. Bei der Vorpremiere war auch Olga Grjasnowas Mutter anwesend.

Ebenfalls am Eröffnungsabend feierte der 2020 entstandene, israelische Film „April 7, 1980“ seine Deutschlandpremiere. Er erzählt von einer wahren Geschichte: In der titelgebenden Nacht drang eine Gruppe arabischer Terroristen in einen Kibbuz unweit der libanesischen Grenze ein, um Geiseln zu nehmen und die Freilassung von Gefangenen zu erpressen. Eher versehentlich landen sie aber in einem Gebäude, das Kinder beherbergt. Ein mehrstündiger Nervenkrieg beginnt, dessen Hergang sowohl aus der Perspektive der Eltern und der zur Befreiung angerückten Armeeeinheiten als auch aus der Sicht der ihrer Sache nicht immer sicheren Terroristen erzählt wird. „Alles hat sich so ereignet, wie Sie es im Film sehen“, kommentierte der in Frankfurt lebende Regisseur Nadvav Schirman im Anschluss an die Premiere. Sein Film sei anhand von Interviews mit Überlebenden der Geiselnahme entstanden.

// EUGEN EL

APRIL 7, 1980



FREILUFTKINO

VON TIERGERÄUSCHEN UND EINSAMKEIT

Am Abend des 8. Septembers stand das Open Air Kino im Hof der Jüdischen Gemeinde in der Gunst des Wetters. Während es den ganzen Vormittag regnete, war der Himmel am Abend klar und der Mond trat hinter den Hochhäusern hervor.

Die Veranstaltung fand in Kooperation mit dem goEast Festival des mittel- und osteuropäischen Films und im Rahmen des CinemaAid Ukraine Charity Film Marathon statt. Gezeigt wurde der Film „My Thoughts are Silent“ von Antonio Lukich, ein Film, der in der Ukraine vor dem Krieg spielt. Ein sehr großer, hagerer, junger Mann namens Vadim versucht sich in Kiew als Tonproduzent für Film und Fernsehen durchzuschlagen. Als er den Auftrag erhält, für ein kanadisches Videospiel ukrainische Tiergeräusche aufzunehmen, zieht er los und begibt sich auf eine Reise in

seine alte, provinzielle Heimat in Transkarpatien. Auf der Suche nach den perfekten Tierlauten und mit dem Traum vom Leben im Westen im Kopf muss sich Vadim auch seiner Familie – insbesondere seiner Mutter – stellen, die ihn begleitet. Der Film beweist eine große Sensibilität für zwischenmenschliche Situationen, für die Facetten von Liebe und Fürsorge und das Gefühl von Einsamkeit. Vadim, der sein Leben lang versucht hat, sich von seiner Mutter und seiner Heimat zu distanzieren, ist ihrer Liebe, aber auch ihren Problemen ausgesetzt. Gleichzeitig erfährt er hier eine Leichtigkeit, mit der man das Leben führen kann. Insgesamt sind viele Szenen im Film von einer subtilen Alltagskomik erfüllt, die den Abend im Innenhof der Gemeinde mit dem ein oder anderen Lachen erfüllt hat.

// LAURA VOLMERS



Freiluftkino im Innenhof des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums



FREILUFTKINO

DER BALKONFILM

Die Kamera ist auf Vogelperspektive eingestellt. Im Bild zu sehen ist ein Zaun, der horizontal durchs Bild verläuft und uns, den Betrachter, visuell von einem Gehweg aus quadratischen Betonplatten und einem halbertrockneten Rasen trennt. Es ist ein Tag im Sommer, als Paweł Łozi ski vom Balkon seiner Warschauer Wohnung aus beginnt, die Menschen seiner Nachbarschaft zu beobachten. Sein Balkon wird zum Zuschauerraum, der Gehweg vor seiner Wohnung zur Bühne der vielen Leben, die vor seine Linse treten. Geschichten über Geschichten ziehen wie die Jahreszeiten

vorüber. Unerwartet offen sprechen die vorbeikommenden Passanten über ihr Leben, über persönliche Probleme, geben intime Gedanken und Meinungen preis. Dabei stellen sie die existenziellsten Fragen an sich selbst, an Paweł, an das Universum, und nicht zuletzt an uns: Warum bin ich hier? Welche Bedeutung hat mein Leben in dieser Welt? Was kann ich dazu beitragen, dass es anderen besser geht? Machen meine Taten einen Unterschied? Was bedeutet Liebe? Wie kann ich meinem Leben einen Sinn geben, wenn ich mittel- und obdachlos bin? Was bedeutet es, Mutter zu werden? Wovon

träumen Kinder, wenn sie groß werden? Was macht Älterwerden mit mir? In einem Film, in dem scheinbar nicht viel zu passieren scheint, geben die Protagonisten auf humorvolle, offene, direkte und gleichzeitig bedrückende Manier die Tiefen ihres Selbst preis. Was als Einblick in das Leben fremder Menschen beginnt, wird zum Spiegel unserer selbst und ein Beweis dafür, mit wie viel Traurigkeit, Zweifeln und Angst Menschen durchs Leben gehen, die auf den ersten Blick vermeintlich glücklich und sorgenlos erscheinen.

// IRA HALLER



VOR ALLEM EINS: DIR SELBST SEI TREU

Itay Dvori spielt Musik zu Comic-Biografien berühmter Frauen.

„Mein Name ist Itay Dvori, und ich komponiere Musik – unter anderem zu Kunst-Comics“, begrüßte der Berliner Pianist und Komponist das Publikum. Fünf mutige deutsch-jüdische Frauen aus dem 20. Jahrhundert standen im Fokus eines besonderen Konzerts, das Dvori im Festsaal des Ignatz Bubis-Gemeindezentrum darbot.

Er vertonte am Flügel die Comic-Biografien der Rabbinerin Regina Jonas, der Philosophin Hannah Arendt, der Schauspielerin Channa Maron, der Dichterin Mascha Kaléko und der Mathematikerin Emmy Noether – und ließ gleichzeitig Ausschnitte aus den jeweiligen Graphic Novels auf eine Leinwand projizieren.

Die porträtierten Frauen hätten oft gegen gesellschaftliche Normen ihrer Zeit kämpfen müssen, sagte Dvori. Zwischen seine visuell begleiteten Comic-Vertonun-

gen ließ er Felix Mendelssohn Bartholdys „Sechs Lieder ohne Worte“ erklingen, als zusätzliche Denkanregungen. In seinen eigenen Kompositionen versuchte er, dem Zeit- und Ortskolorit der jeweiligen Biographie ebenso gerecht zu werden wie deren Atmosphäre und Temperament. So entführte er das Publikum etwa in das Berlin der 1920er Jahre oder ins New York des Jazz-Zeitalters.

Der aus Israel stammende Pianist spielte mit bemerkenswerter Hingabe. Auch visuell war der Abend eindrücklich, demonstrierten doch die fünf Graphic Novels vielfältige zeichnerische, graphische und malerische Zugänge zu ihrer Thematik. Den außergewöhnlichen Konzertabend beschloss Itay Dvori mit einem als Zugabe gespielten Stück von Fanny Hensel, Felix Mendelssohn-Bartholdys Schwester. // EUGEN EL



Itay Dvori am Flügel im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum

Fotos: Michael Faust



Das Plakat zum Film

„CONCERNED CITIZEN“

Das Leben von Ben und Raz erscheint perfekt. Die beiden Männer gehen gut bezahlten Jobs nach und sind begehrte Gastgeber; Ihre Eigentumswohnung unweit des Tel Aviver Busbahnhofs ist geschmackvoll eingerichtet; jedes Detail scheint zu stimmen; ein Saugroboter sorgt für steti-

ge Sauberkeit. Als sich das Paar entschließt, ein Kind von einer Leihmutter austragen zu lassen, betont Ben bei einem Abendessen mit Freunden, ihr Kind werde in einer multikulturellen Umgebung aufwachsen. Denn ihr Viertel und auch das Haus wird von vielen afrikanischen Einwanderern und „Gastarbeitern“ bewohnt. Doch eines Tages ruft Ben das Bürgertelefon der Polizei an, um zwei Männer zu melden, die aus seiner Sicht dabei sind, einen von ihm kürzlich gepflanzten Baum zu gefährden. Daraufhin wird er Zeuge brutaler Polizeigewalt an einem Eritreer. Idan Haguels Film „Concerned Citizen“ erzählt von einem trau-

matischen Erlebnis, das den gut situierten Protagonisten in Selbstzweifel stürzt und lange nicht loslässt. Bens liberales Weltbild gerät ins Wanken. Die brisante und ernste Thematik lockert Haguel mit vielen absurd-komischen Momenten auf. Sein Film verhandelt die auch außerhalb von Israel aktuellen Fragen nach den Auswirkungen zunehmender Gentrifizierung in den Großstädten und dem Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen. // EUGEN EL



Foto: Michael Faust



Bester Laune im Kino des Deutschen Filmmuseums: Alice Brauner (links im Bild) und ihre Nichte Laura Rosen.

„ALSO DANN IN BERLIN ...“ EINE SZENISCHE LESUNG MIT ALICE BRAUNER

„Mein Vater träumte von Hollywood“: Dieser Satz ist in Alice Brauners Buch „Also dann in Berlin...“ zu finden, aus dem die Tochter des Berliner Filmproduzenten Artur Brauner im Kino des Deutschen Filmmuseums las. Ihr Buch erzählt unter anderem vom Überleben von Artur und Maria Brauner, die aus Łódź und Lemberg stammten, unter widrigsten Bedingungen: auf der Flucht vor der heranrückenden Wehrmacht oder im Versteck. „Ich kann nicht annähernd ermessen, wie tief ihr Schmerz ge-

wesen sein muss“, sagte Alice Brauner über ihre Mutter. Das Buch berichtet aber auch von der zufälligen ersten Begegnung ihrer Eltern in Stettin im Jahr 1945. Und es erzählt vom Aufstieg Artur Brauners zu einem angesehenen Filmproduzenten sowie von Maria Brauners langjährigem Engagement als Sozialdezernentin der Jüdischen Gemeinde zu Berlin. Alice Brauner leitet heute das Unternehmen ihres Vaters, CCC-Filmkunst. „Es vergeht kein Tag, an dem ich nicht an meine Eltern denke“, bekennt

Brauner, deren Mutter 2017 und Vater 2019 starben. Sie seien „Jahrhundertmenschen“ gewesen. „Den Optimismus haben sie beide verloren“, sagte Alice Brauner. Ihre berührende Lesung wurde musikalisch eingerahmt: Brauners Nichte Laura Rosen trug jiddische, hebräische und russische Lieder vor, Boris Rosenthal begleitete sie am Klavier. Zum Abschluss sangen Brauner und Rosen ein stimmungsvolles Duett: Mit „Kalinka“ erklang das Lieblingslied von Artur und Maria Brauner. // EUGEN EL

DIE FACETTEN JÜDISCHER RACHE IM FERNSEHEN

Auch das Jüdische Museum Frankfurt öffnete seine Pforten für die Jüdischen Filmtage. Es wurden zwei Episoden bekannter US-amerikanischer Serien gezeigt, die gleichzeitig auch zur Thematik der Rache passten und sich in das Begleitprogramm zur Ausstellung „Rache – Geschichte und Fantasie“ fügten.

In der 74. Episode der Serie „Twilight Zone“ besucht ein ehemaliger SS-Offizier namens Gunther Lutze alias Mr. Schmidt etwa fünfzehn Jahre nach der Befreiung das Lager Dachau. Hier schwelgt er in Erinnerungen an das Leid und die Qualen, die er den Insassen angetan hatte. Aus dem Nichts erscheinen

ihm ehemalige Insassen, darunter Alfred Becker. Die Geister seiner Opfer klagen ihn an und er kann der Vision nicht entfliehen, die ihm letztlich den Verstand raubt.

Anschließend wurde die Folge „Kaddish“ aus der Serie „Akte X“ gezeigt. Nachdem Isaac Luria im New York der 1990er Jahre kurz vor seiner Hochzeit einem Hassverbrechen zum Opfer fällt, werden seine Mörder einer nach dem anderen auf mysteriöse Weise ermordet. Am Tatort findet man die Fingerabdrücke des toten Isaac. Die zwei Polizeibeamten, Scully und Mulder, tauchen beim Aufklären der Morde in die Tiefen der jüdischen Mystik ein

und erfahren von der Geschichte des Golems. Dieser Golem, der wie Isaac aussieht, wurde von dessen trauernder Verlobten aus Liebe geschaffen. Gerade dieser Aspekt des aus Liebe geschaffenen Golem, der Rache übt, wurde auch in der anschließenden Diskussion zwischen der Film- und Medienwissenschaftlerin Lea Wohl von Haselberg und dem Judaisten Frederek Musall besprochen. Ebenso wurde auch die mystische Rache der ermordeten Insassen aus Dachau an Schultze in „Twilight Zone“ angesprochen, da ihm durch den Raub seines Verstandes auch das Leben genommen wurde. // LAURA VOLMERS



Die Autorin Sarah Levy (links im Bild) im Gespräch mit Sabena Donath

LESUNG

„FÜNF WÖRTER FÜR SEHNSUCHT“

Eine gute Tradition fand an diesem Abend ihre Fortsetzung: Mit Sarah Levy präsentierte am 19. Oktober, wie Kulturdezernent Marc Grünbaum in seiner Begrüßung anmerkte, „ein Kind der Gemeinde“ ihr neues literarisches Werk.

Mehr als hundert Besucher*innen kamen in den Festsaal des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums, um Ausschnitte aus Levys autobiographischem Buch „Fünf Wörter für Sehnsucht“ zu hören. Und sie erlebten die seit drei Jahren in Tel Aviv-Yafo lebende Autorin und Journalistin im Gespräch mit Sabena Donath, Direktorin der Bildungsabteilung im Zentralrat der Juden in Deutschland.

„Wie wurde aus einem Urlaubsort eine Heimat?“, fragte sie – worauf Levy entgegnete: „Durch ganz viele Reisen.“ Die Vielfalt der Hintergründe, Kulturen und Identitäten, die sie vor allem in Tel Aviv erlebte, habe sie fasziniert. „Ich mag es, Geschichten zu hören, einzutauchen, zu wissen, was Menschen

bewegt.“ Dafür sei Israel ein guter Ort, so die 1985 in Frankfurt geborene Autorin. Irgendwann habe sie bemerkt: „Ich kann diesen Schritt machen.“ Durch die Alija werde sie, so Levys Hoffnung, mehr erleben können als in ihrem damaligen Lebensmittelpunkt Hamburg.

Das in kurze Kapitel unterteilte Buch handelt jedoch nicht nur von Sarah Levys Auswanderung nach Israel. Auch ihr Aufwachen in der Frankfurter Jüdischen Gemeinde und ihre Zeit an der I. E. Lichtigfeld-Schule sind Gegenstand persönlicher, mitunter schonungsloser Betrachtungen. So beschreibt Levy ihre jugendliche Sehnsucht nach Zugehörigkeit: „Ich wollte sein wie

die anderen: genauso reich, genauso cool, genauso jüdisch – oder das, was ich dafür hielt.“ Sie schildert eine allmähliche Entfremdung von der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland – eine „kleine, sehr begrenzte Welt“, so Levys Resümee.

In Israel nimmt sie hingegen eine Diversität jüdischer Identitäten wahr. Jüdische Vielfalt zu zeigen sei, so die Autorin, ein Ziel ihres Buchs gewesen. Es gelingt ihr, die erstaunliche familiäre Wärme der israelischen Gesellschaft zu verdeutlichen. „Für meine Großeltern war Israel die Rettung gewesen“, schreibt Sarah Levy. Für sie ist der jüdische Staat tatsächlich eine Heimat geworden.

// EUGEN EL

KULTUR

Lesung: Sarah Levy /
Kulturvorschau: Playlist Chanukka



Marc Grünbaum begrüßte die Gäste

Fotos: Michael Faust

LESUNG

ISIDOR. EIN JÜDISCHES LEBEN

Am 29. November stellte die Journalistin Shelly Kupferberg die Biografie ihre Urgroßonkels, Dr. Isidor Geller, vor.

„Weil er offenbar dachte, mir kann keiner“: So beantwortete Shelly Kupferberg die Frage, warum ihr Urgroßonkel Dr. Isidor Geller nach dem nationalsozialistischen „Anschluss“ Österreichs 1938 wider besseres Wissen in Wien blieb und in den Tod getrieben wurde. Denn er sei, so Kupferberg, assimiliert gewesen und habe den Zionismus abgelehnt. Etwa 60 Besucher*innen kamen am 29. November ins Ignatz Bubis-Gemeindezentrum, um die Berliner Radiojournalistin und Moderatorin lesend und im Gespräch mit der Gründerin und Herausgeberin des Frauen-Online-Magazins AVIVA-Berlin, Sharon Adler, zu erleben. Kulturdezernent Marc Grünbaum sagte zur Begrüßung, es sei für ihn ein sehr persönlicher Abend, da auch seine Familie ursprünglich aus Wien stamme.

Shelly Kupferberg stellte ihr literarisches Debüt „Isidor. Ein jüdisches Leben“ vor, das auf akribische Recherchen in privaten und öffent-

lichen Quellen zurückgeht und nur zu einem geringen Teil fikionalisiert ist. „Es ist die Geschichte eines Selfmademan“, so Kupferberg. Ihr Urgroßonkel kam aus einem ostgalizischen Schtetl bei Lemberg, schaffte einen fulminanten Aufstieg und lebte zuletzt in einem Palais an der Wiener Ringstraße. „Mich hat dieser Aufstiegs-wille so fasziniert“, sagt Kupferberg.

Eine wichtige Rolle in dem Buch spielt auch ihr Großvater, der Historiker Walter Grab, der Isidor Geller als Kind und Jugendlicher in Wien erlebt hatte und 1938 ins damalige Palästina fliehen konnte. In dessen Tel Aviver Wohnung entdeckte Kupferberg Familienbriefe aus den 1910er-, 20er- und 30er-Jahren, die sie als Quelle nutzte. Sie beschreibt ihren Großvater augenzwinkernd als „eine Mischung aus Marcel Reich-Ranicki, Helmut Kohl und Alfred Hitchcock“. Ihre Großeltern hätten, als sie als Kind zu Besuch in Tel Aviv war, oft Geschichten er-

KULTURRÜCKBLICK

Lesungen
Shelly Kupferberg /
Laura Cazés

Fotos: Michael Faust



Shelly Kupferberg liest aus ihrem Debütroman „Isidor. Ein jüdisches Leben“.

zählt, was Shelly Kupferberg als „mein eigentliches Familienerbe“ bezeichnet.

Isidor Gellers Leben rekonstruieren zu können, habe sie glücklich gemacht, bekannte Kupferberg. Denn so konnte sie „diesem Menschen wenigstens eine Art Geschichte zurückgeben“.

// EUGEN EL

LESUNG

SICHER SIND WIR NICHT GEBLIEBEN

Einen besonderen Abend mit besonderen Gästen eröffnete Kulturdezernent Marc Grünbaum am 15. November im Festsaal des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums.

Etwa 200 Besucher*innen erlebten dort, so Grünbaum, „eine der Denkerinnen über das moderne Judentum in Deutschland“. Laura Cazés, Psychologin, Publizistin und Leiterin der Abteilung Kommunikation und Digitalisierung bei der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (ZWST), stellte den von ihr herausgegebenen Essayband „Sicher sind wir nicht geblieben. Jüdischsein in Deutschland“ vor.

An ihrer Seite lasen und sprachen der Schauspieler, Regisseur, Moderator und Musiker Daniel Donskoy sowie die Journalistin Erica Zingher. Die Lesung fand in Zusammenarbeit mit der Frankfurter WIZO-Gruppe statt, deren „WIZO Pop-up“ vom 15. bis 18. November zu einem Second Hand-Kleiderbasar und mehreren Events einlud. Auch WIZO-Präsidentin Nicole Faktor begrüßte die Gäste.

Anschließend las Laura Cazés ausgewählte Teile aus ihrem Essay. „Ich beobachte jüdische Gegenwart und bin ein Teil von ihr geworden“, sagte sie, und versprach, es werde ein politischer Abend. Seinen Text über das Jahr seiner „jüdischen Medientaufe“ las Daniel Donskoy,

der 2021 die viel beachtete und preisgekrönte Fernsehsendung „Freitagnacht Jews“ moderierte. In dem Essay denkt Donskoy schonungslos über seine Erfahrungen als „Medienjude“ und Moderator der „ersten jüdischen Late-Night-Show“ nach. Er schildert Erfahrungen, die mitunter sprachlos machen.

Einen schonungslosen Text trug auch die in Berlin lebende Journalistin Erica Zingher vor: Ihr Essay mit dem Titel „Geschenke kosten“ handelt von der unter jüdischen Zuwanderern aus der ehemaligen Sowjetunion verbreiteten Altersarmut. „Arme Juden“ – das klinge fremd in deutschen Ohren, so Zingher. Angesichts des gängigen Klischeebildes vom wohlhabenden Juden sei das für viele unvorstellbar. Die von deutschen Politikern häufig gebrauchte Floskel von der jüdischen Einwanderung als „Geschenk“ aufgreifend, fragt Zingher: „Welche Wertschätzung bringt man diesen ‚Geschenken‘ entgegen?“ Sie weist auf die mehrfach angekündigte und bis heute nicht umgesetzte Rentenregelung für jüdische Zuwanderer hin. Es gehe um Anerkennung



V.l.n.r.: Laura Cazés, Daniel Donskoy und Erica Zingher

für Jüdinnen und Juden jenseits von Festtagsreden.

Auch die Auswirkungen des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine auf jüdische Zuwanderer aus der Ex-UdSSR kamen auf dem Podium zur Sprache. Laura Cazés hat ihr Versprechen eingelöst: Das Publikum erlebte einen konzentrierten, nachdenklichen und politischen Abend.

// EUGEN EL

Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main K.d.ö.R.
תקווה יהודית פתחפורט/מיין

Channuka Playlist
von Yuriy Gurzhy

IN DER LUFT, DA BLEIBT DEINE WURZEL

Am 24. Oktober fand im Kino des Deutschen Filmmuseums die Premiere des Dokumentarfilms „In der Luft, da bleibt deine Wurzel – über die Enkel der Überlebenden“ statt.

Eva Szepesi ist eine der wenigen Shoa-Überlebenden, die uns ihre Geschichte noch in der ersten Person erzählen können. Zusammen mit ihren Töchtern, Enkelkindern und dem Regisseur Mario Morales geht sie in diesem Film auf Spurensuche: Wird sie ihr altes Haus in Budapest wiederfinden? Gibt es noch Juden in dem kleinen Dorf am Fuß der Tatra, wo ihre Familie herkommt? Sie kehrt auch noch einmal nach Auschwitz zurück und besichtigt das Vernichtungslager, in das sie als 12-jähriges Mädchen 1944 deportiert wurde. Schmerz und Verantwortung sind die Verbindung zwischen den Generationen.

Behutsam geht der Film Fragen nach, wie jüdische Familien mit dieser Erinnerung umgehen und wie sich die Erinnerung ver-

ändert, wenn die, die es erlebt haben, nicht mehr da sein werden.

Eva Szepesi, ihre Töchter Anita und Judith, ihr Schwiegersohn Ernst sowie die Enkelkinder Celina, Leroy und Sharon sind die Protagonisten dieses berührenden Films. Sie beantworten diese Fragen emotional und individuell verschieden.

Das Ziel des Films, so erzählte es der Regisseur im Anschluss an die Vorstellung, war, die Geschichte von Eva Szepesi filmisch zu erzählen und sie damit für die nachkommenden Generationen authentisch zu bewahren. Aus 80 Stunden Filmmaterial war die Auswahl nicht einfach. Wegen der Pandemie dauerten die Dreharbeiten fast drei Jahre. Gefördert wurde der Film durch die HessenFilm und Medien GmbH. // RED.



Familie Szepesi mit dem Regisseur Mario Morales (vorne im Bild) im Kino des Deutschen Filmmuseums

JETZT?

Nur einen Tag später fand eine weitere Vorpremiere im Kino des Deutschen Filmmuseums statt.

„Jetzt?“ ist die überarbeitete Fassung der Dokumentation des Zeitzeugentheaters, die unter Leitung der jetzigen Leiterin der Beratungsstelle der Jüdischen Gemeinde und der damaligen Mitarbeiterin der ZWST, Jutta Josepovici, noch vor der Pandemie Ende 2019 im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum uraufgeführt wurde.

Regisseur Nathaniel Knopp hat über neun Monate die Vorbereitungen und das Theaterstück filmisch begleitet, die Regisseurin, die Zeitzeug*innen und Schüler*innen sowie das begleitende Team interviewt. Entstanden ist dabei eine bewegende Dokumentation, die nun auch auf Filmfestivals gezeigt werden soll. Eindrücklich schlüpfen die Schüler*innen in die Rolle der Überlebenden und erzählen deren Überlebensgeschichten.

Die Idee zu dem Projekt brachte Jutta Josepovici aus Israel nach Frankfurt. Im

Treffpunkt für Holocaustüberlebende fand sie sechs Zeitzeug*innen, die bereit waren, an dem Projekt mitzuwirken. Neun Jugendliche aus der Jüdischen Gemeinde und aus Frankfurter Schulen fanden sich bereit, die Geschichten der Überlebenden spielerisch zu erzählen. Unter der psychoanalytischen Begleitung von Dr. Isidor Kaminer und der Regisseurin Svetlana Fourer, mit Unterstützung von Rifka Ajnwojner, entstand eine beeindruckende Darstellung, die, wegen der Pandemie, nur ein einziges Mal aufgeführt werden konnte.

Der Film über dieses Theaterstück bleibt insofern ein einmaliges und einzigartiges Zeugnis dieser hochintensiven, innovativen und emotionalen Arbeit, zu der Elischa Kaminer die Musik eigens komponiert hatte.

Wir wünschen dem Film viel Erfolg und viele Zuschauer. // RED.



Das Plakat zum Film

EIN MUSIKALISCHER AUSTAUSCH DER RELIGIONEN

Der Interreligiöse Chor Frankfurt präsentierte am 23. November im Festsaal des Ignatz Bubis Gemeindezentrums sein 16. Tehillim-Psalmen-Konzert.

Im Zentrum standen dabei jüdische und christliche Vertonungen von Psalm 137 „An den Wassern Babels saßen wir und weinten“. Bekannt ist dieser Psalm auch durch seine Rastafari-Adaption „Rivers of Babylon“, die im Konzert in einem neuen Arrangement von Christoph Emmanuel Langheim erklang.

Der Psalm 137 steht ganz im Schatten des Traumas der Zerstörung Jerusalems und des Lebens im Babylonischen Exil. In dem Klagelied wird die Leidenssituation unter fremder Herrschaft beschrieben und Bewältigungsstrategien aufgezeigt. In den schwierigen gewaltsamen Bildern der letzten Verse, die oft ausgeklammert werden, beschwört

der Beter Vergeltung für das angetane Leid. Changierend zwischen Widerstand, Sehnsucht, Depression und Hass hat der Psalm „An den Wasserflüssen Babylons“ eine lange Geschichte als Lied unterdrückter, versklavter und kolonialisierter Menschen. In der jüdischen Liturgie beginnt mit Psalm 137 das Tischgebet „Birkat Hamason“. Die Wirkungsgeschichte des Psalms enthält in der Musik unzählige Vertonungen.

Im Konzert erklangen Werke von Rossi, Bachmann, Cohen, Sekles, Schütz, Bach, Charpentier, Pärt und anderen. Die alevitische Perspektive wurde durch die Aufführung von Ilahis zu Themen des Psalms in Klänge gesetzt.

Ergänzt wurde das Konzert einen Tag später durch ein Gespräch in der Evangelischen Akademie Frankfurt, in dem sich Expert*innen aus Judentum, Christentum und Alevitentum über die zentralen Themen des Psalms austauschten.

Der Interreligiöse Chor Frankfurt besteht seit 2012 und hat in diesem Jahr sein zehnjähriges Jubiläum gefeiert. Im aktuellen Projekt wird die religiöse Bandbreite um die Perspektive des Alevitentums erweitert. Von Beginn an verantworten die evangelische Kantorin Bettina Strübel, Offenbach, und der jüdische Chasan Daniel Kempin, Frankfurt, die musikalische Leitung und Weiterentwicklung des Projekts. // RED.



Vertonungen des Psalms „An den Wassern Babels saßen wir und weinten“ standen im Mittelpunkt des Konzerts des Interreligiösen Chors.

Foto: Rafael Herlich

EL AL
IT'S NOT JUST AN AIRLINE. IT'S ISRAEL

Fliegen Sie von Frankfurt nach Israel bereits ab €359*

Ihre EL AL wünscht Happy Chanukka!

* Preise für Hin- und Rückflug inklusive Steuern und Gebühren ab Frankfurt. Flüge auch ab Berlin und München möglich. Begrenztes Sitzplatzangebot. Änderungen vorbehalten.

Weitere attraktive Angebote finden Sie in Ihrem Reisebüro, bei EL AL, unter www.elal.de

www.elal.de
Folgen Sie uns auf Facebook



Ruth Cahn, Frau im lila Kleid, 1920er Jahre

Zurück ins Licht

Die neue am 25. November eröffnete Wechselausstellung beleuchtet das Leben und Werk von vier Frankfurter Künstlerinnen, die in den 1920er Jahren internationale Erfolge feierten. Die Machtübernahme der Nazis hat ihrem Schaffen ein jähes Ende bereitet und nach 1945 gerieten sie in völlige Vergessenheit. Die Ausstellung ist als ein Erinnerungsprojekt konzipiert und stellt die heute weithin unbekanntesten Künstlerinnen Erna Pinner, Rosy Lilienfeld, Amalie Seckbach und Ruth Cahn in ihren Lebenswegen und Werken vor. Amalie Seckbach und Rosy Lilienfeld wurden ermordet, Erna Pinner und Ruth Cahn gelang zwar die Emigration, an ihre vormaligen Erfolge konnten sie jedoch nicht mehr anknüpfen. „Zurück ins Licht“ holt die vier Künstlerinnen wieder an die Öffentlichkeit. Neben ihren Werken wird auch die Medieninstallation von Elianna Renner gezeigt, die einen zeitgenössischen Blick auf deren Wirken ermöglicht.

Informationen zum Begleitprogramm entnehmen Sie dem Onlinekalender auf der Webseite des Museums www.juedischesmuseum.de.

Lesung

Der Frankfurter Erfolgsautor und Regisseur Michel Bergmann stellte am 23. Oktober den zweiten Roman seiner Krimireihe, „Der Rabbi und der Kommissar“ vor. Dieses Mal geht es unter dem Titel „Du sollst nicht begehren“ um die Weltklassemchwimmerin Galina Gurewitz, die verschwunden ist, ihr Gatte Semjon, ein geheimnisvoller Geschäftsmann, sich jedoch darüber keine Sorgen zu machen scheint. Gurewitz' Exfrau und deren Söhne sind sogar erleichtert. Selbst Galinas Mutter unternimmt nichts, um ihre Tochter zu finden. Der einzige Mensch, der sich sorgt, ist Rabbiner Henry Silberbaum. Er erzählt seinem Freund, Hauptkommissar Berking von dem Fall. Und so stol-

© Privatsammlung M. Kopp

NEUE AUSSTELLUNG, LESUNGEN UND EINE SPENDENAKTION

Mit einem umfangreichen Programm hat das Jüdische Museum in diesem Herbst den Veranstaltungskalender Frankfurts bereichert. Die JGZ bringt eine Auswahl.

pern beide in einen unglaublichen Fall mit Mord und Erpressung, der den Rabbi in große Gefahr bringt ...



Michel Bergmann:
Der Rabbi und der Kommissar:
Du sollst nicht begehren.
Kriminalroman,
Heyne 12,- Euro

150. Geburtstag von Margarete Susman

Margarete Susman gehört zu den wichtigsten jüdischen Denkerinnen des 20. Jahrhunderts. In den 1920er Jahren veröffentlichte sie wegweisende religionsphilosophische Schriften zur Jüdischen Renaissance. Die Shoah überlebte sie im Schweizer Exil, wo sie zahlreiche Schriften zur religiösen Auseinandersetzung mit der Shoah veröffentlichte. Auch mit Frankfurt und dem Freien Jüdischen Lehrhaus verbinden Susman prägende Jahre. Anlässlich ihres 150. Geburtstages diskutierte am 19. Oktober Rabbinerin Prof. Dr. Elisa Klapheck, die unter dem Titel „Margarete Susman und ihr jüdischer Beitrag zur politischen Philosophie“ eine grundlegende Monografie veröffentlichte, mit Thomas Sparr, Editor-at-Large im Suhrkamp Verlag. Den Abend moderierte Prof. Dr. Mirjam Wenzel, Leiterin des Jüdischen Museums.



Elisa Klapheck:
Margarete Susman –
und ihr jüdischer Beitrag
zur politischen Philosophie.
Hentrich & Hentrich,
Taschenbuch 24,90

Spendenaktion

Mit einem Gala-Abend hat die Gesellschaft der Freunde und Förderer des Jüdischen Museums eine Spendenaktion eröffnet; deren Ziel ist der Erwerb des Gemäldes „Sarah führt Hagar Abraham zu“ ist. Das 69 cm x 54 cm große Bild wurde 1832 von Moritz Daniel Oppenheim gemalt. Das Kunstwerk soll die bestehende Oppenheim-Sammlung des Jüdischen Museums erweitern und das Gemälde an seinen Ursprungsort zurückholen.

Der bekannteste jüdische Maler des 19. Jahrhunderts fertigte das Bild in Frankfurt an. Das Gemälde zeigt eine Szene aus der Bibel, in der Sarah ihrem Ehemann Abraham die ägyptische Magd Hagar präsentiert, damit er mit ihr ein Kind zeugt und die Kinderlosigkeit in der kinderlosen Ehe mit Sarah beendet wird. Das Bild befindet sich heute im Privatbesitz.

Informationen unter:
Freunde & Förderer“ auf
der Webseite des Museums:
www.juedischesmuseum.de

// DR. SUSANNA KEVAL



Foto: Jüdisches Museum

Moritz Daniel Oppenheim: „Sarah führt Hagar Abraham zu“, 69 cm x 54 cm, im Privatbesitz

BÜCHEREMPFEHLUNG

von Dr. Rachel Heuberger, Vorsitzende des Gemeinderates



Diese Rubrik stellt neue interessante Bücher in deutscher und hebräischer Sprache vor. Diese können Sie kostenlos in der Universitätsbibliothek Frankfurt ausleihen. Folgende neue Titel empfehlen wir heute:



GARY SHTEYNGART
Landpartie
München 2022

Pointenreich und unterhaltsam beschreibt dieser Gesellschaftsroman die Auswirkungen des Lockdowns, als mit Ausbruch des Coronavirus ein russischstämmiger Schriftsteller eine Gruppe alter Freunde in sein Sommerhaus am Hudson einlädt, um die Pandemie gemeinsam durchzustehen.

Deutsch / Signatur: 91.342.96



DORI PINTO
Der Mond über Jerusalem
Zürich 2022

In einem Jerusalem, in dem Aufbruchsstimmung herrscht und alles, auch der Frieden mit den Palästinensern möglich erscheint, werden die Lebensgeschichten von fünf verschiedenen Menschen an dem Tag, als im Fernsehen der Countdown zum Start der Apollo 11 gesendet wird, miteinander verknüpft.

Deutsch / Signatur: 91.363.96



AMI AYALON
Im eigenen Feuer
Bonn 2021

Der frühere israelische Chef des Geheimdienstes und Knesset-Abgeordnete schildert in dieser sehr persönlichen Rückschau sein Leben im Anti-Terror-Krieg, seine politische Wandlung vom Falken zum Friedensaktivisten und die Geschichte Israels der letzten Jahrzehnte.

Deutsch / Signatur: 91.365.10



AVRAHAM B. YEHOSHUA
Ha-Mikdash ha-shelishi
Tel Aviv 2022

Der letzte Roman des vor kurzem verstorbenen israelischen Schriftstellers spielt auf dem Rabbinat in Tel Aviv und handelt vordergründig von dem Treffen dreier Personen, einem Rabbiner, seinem Assistenten und einer jungen Frau, wirft jedoch Fragen nach der kollektiven jüdischen Identität auf.

Hebräisch / Signatur: K50/4619



AGUR SHIF
Ashmato shel profesor Shif
Tel Aviv 2021

Spannender Roman voller Überraschungen über einen westlich orientierten Israeli aus Tel Aviv, der sich in einem westafrikanischen Staat vor Gericht verantworten muss, weil sein Ur-Urgroßvater ein Sklavenhändler war und der hierbei seine Einstellung zu Afrika neu überdenkt.

Hebräisch / Signatur: 91.355.02



LILAKH, NETANEL
Avodot ve-yamim
Ramat Gan 2021

Der Roman konzentriert sich auf zwei Stunden im Leben eines Architekten-Ehepaares, das einen großen Bauauftrag erhält, und beschreibt die innerfamiliären Beziehungen und Konflikte zwischen dem Paar, dem Vater der Ehefrau und weiteren Familienmitgliedern.

Hebräisch / Signatur: 91.370.88

Bei Fragen wenden Sie sich an die Auskunft unter der Telefon-Nummer: 798-39205 oder informieren Sie sich auf der Homepage der Universitätsbibliothek: www.ub.uni-frankfurt.de



V.l.n.r.: Linda Martin, Evie Trost, Nicole Faktor und Daniel Donskoy



V.l.n.r.: Julia Davidovski, Marc Grünbaum, Nicole Faktor und Benjamin Graumann



V.l.n.r.: Freia Gerczikow, Heidrun Trukan, Linda Martin



V.l.n.r.: Linda Martin, Evie Trost, Mina Schmitz, Iris Aronovici, Olga Lisserman

DIE WIZO POP-UP TAGE IN FRANKFURT

November ist üblicherweise WIZO-Time: dieses Jahr fanden anstelle des Basars POP-UP Tage im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum statt.

Im oberen Foyer wurde vom 15. bis 18. November der altbekannte und beliebte Second-Hand-Stand wieder ein voller Erfolg. Die Käuferinnen erfreuten sich an den vielen schönen Teilen.

An dieser Stelle soll ein großer Dank ausgesprochen werden: an das Organisationsteam mit Iris Aronovici, Julia Davidovski, Freia und Gisela Gerczikow, Olga Lisserman, Linda Martin, Mina Schmitz, Vera Taskar, Evie Trost, Heidrun Trukan und an alle Helfer*innen, die den Second-Hand-Verkauf unterstützt haben.

Versüßt wurde der Verkauf durch leckere Kuchen vom Café Merci aus Bad Soden, unter der Leitung der reizenden Alina Klügling. Dazu versorgte uns das Restaurant Sohar's mit allerlei Getränken. Ein weiterer Dank gilt den Unterstützer*innen des POP-UP Events, sowie unserem langjährigen Sponsor, der Verkehrsgesellschaft Frankfurt (VGF).

Auch das Rahmenprogramm konnte sich sehen lassen: am ersten Abend sorgte die Lesung mit Gespräch zum Buch von Laura Cazés „Sicher sind wir nicht geblieben – Jüdischsein in Deutschland“ für einen vollen Festsaal.

Laura Cazés, Daniel Donskoy und die Journalistin Erica Zingher tauschten sich

über Jüdischsein und die verschiedenen Perspektiven und Standpunkte in unserer heutigen Zeit aus. (Einen ausführlichen Bericht über die Lesung finden Sie auf Seite 71 dieser Ausgabe der JGZ.)

Marc Grünbaum, Kulturdezernent der Jüdischen Gemeinde, und Nicole Faktor, Präsidentin der WIZO Deutschland, begrüßten die Gäste im fast ausverkauften Festsaal.

Beide betonten die lange und fruchtbare Freundschaft der WIZO mit der Jüdischen Gemeinde Frankfurt.

Am zweiten Tag boten wir ein pädagogisches Sportprogramm für unsere Jüngsten „Train with Brain“, geleitet von Markus Heinz. Beendet wurde die Woche mit Drinks und guter „Music by Jesse“ von TRINITII.

Der Verkauf konnte spontan, dank Evie Trost, auf der Bergerstraße fortgesetzt werden und wir freuen uns jetzt schon auf den großen WIZO Basar im kommenden Jahr.

**Also Save the Date:
vom 25. bis 27. November 2023.**

// LINDA MARTIN

ZUKUNFTSPREIS DER ISRAELSTIFTUNG IN DEUTSCHLAND

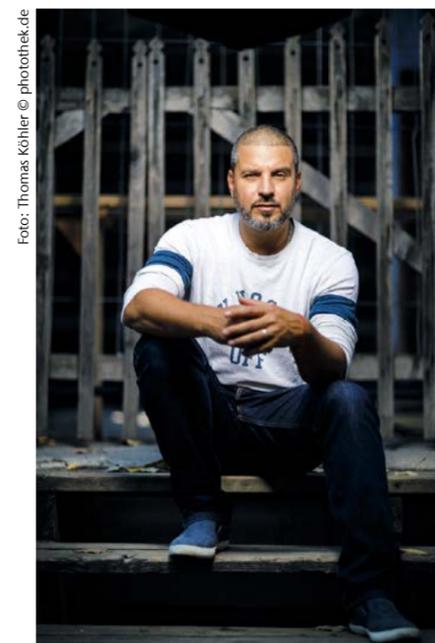
Am 29. November, erhielt der in Israel geborene und in Berlin lebende Künstler Jonathan Kalmanovich, bekannt als Ben Salomo, im Kaisersaal des Römers den Zukunftspreis der Israelstiftung in Deutschland.

Auf Einladung und in Kooperation mit der Stadt Frankfurt wird zum fünften Mal der mit 5000 Euro dotierte Zukunftspreis verliehen.

Ben Salomo, der als jüdischer Rapper und YouTuber sowie Gründer der Konzertreihe „Rap am Mittwoch“ bekannt wurde, setzt sich in seiner Arbeit als Buchautor, mit Vorträgen und Workshops gegen Antisemitismus ein.

Seit 2019 nutzt er seine Popularität als Rapper deutschlandweit, um die junge Generation für das Rassismus- und Antisemitis-

musproblem zu sensibilisieren. In Vorträgen an Schulen zeigt er auf, wie sich Juden Hass auch in der Gegenwart in der deutschen Gesellschaft artikuliert. Zugleich sensibilisiert er damit die nachwachsenden Generationen, wie alte Vorurteile in neuem Gewand erscheinen, mit denen sich Juden auch über 80 Jahre nach dem Nationalsozialismus in ihrem Alltag konfrontiert sehen müssen. Hierbei bezieht er insbesondere den Blick auf Israel und die besonderen Beziehungen zwischen Deutschland und dem jüdischen Staat mit ein. // RED.



Der Künstler Jonathan Kalmanovich, bekannt als Ben Salomo, erhält den diesjährigen Zukunftspreis der Israelstiftung in Deutschland

„ZERSTÖRUNG UND FRAGILER NEUANFANG“

Unter diesem Motto stand eine internationale Konferenz, die sich vom 6. bis 8. November Frankfurts jüdischer Geschichte von 1933 bis 1990 widmete.

„Das jüdische Frankfurt – ja, heute gibt es das wieder“, sagte Harry Schnabel, Mitglied im Gemeindevorstand und dem Präsidium des Zentralrats der Juden, zum Tagungsauftritt im Casino der Goethe-Universität. Er verwies auf die Frankfurter Jüdische Gemeinde, die als Vorbild der Integration gilt, das in der Stadtgesellschaft hochgeschätzte Jüdische Museum und die entstehende Jüdische Akademie. Schnabel würdigte auch die Verdienste der Frankfurter Juden vor 1933. Das Leid und die Entmenschlichung, die sie in der NS-Zeit erfuhren, seien kaum in Worte zu fassen. Harry Schnabel betonte überdies die grundlegende Bedeutung der Erinnerung an die jüdische Geschichte und die Shoah.

Der zweite Konferenztag begann mit mehreren Kurzvorträgen zu jüdischen Institutionen im Nationalsozialismus, der Enteignung und Verfolgung der Frankfurter Juden sowie den Novemberpogromen 1938. Auch der Neu-

anfang jüdischen Lebens nach 1945 stand im Fokus. Die Berliner Historikerin Angelika Königseder erinnerte an das jüdische DP-Lager Frankfurt-Zeilsheim, das sich während seines Bestehens von 1945 bis 1948 „zu einem Zentrum jüdischen Lebens und jüdischer Kultur“ entwickelte.

Rachel Heuberger, Gemeinderatsvorsitzende und ehemalige Leiterin der Hebraica- und Judaica-Sammlung in der Universitätsbibliothek, berichtete über die Gefährdung der bedeutenden Sammlung in der NS-Zeit. In seinem Vortrag zeigte der Hamburger Historiker Andreas Brämer auf, wie wenig Kontinuität das Frankfurter Rabbinat in den ersten zwei Nachkriegsjahrzehnten aufwies, wie häufig es einen Wechsel im Amt gab. Zugleich würdigte er die 13-jährige Amtszeit von Rabbiner Isaaq Emil Lichtigfeld und dessen Verdienste für die jüdische Erziehung.

Die juristische Aufarbeitung der NS-Verbrechen nach 1945, das Wirken jüdischer Intellektueller in der Nachkriegszeit, die zunehmende Sichtbarkeit der Gemeinde in den 1980er Jahren und die Gründung des Jüdischen Museums waren Themen des dritten Konferenztages.

Zum Abschluss diskutierten Sara Soussan, Kuratorin am Jüdischen Museum, Gila Baumöhl, persönliche Referentin des Zentralratspräsidenten, Prof. Dr. Doron Kiesel und Harry Schnabel über die Zukunft des jüdischen Frankfurts. Dass alle in Frankfurt lebenden Jüdinnen und Juden in der Gemeinde Anschluss finden können, war auf dem Podium unumstritten. „In Frankfurt sind wir auf einer Insel der Glückseligen, wenn wir uns andere Gemeinden bundesweit ansehen“, resümierte Gila Baumöhl.

// EUGEN EL



Diskutieren über die Zukunft des jüdischen Frankfurts: v.l.n.r.: Prof. Dr. Doron Kiesel, Gila Baumöhl, Harry Schnabel und Sara Soussan



Zum Segeln ging es dieses Jahr ins Segelrevier an der dalmatischen Mittelmeerküste.

Fotos: Makkabi



130 Basketball-Makkabäer unterstützten in der Fraport Arena die Fraport Skyliners gegen FC Bayern München.



Die Urkundenübergabe des DFL an Makkabi Frankfurt für die Ausbildung von Oscar Schönfelder (Bildmitte), der seit Oktober 2021 als Profi für den SV Werder Bremen spielt.



Kushagra „Kush“ Rohatgi – die Nummer Eins im Schach in seiner Altersgruppe in ganz Deutschland

SEGELN – FUSSBALL – SCHACH

Ein Segelevent der besonderen Art: Makkabi Sailing Week 2022

Nach der ersten erfolgreichen Makkabi Sailing Week im letzten Jahr ging es vom 17. bis zum 24. September in die zweite Runde. Mit 14 Booten und über 120 Segler*innen aus acht Ländern, darunter einer großen Makkabi Frankfurt Delegation, wurde das dalmatische Segelrevier entlang der kroatischen Mittelmeerküste erobert. Neben Jüdischkeit und Gemeinschaft wurde Segeln als Sport und Lifestyle gelebt und auf diese Weise Menschen unterschiedlicher Herkunft oder Religion vereint. Neulingen wurde die Welt des Segelns eröffnet und Segelerfahrene hatten die Gelegenheit, sich weiter zu professionalisieren. Zum sportlichen Teil gehörten Segel- und Theorieworkshops. Ergänzt wurden die Segeltörns durch faszinierende Landbesuche der Stadt Šibenik, der Krka-Wasserfälle sowie den südkroatischen Inseln. Höhepunkt der Sailing-Week: Ein gemeinsames Gebet in der Synagoge Split, die 1510 erbaut wurde. Die Teilnehmenden kamen aus der Schweiz, Litauen, Lettland, Georgien, USA, Russland, Tschechien, Israel und Deutschland. Wir bedanken uns beim Hauptorganisator Igor Turin und allen Beteiligten für das Auf-die-Beine-Stellen dieser beeindruckenden Segelwoche!

Spiel, Spaß und Sport – das Sportevent für Alle

Ein besonderes Wochenende: Am 8. und 9. Oktober fand in der Fabriksporthalle

das 1. SJF-Inklusions-Sportevent statt. Das Sportangebot war ein Projekt in Kooperation mit der Sportjugend Frankfurt, dem Sportamt sowie vielen weiteren Frankfurter Sportvereinen. Dank des geschulten Personals sowie der thematisch abgestimmten Übungen und Spiele wurden hierbei jede Menge gemeinsame Sportmomente gesammelt, die das Wochenende zu einem unvergesslichen Erlebnis für alle Teilnehmenden machten – mit oder ohne Einschränkung! Zahlreiche Sportarten und Spiele konnten an diesen beiden Tagen ausprobiert werden. Egal, ob Sport, Musik oder Konzentrationsspiele – es war für alle etwas dabei. Kinder-Streetball, Wheel-Soccer, Blindentennis, Rollstuhl- und Sinnesparcours sowie einiges mehr ließen während des Wochenendes keine Längeweile aufkommen! Der Trommelworkshop sorgte den ganzen Tag über für motivierende Atmosphäre, während Stationen mit Konzentrationsspielen sowie die sportlichen Angebote die zahlreichen Kinder als auch die Erwachsenen herausforderten. Wir blicken voller Vorfreude auf die Fortsetzung und bedanken uns bei der Sportjugend Frankfurt, die dieses Wochenende ins Leben gerufen haben.

DFL-Urkundenübergabe: Ausbildungshonorierung für Ex-Makkabäer Oscar Schönfelder

Am Montag, dem 17. Oktober, erhielt Makkabi Frankfurt auf der heimischen Bertramswiese eine Urkunde der DFL für die Ausbil-

dung von Ex-Makkabäer Oscar Schönfelder, der sein Profidebüt im Oktober 2021 für den SV Werder Bremen feiern durfte! Ungezwungen und in sportlich lockerer Atmosphäre fand die Übergabe während des regulären Vereinstrainings und mit zahlreichen jungen Makkabäern vor Ort statt. Oscar spielte von 2009 bis 2013 bei Makkabi Frankfurt, bevor er anschließend zu Mainz 05 wechselte und daraufhin seine Profikarriere bei Werder Bremen startete. Aktuell steht er beim SSV Jahn Regensburg als Leihspieler unter Vertrag, muss aber wegen eines Kreuzbandrisses momentan verletzungsbedingt aussetzen. Wir wünschen ihm eine schnelle Genesung und blicken voller Vorfreude auf seinen nächsten Einsatz! Wir freuen uns, dass unsere Jugendarbeit Früchte trägt, und danken allen Beteiligten, die an Oscars Entwicklung mitgewirkt haben. Wir wünschen Oscar weiterhin viel Erfolg für die Zukunft und bedanken uns bei der DFL für den Besuch und die Unterstützung!

Die Nummer Eins im Schach – in ganz Deutschland

Die neue Nummer eins – und das deutschlandweit! Nach der neuesten Auswertung des Deutschen Schachbundes ist unser Schachtalent Kushagra „Kush“ Rohatgi der beste Nachwuchsspieler seiner Altersklasse (U8) in ganz Deutschland! Bereits in sehr jungem Alter erzielte Kush immer wieder beeindruckende Erfolge auf regionaler sowie nationaler Ebene und stand schon häufig auf dem

Podium, nicht selten mit einer Goldmedaille um den Hals. Aufgrund seiner herausragenden Fähigkeiten und Leistungen, die er regelmäßig unter Beweis stellte, nimmt er trotz des teilweisen großen Altersunterschiedes auch in Meisterschaften der älteren Jahrgänge U10 und U12 teil. Auch hier überzeugt Kush regelmäßig, wie sich erst vor kurzem bei der Frankfurter U8-U10 Bezirksmeisterschaft zeigte: mit dem ersten Platz in der U8 sowie dem zweiten Platz in der U10! Auch an der U12 Deutschen Mannschaftsmeisterschaft nahm er erfolgreich teil und zeigte sein herausragendes Talent. Wir gratulieren Kush zum ersten Platz der Rangliste und freuen uns, dass seine konstant überzeugenden Leistungen in dem neuen Ranking gebührend anerkannt wurden!

Über 130 Makkabäer unterstützen die Fraport Skyliners

Zum ersten Heimspiel der neuen Saison versammelten sich über 130 Basketball-Makkabäer vor der Fraport Arena, um gemeinsam die Fraport Skyliners gegen die FC Bayern München Basketballmannschaft zu unterstützen und für die richtige Stimmung in der Halle zu sorgen – auf Makkabi-Art! Wir bedanken uns herzlich bei Stuart4kids, der dank der zahlreichen Freitickets für unsere Basketballer diese Aktion ermöglichte und u. a. mit einem Essens-Gutschein für jeden teilnehmenden Makkabäer zu einem unvergesslichen

Erlebnis machte! Die Freude und Begeisterung für das Spiel war unseren Mitgliedern während des Events deutlich anzusehen und auch während der Fangesänge, vor allem bei der Dramatik in der Crunchtime, nicht zu überhören!

So geht's weiter: Makkabi Pur zum Jahresabschluss

Zum Redaktionsschluss blicken wir voller Vorfreude auf die kommenden Makkabi-Events zum Abschluss eines ereignisreichen Jahres. Der 2. Makkabi Schabbes mit über 300 Teilnehmenden, die 12. Poker Night im Zenzakan Frankfurt, die legendäre Chanukka Gala im Marriott Hotel Frankfurt sowie das faszinierende Chanukka on Ice in der Eissporthalle – die nächsten Tage und Wochen werden MAKKABI FRANKFURT PUR sein!

In der nächsten Ausgabe der Gemeindezeitung berichten wir dann ausführlich mit zahlreichen Eindrücken über diese einzelnen Makkabi-Events.

חנוכה שמח

// MAKKABI CHAI
ALON MEYER
PRÄSIDENT



Inklusive Sportangebote





Foto: Michael Faust

Für Bürgermeisterin Dr. Eskandari-Grünberg ein bedeutender Teil der Erinnerungskultur.

Der Gemeinderatssaal platzte aus allen Nähten, als Ebi Lehrer, Präsident der ZWST, die Gäste begrüßte. Dabei erinnerte er in einer Zeitreise an das Jahr 1952, als das Luxemburger Abkommen vom damaligen Bundeskanzler Konrad Adenauer, dem damaligen Präsidenten der Jewish Claims Conference, Nahum Goldmann, und dem Vertreter des Staates Israel, Moshe Sharett, unterzeichnet wurde und damit nicht nur die Entschädigung der Shoah-Überlebenden möglich machte, sondern auch einen Aufbauplan für den noch jungen Staat Israel.

Im August 2002 wurde der erste Treffpunkt, noch unter dem damaligen Leiter der ZWST, Benjamin Bloch in Frankfurt als ein Pilotprojekt gegründet. Heute gibt es Treffpunkte in dreißig weiteren Städten in der Bundesrepublik, ein inzwischen unentbehrlicher Ort für Austausch und Beratung, aber auch Kreativität und gesundheitliche Unterstützung. Er dankte Dr. Nomi Staszewski und Anja Hadda für die Pionierarbeit, die sie mit dem Frankfurter Treffpunkt geleistet haben.

Seit zwei Jahren gibt es einen Leitungswechsel, bei dem mit Esther Petri-Adiel und

Channah Trzebiner eine jüngere Generation diese inzwischen unentbehrliche Arbeit übernommen hat.

Vorstandsmitglied der Jüdischen Gemeinde, Prof. Dr. Leo Latasch, betonte, dass mit seinem niedrigschwelligen und vielseitigen Angebot der Treffpunkt für viele inzwischen ein zweites Zuhause geworden sei. Auch er erinnerte an Benjamin Bloch, der mit Unterstützung von Karl Brozik sel. A., dem damaligen Leiter der Claims Conference, dieses Pilotprojekt ermöglichte.

Uwe Becker, Beauftragter des Landes Hessen für jüdisches Leben in Deutschland, bezeichnete den Treffpunkt als einen Hafen der Menschlichkeit und Herzlichkeit.

Bürgermeisterin Dr. Nargess Eskandari-Grünberg nannte den Treffpunkt einen bedeutenden Teil der Erinnerungskultur.

Für Rüdiger Mahlo, dem heutigen Leiter der Jewish Claims Conference, und Dr. Andrea Despot, Vorsitzende der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“, stand vor allem eines im Fokus, der unbedingte Wille, diese Einrichtung noch viele Jahre weiterzuführen und zu unterstützen.

KLEINE GESTEN MIT GROSSER WIRKUNG

Der Treffpunkt für Shoah-Überlebende hat zu Rosch Haschana mit Jugendlichen Neujahrskarten an die Senioren*innen verteilt. Es war schön zu sehen, wie herzlich der Kontakt zwischen der vierten Generation und den Senioren*innen war. Der Austausch, der durch das Verteilen der Karten zwischen den Jugendlichen und den Überlebenden angeregt wurde, ist für das Treffpunkt-Team Motivation, generationsübergreifende Veranstaltungen zu fördern.

Der Treffpunkt bietet neuerdings auch Kurse an, um digitale Kompetenzen an die Senioren*innen zu vermitteln. Ira Rosensaft, Leiterin von Mabat/ZWST und Nathalia Medzhybovska zeigen den Teilnehmer*innen den Umgang mit dem Smartphone, dem Tablet oder dem Laptop. Ziel ist es, konkrete Alltagshilfen zu geben. Auf entsprechend angepasstem Niveau wird erklärt, wie man im Internet einen Arzttermin vereinbart oder etwas einkauft. Der Kurs wird sowohl auf Deutsch als auch auf Russisch angeboten.

AKTUELL
Aus den Institutionen
Treffpunkt für Überlebende der Shoah und ihre Angehörigen

EIN ORT FÜR GEFÜHLE

Mit rund hundert Anwesenden aus vier Generationen hat am 7. September der Frankfurter Treffpunkt für Holocaust-Überlebende und ihre Angehörigen sein 20-jähriges Bestehen gefeiert.

Dr. Kurt Grünberg, der zusammen mit Dr. Isidor Kaminer den Treffpunkt von Anfang an psychoanalytisch begleitet, hob hervor, dass der Treffpunkt einen Raum biete, in dem für die Überlebenden ein Ort geschaffen wurde, an dem ohne Scham und Zwang über alles gesprochen, geweint, aber auch gemeinsam gelacht werden kann.

Zum Abschluss der Feier berichteten die Schülerinnen Sarah und Anna von ihren Praktikums-Erfahrungen im Treffpunkt und was diese für sie als vierte Generation bedeuten. Masha, Schülerin und Teilnehmerin des ZWST-Zeitzeugentheaters, äußerte den Wunsch, dass Projekte dieser Art fortgesetzt werden, damit die (Über)Lebensgeschichten nicht in Vergessenheit geraten. Die israelische Sängerin Shai Terry umrahmte die Feier musikalisch, und für einen besonders emotionalen Moment sorgte Ivett Lendvai, die sich im Namen der Senior*innen beim gesamten Treffpunkt-Team bedankte.

// DR. SUSANNA KEVAL



Der Psychoanalytiker Kurt Grünberg erläutert das „Drei-Generationen-Projekt“ von Rafael Herlich.

Für die zweite Generation bieten wir jeweils am letzten Montag des Monats einen kulturellen Abend an. Bei dieser Gelegenheit haben unter der Leitung von Dr. Kurt Grünberg inzwischen Rodika Mandel, Majer Szanckower und Judith Pustelnik ihre bewegenden Lebensgeschichten erzählt.

Rafael Herlich stellte mit seiner Ausstellung „Drei Generationen“ sein neues Projekt vor, bei dem er in Zusammenarbeit mit dem FAZ-Journalisten Hans Riebsamen Interviews zu den Fotos führen möchte.

Auch Sukkot und der Mitzwah Day gingen am Treffpunkt nicht vorbei, und wir danken allen, die uns bei diesen Projekten unterstützen auf das Herzlichste, denn sie alle helfen dabei, dass bei diesen Anlässen die Gesichter von Jung bis Alt im Treffpunkt erstrahlen.

// ESTHER PETRI-ADIEL UND CHANNAH TRZEBINER
LEITERINNEN DES TREFFPUNKTS
FÜR ÜBERLEBENDE DER SHOAH



AKTUELL
Aus den Institutionen
Keshet Rhein-Main /
Freunde der Universität Tel Aviv

EIN RAUM FÜR JÜDISCHE QUEERS

Im März 2021 hat sich eine neue queer-jüdische Regionalgruppe für die Rhein-Main-Region gegründet – die Regionalgruppe Rhein-Main von Keshet Deutschland e.V.

Keshet Deutschland e.V. ist ein 2018 gegründeter Verein, der die Rechte von jüdischen LGBTQ+ in Deutschland fördern möchte. Unsere Vision ist es, offenes queeres Leben und queere Menschen und Familien in jüdischen Gemeinden aber auch in der deutschen Mehrheitsgesellschaft sichtbar und selbstverständlich zu machen. Willkommen sind jüdische Queers sowie Juden und Jüdinnen, die diese Arbeit unterstützen wollen.

Seit unserer Gründung, die wegen der Coronapandemie online stattfand, haben wir schon einige Veranstaltungen und Treffen, teils online und teils in Präsenz realisieren können.

Im Sommer 2021 haben wir uns am Christopher-Street-Day (CSD)-Wochenende zu einem Picknick am Main getroffen und im Dezember feierten wir zusammen mit Yachad 2.0 Chanukka im Lesbisch-Schwulen Kulturhaus gefeiert. Im März dieses Jahres konnten wir

einen Workshop in der Bildungsstätte Anne Frank zum Thema „Hat das Judentum ein Geschlecht?“ erfolgreich anbieten.

Beim CSD im Juli 2022 hat Verred Grünberg aus unserem Team ein kurzes Statement auf der Hauptbühne verlesen. Im nächsten Jahr planen wir, mit einer Laufgruppe teilzunehmen. In regelmäßigen Abständen bieten Irina Ginsburg und Michal Schwartze queer-feministische Führungen im Jüdischen Museum und im Museum Judengasse an. Für das kommende Jahr stehen eine Purimfeier, ein Pride-Schabbatmorgengottesdienst, Schiurim und ein Picknick auf dem Programm.

Bisher haben unsere Treffen online oder in Frankfurt stattgefunden. Geplant ist, uns auch in anderen Orten im Rhein-Main-Gebiet zusammenzufinden.

Ebenso ist es in unserem Interesse, stärker mit anderen queeren Gruppen in Frankfurt

Foto: Alexander Zaslavski



Die TAU Alumna Shai Terry präsentierte ein anspruchsvolles Programm.

Seit 50 Jahren unterstützen Freunde in Deutschland tatkräftig die Tel Aviv Universität (TAU). Uwe Becker, Präsident des Fördervereins, begrüßte die zahlreichen Gäste. Der Europa-Staatssekretär und Antisemitismus-Beauftragte in der hessischen Landesregierung übernahm das Amt von Dr. h.c. Ernst Gerhardt, dem ehemaligen Stadtkämmerer von Frankfurt. Vieles hat der Frankfurter Politiker Gerhardt in seinem langen Leben für die Freundschaft zwischen Deutschland und Israel getan. Und jetzt bei der Jubiläumsfeier im Deutschen Filmmuseum ließ es sich Gerhardt nicht nehmen, dem Publikum seinen Rat mit auf den



Foto: Keshet

Die Einladung zum Gründungstreffen im März 2021

und Umgebung zu kooperieren und intersektional-queer-feministische Bündnisarbeit zu machen.

Gute Erfahrungen haben wir bisher mit queeren Aktivist*innen des Liberal-Islamischen Bundes Frankfurt am Main und dem Bündnis für Akzeptanz und Vielfalt in Frankfurt gemacht.

Wenn wir Euer Interesse geweckt haben, freuen wir uns auf weitere Mitstreiter*innen und Interessierte.

Erreichbar sind wir unter:
rheinmain@keshetdeutschland.de

// MICHAL SCHWARTZE

ZWEI GEBURTSTAGE

Die Freunde der Universität Tel Aviv feierten im Deutschen Filmmuseum gleich zwei Geburtstage.

Weg zu geben: „Weitermachen“. 50 Jahre, die sind für den 101-Jährigen doch gar nichts.

Anschließend sprach Kulturdezernent der Jüdischen Gemeinde, Marc Grünbaum, zu den Mitgliedern des Fördervereins, der vor fünfzig Jahren in Köln gegründet wurde und seit 1985 von Frankfurt aus geführt wird. Zahlreiche Projekte wurden seitdem an der TAU unterstützt, Stipendien vergeben und Institute gegründet. Marc Grünbaum erwähnte u. a. die Buchmann-Mehta School of Music, die ohne die Frankfurter Philanthropen Dres. Josef und Baretet Buchmann nicht entstanden wäre. Das man an dieser international renommierten musikalischen Institution eine großartige Ausbildung erhält, zeigte später die Sängerin und TAU Alumna Shai Terry mit ihrem anspruchsvollen Auftritt.

Ein weiterer Mittelpunkt des Abends galt einem weiteren Geburtstagskind: der Steve Tisch School of Film & Television. Auch sie wurde vor 50 Jahren gegründet. Die Abschlusswerke ihrer Absolventen, von denen

es einige bis nach Hollywood geschafft haben, sind ein spannender Spiegel Israels. Drei Kurzfilme wurden gezeigt, die dort zwischen 1995 und 2019 entstanden sind. Die Regisseurin des jüngsten Beitrags „Image of Victory“, Adi Mishnayot, war aus Tel Aviv angereist, um über ihren Film und ihre Ausbildung an der Tisch-School zu sprechen. Ihr preisgekrönter Dokumentarfilm über einen verwundeten Soldaten im Gaza-Krieg von 2014 gibt einen intimen Einblick in ihre Familie: der Soldat ist Adis eigener Bruder.

Uwe Becker teilte seine Freude mit den Gästen, dass für Vereine nach der langen Corona-Zeit endlich wieder unbeschwerter Publikumsveranstaltungen möglich sind. Er warb für den neuen German Friendship Fund, der Studierende aus Deutschland dabei unterstützen soll, ein Studium an der TAU aufzunehmen.

// DEBBIE JAMMER
LEITERIN DER FRANKFURT BÜROS

Herzlichen Glückwunsch



Eva Szepesi zum 90. Geburtstag

Am 29. September beging Eva Szepesi ihren 90. Geburtstag.

1932 in Budapest als Eva Diamant geboren, ist Eva Szepesi seit vielen Jahren als Zeitzeugin mit Vorträgen und Büchern unterwegs, in denen sie über ihr Schicksal als Holocaust-Überlebende berichtet.

Sie wuchs in Budapest auf, musste im Alter von elf Jahren mit ihrer Tante durch einen Wald in die Slowakei fliehen, wo sie sich eine Zeitlang verstecken konnte. Sie wurde entdeckt, in das Sammellager nach Sered verbracht und von dort nach Auschwitz deportiert. Weil sie sich älter ausgab, als sie war, wurde sie zur Zwangsarbeit eingeteilt. Am 27. Januar 1945 wurde sie von einem russischen Soldaten gerettet. Damit gehört sie zu den wenigen Kindern, die die Haft in den Konzentrationslagern überlebten.

1954 zog sie mit ihrem Mann Andor Szepesi nach Frankfurt. Erst fünfzig Jahre später begann Eva Szepesi über ihre Erlebnisse während der Shoah zu sprechen. Seitdem hat sie mehrere Bücher veröffentlicht und zahlreiche Auszeichnungen, darunter das Bundesverdienstkreuz am Bande, erhalten.

Zu ihrem 90. Geburtstag hat ihr der Regisseur Mario Morales einen Film geschenkt, in dem sie die Zuschauer an die Orte ihrer Geburt und Verfolgung führt. Siehe auch S. 70 dieser Ausgabe der JGZ.

Wir gratulieren Eva Szepesi zu ihrem 90. Geburtstag ganz herzlich, wünschen weiterhin gute Gesundheit und natürlich bis 120....

// RED.

Foto: Gemeindezeitung



Auch politisch engagiert: Eva Szepesi auf einem Plakat der Stadt Frankfurt am Main

Herzlichen Glückwunsch

Tony-Sender-Preis

Am 14. Oktober wurde Eleonore Wiedenroth-Coulibaly mit dem Tony-Sender-Preis der Stadt Frankfurt geehrt.



Eintrag ins Goldene Buch der Stadt Frankfurt. Im Hintergrund Frauendezernentin Rosemarie Heilig

Foto: Stadt Frankfurt am Main

In Wiesbaden geboren, wuchs Wiedenroth-Coulibaly in Nachkriegsdeutschland auf, das gezeichnet war von Diskriminierung. Erfahrungen, die sie als Schwarze Frau maßgeblich prägten: „Die Menschen sprachen sich nicht unbedingt gegen mich aus – mir ins Gesicht schauend, aber rassistische Sprache und kolonialrassistische Bilder dominierten meine Kindheit, sagte sie in ihrem Dankeswort.

Die Auszeichnung erhält sie für ihre antirassistische Arbeit. 1985 gründete Wiedenroth-Coulibaly mit Gleichgesinnten die Initiative Schwarze Menschen in Deutschland (ISD), welche inzwischen die älteste Organisation ihrer Art ist. Was sie antrieb, sei der Wille gewesen, eine Schwarze Community in Deutschland zu finden und selbst aufzubauen. Afrikanische Gemeinschaften gab es einige, doch wenn man Deutsche war, habe man dort nicht hineingepasst. Das wollte sie ändern.

Der Preis wird seit 1992 alle zwei Jahre an Frauen, vergeben, die sich für Gleichberechtigung und gegen Benachteiligung und Diskriminierung engagieren. Die Namensträgerin des Preises, Tony Sender, war eine junge Politikerin in Frankfurt, die hier in den 1920er Jahren ihre bedeutenden Denkanstöße erhielt.

Die Frauendezernentin Rosemarie Heilig (Grüne), betonte in ihrer Ansprache, dass migrantische und Schwarze Perspektiven schon immer ein zentraler und wichtiger Teil der Frankfurter Frauenbewegung gewesen seien.

// RED.

WICHTIGE ADRESSEN

Jüdische Gemeinde Verwaltung
Westendstraße 43,
60325 Frankfurt am Main
Direktion: Jennifer Marstaller
Tel.: 069/76 80 36 -100
Fax: 069/76 80 36 -149
E-Mail: mailto@jg-ffm.de
www.jg-ffm.de

Leiterin für Politische Beziehungen – Referentin des Vorstands
Michaela Fuhrmann
Tel.: 069/76 80 36 -123

Digitalisierung und Kommunikation
Leiter: Eugen El
Tel.: 069/76 80 36 -141

Buchhaltung
Leiterin: Irma Biniashvili
Tel.: 069/76 80 36 -200

Steuerabteilung
Leiter: Dr. Tobias Müller
Tel.: 069/76 80 36 -500

Rabbinat
Rabbiner Avichai Apel
Rabbiner Julian-Chaim Soussan
Tel.: 069/76 80 36 -400
Tel.: 069/76 80 36 -420

Kultur
Leiterin: Daniela Lewin
Tel.: 069/76 80 36 -135

Jüdische Volkshochschule
Leiterin: Daniela Lewin
Tel.: 069/76 80 36 -138 (Ira Haller)

Jüdische Gemeindezeitung
Leiterin: Dr. Susanna Keval
Tel.: 069/76 80 36-0

Beratungsstelle
Leiterin: Jutta Josepovici
Tel.: 069/76 80 36 -300
Fax: 069/76 80 36 -349

Gemeindeclub Naches
Leitung: Inna Dvorzhak, Hanita Müller
Savignystraße 66,
60325 Frankfurt
Tel.: 069/76 80 36 -160

KITA im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum
Westendstraße 43,
60325 Frankfurt
Kindergarten
Leiterin: Saskia Chmelnik
Tel.: 069/76 80 36 -360
Krippe
Leiterin: Nina Benari
Tel.: 069/76 80 36 -380
Hort
Tel.: 069/76 80 36 -390
Leiter: Benjamin Dmoch

AKTUELL
Nachrichten aus der Stadt

FÜR MUT UND HALTUNG LUDWIG LANDMANN-PREIS

Die Gesellschaft der Freunde und Förderer des Jüdischen Museums Frankfurt hat dem Pianisten Igor Levit am 19. September den Ludwig Landmann-Preis für Mut und Haltung verliehen. Sie ehrte damit sein Eintreten gegen Antisemitismus und Rechtsextremismus und für eine diverse Gesellschaft, in der die Würde des Einzelnen, unabhängig von Herkunft und Kultur, gewahrt wird.

Staatsministerin für Kultur und Medien, Claudia Roth sprach ein Grußwort, die Autorin und Publizistin Carolin Emcke hielt die Laudatio und Werner D'Inka, Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde und Förderer des Jüdischen Museums, erinnerte in

seiner Begrüßungsrede an Ludwig Landmann, den letzten demokratisch gewählten Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt vor der nationalsozialistischen Machtübernahme. Der mit 10.000 Euro dotierte Preis wird alle zwei Jahre verliehen. // RED.



V.l.n.r.: Werner D'Inka, Prof. Dr. Mirjam Wenzel, Igor Levit, Carolin Emcke, Claudia Roth und Wilhelm Bender

Foto: Stadt Frankfurt am Main

ÜBERSETZUNG

WILHELM-MERTON-PREIS AN CLAUDIA DATHE

Foto: Stadt Frankfurt am Main



Claudia Dathe (links im Bild) und die Frankfurter Kulturdezernentin Dr. Ina Hartwig

Für ihre Übersetzungen ukrainischer Literatur wurde am 11. November Claudia Dathe mit dem Wilhelm-Merton-Preis für Europäische Übersetzungen ausgezeichnet. Die Laudatio hielt die Philologin Chrystyna Nazarkewytsch von der Universität Lwiw. Der Preis ist mit 25.000 Euro dotiert.

Bei einem feierlichen Festakt im Kaisersaal des Römers verlieh die Gontard & MetallBank Stiftung gemeinsam mit der Stadt Frankfurt am Main den Preis an die Übersetzerin. Kulturdezernentin

und Vorsitzende der Jury, Dr. Ina Hartwig, hob in ihrem Grußwort die große mazenatische Bedeutung des Namensgebers für Frankfurt hervor. Wilhelm Merton, der im Jahr der Märzrevolution 1848 in Frankfurt als Kind jüdischer Eltern geboren wurde, habe sich sein Leben lang für das Gemeinwohl und die Förderung der Wissenschaften eingesetzt. An diesen bedeutenden Philanthropen wird mit dem nach ihm benannten Preis alle drei Jahre erinnert. // RED.

DIGITALES ERINNERN

EINE NEUE GEDÄCHTNISPLATTFORM

Das Historische Museum, das Jüdische Museum und das Institut für Stadtgeschichte haben mit einer neuen Gedächtnisplattform ein neues digitales Angebot entwickelt, das einen zentralen Zugang zu Informationen, Veranstaltungen und Initiativen zu dem Thema „Frankfurt und der Nationalsozialismus“ bietet. Das Shoah Memorial Frankfurt, das zur Erinnerung an die rund 12.000 aus Frankfurt deportierten und ermordeten Jüdinnen und Juden einlädt, die

Frankfurt History App, mit der man in der Stadt auf Spurensuche zu Orten mit NS-Geschichte gehen kann, und die Website www.frankfurt1933-1945.de zur Geschichte der Stadt im Nationalsozialismus ist über diese neue Gedächtnisplattform erreichbar. Die Informationen zu Orten und Rundgängen stehen allen zur Verfügung, die sich für die NS-Zeit interessieren, etwas darüber lernen wollen, forschen oder auf Spurensuche sind. // RED.

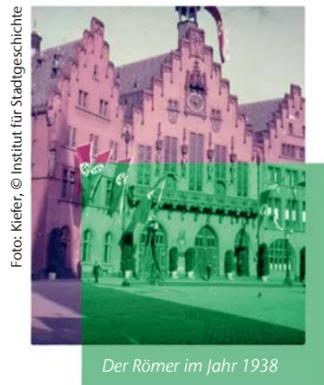


Foto: Kiefer, © Institut für Stadtgeschichte

Der Römer im Jahr 1938

Zu finden ist die Gedächtnisplattform unter www.frankfurt-und-der-ns.de

INGEWEIFT STOLPERSCHWELLE

Im Mai 1930 wurde in der Hansaallee 146a das erste Altenheim der heutigen Henry und Emma Budge-Stiftung eröffnet. Von Anfang an lebten dort an die 250 Menschen jüdischen und christlichen Glaubens. Schon neun Jahre später wurden die letzten jüdischen Bewohner*innen vertrieben, das Haus „ariisiert“ und 23 Menschen durch die Nationalsozialisten in Konzentrationslager deportiert und ermordet oder in den Suizid getrieben. Auch heute befindet sich in dem Gebäudekomplex ein Altenheim. Um diese Erinnerung zu bewahren, wurde dort, angeregt durch die Initiative Stolpersteine und unterstützt durch die Ortsbeiräte 2 und 9, eine goldene Stolperschwelle in den Bürgersteig vor dem Eingang eingelassen. Der Künstler Gunter Demnig hat die etwa 75 Zentimeter lange Schwelle verlegt. Gleich daneben liegt ein Stolperstein, in Erinnerung an die 1942 deportierte und ermordete Bewohnerin Elise Hofmann, den Demnig

bereits 2019 in den Bürgersteig eingesetzt hatte – genauso wie mittlerweile rund 1800 Stolpersteine in der ganzen Stadt. Der Rabbiner der Budge-Stiftung, Andrew Steiman, sprach vor der Einweihung der Stolperschwelle das Kaddisch-Gebet. // RED.



Die Stolperschwelle vor dem Eingang der ehemaligen Henry und Emma Budge-Stiftung in der Hansaallee 146a

Foto: Gemeindezeitung

MENSCHENRECHTE

FRANKFURT KOOPERIERT MIT „OMAS GEGEN RECHTS“

Foto: Holger Menzel © Stadt Frankfurt am Main



Bürgermeisterin Dr. Nargess Eskandari-Grünberg (Mitte) mit den Vertreterinnen von „Omas gegen rechts“, Carola Witt (links) und Jutta Shaikh

Im Kampf für Menschenrechte und die Demokratie will die Stadt Frankfurt künftig mit den „Omas gegen rechts“ zusammenarbeiten. Das haben Bürgermeisterin Dr. Eskandari-Grünberg und die „Omas“ bereits im September vereinbart. Die ersten gemeinsamen Projekte soll es zum Paulskirchen-Jubiläum 2023 geben.

Die „Omas gegen rechts“ wurden 2017 in Österreich als parteiunabhängige, zivilgesellschaftliche Initiative gegründet. Inzwischen zählen die „Omas“ bundesweit 20.000 Mitstreiterinnen, in Frankfurt sind es 200. Im Juli 2022 wurde die Initiative mit dem Paul-Spiegel-Preis für Zivilcourage vom Zentralrat der Juden in Deutschland ausgezeichnet. Das Amt für multikulturelle Angelegenheiten hat den „Omas“ im „stadtRAUMfrankfurt“ in der Mainzer Landstraße Räume zur Verfügung gestellt. // RED.



Impressum

Herausgeber: Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main K.d.ö.R., Westendstraße 43, D-60325 Frankfurt am Main, Tel.: 0 69 / 76 80 36-0, Fax: 0 69 / 76 80 36 66, **Redaktionsleitung:** Dr. Susanna Keval; **Gestaltung/Produktion:** Sieler Kommunikation und Gestaltung GmbH; **Autoren dieser Ausgabe:** Rabbiner Avichai Apel, Gil Bar Shoshan, Daphna Baum, Zvi Bebera, Keren Ortar-Ben-Nun, Gilad Ben-Nun, Nina Benari, Saskia Chmelnik, Eugen El, Esther Ellrodt-Freiman, Ira Haller, Dr. Noga Hartmann, Dr. Rachel Heuberger, Sandro Huberman, Debbie Jammer, Jutta Josepovici, Raquel Jovic, Dr. Susanna Keval, Dr. Daniel Korn Prof. Dr. Salomon Korn, Alon Meyer, Alexis Petri, Yana Petrova, Eugenia Poticha, Anastasia Quensel, Irina Rosensaft, Nicole Schulman, Gabriella Schlick-Bamberger, Michal Schwartz, Sarah Shabanzadeh, Rabbiner Julian-Chaim Soussan, Laura Vollmers, Martin Wentzel; **Fotos:** Zvi Bebera, Michael Faust, Rafael Herlich, Hessische Staatskanzlei/Sinah Osner I. E. Lichtigfeld-Schule, Krippe, Makkabi Frankfurt, Stadt Frankfurt am Main, Polizeipräsidium Frankfurt, Privatbeitz, Robert Poticha, Julia Sidorenkova; **Gewerbliche Anzeigenannahme:** Tel.: 069/55 81 62; **Feiertags-Grußanzeigen:** Tel.: 0 69/76 80 36-125; **Druck:** Adelman GmbH, Gelnhausen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Gewähr übernommen werden. Abdruck, auch auszugsweise, nur mit Erlaubnis der Redaktion und des Herausgebers. Alle Rechte vorbehalten.

AKTUELL
Nachrichten aus der Stadt

WICHTIGE ADRESSEN

KITA Bereschit
Röderbergweg 29,
60314 Frankfurt
Leiterin: Nicole Schulman
Tel.: 069/76 80 36 -770

Familienzentrum im Westend
Leiterin: Daphna Baum
Tel.: 069/76 80 36 -470

I. E. Lichtigfeld-Schule Grundschule
Leiterin: Dr. Noga Hartmann
Westendstraße 45–47,
60325 Frankfurt
Tel.: 069/76 80 36 -550
Gymnasium Philanthropin
Hebelstraße 15–19,
60318 Frankfurt
Tel. 069/42 72 89 -800

Emuna-Scheli e.V. im Philanthropin Nachmittagsbetreuung Grundschule und Gymnasium
Savignystraße 66,
60325 Frankfurt
Leiterin: Raquel M. Jovic
Tel.: 069/76 80 36 -451
Hebelstraße 15–19, 60318 Frankfurt
Tel.: 069/42 72 89 -872

Religionsschule „Jeschurun“
Friedrichstraße 27,
60323 Frankfurt
Leiterin: Gabriela Schlick-Bamberger
Tel.: 069/97 20 53 95

Jugendzentrum „Amichai“
Savignystraße 66,
60323 Frankfurt
Leiter: Zvi Bebera
Tel.: 069/76 80 36 -150

Altenzentrum
Bornheimer Landwehr 79b,
60385 Frankfurt
Leiter: Sandro Huberman
Tel.: 069/40 56 00

Altenwohnanlage
Gagerstraße 38,
60385 Frankfurt
Leiter: Udo Ohnheiser
Tel.: 069/40 56 00

Friedhof
Eckenheimer Landstraße 238,
60320 Frankfurt
Verwalter: Majer Szanckower
Tel.: 069/76 80 36 -790



Helaba | 

Was uns voranbringt? Nachhaltigkeit.

Jede unserer Entscheidungen hat Auswirkungen, ob schon heute oder erst morgen. Unser Handeln bildet die Grundlage für viele Pläne, Projekte und Unternehmungen. Darum verstehen wir nachhaltiges Handeln als elementaren Bestandteil unserer Unternehmenskultur. Als Landesbank in der Helaba-Gruppe übernehmen wir Verantwortung für die Zukunft unserer Gesellschaft und unserer Umwelt. Als starke Partnerin stehen wir unseren Kunden zur Seite und unterstützen sie dabei, die natürlichen und sozialen Lebensgrundlagen zu erhalten. Durch unsere Beratung und unsere Finanzierungslösungen helfen wir ihnen, ihr Geschäftsmodell nachhaltig zu transformieren.



Hier finden Sie mehr zu unserem Engagement und unseren Produkten.

Werte, die bewegen.